34. Jahrgang. Sonntag, 12. Juli. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18996. 1891.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Inserationsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Die Fortentwickelung der socialdemokratischen Partei.

Neben der Erneuerung des Dreibundes und der Kaiserreise nehmen die Vorgänge innerhalb der socialdemokratischen Partei das politische Interesse in Anspruch. Die Veröffentlichung des von dem Parteivorstande ausgearbeiteten Entwurfs eines neuen Parteiprogramms steht dabei erst in zweiter Reihe. Der Entwurf hat nach keiner Richtung etwas Neues gebracht. Er schließt sich eng an den Gothaer Entwurf von 1875 an und erweckt den Eindruck, daß in diesen sechszehn Jahren die Entwickelung des Gedankeninhaltes des Socialismus mit seiner äußeren Entwickelung, wie sie in der Zahl seiner Anhänger zum Ausdruck kommt, durchaus nicht gleichen Schritt gehalten hat. Im Gegentheil sind die Sätze, welche die principielle Forderung einer socialistischen Weltordnung enthalten, noch unbestimmter und inhaltloser, als in dem alten Programm. Man erfährt nur, daß die Gesammtheit der Arbeitsmittel im Gemeingut der Gesellschaft und die kapitalistische Production in socialistische Production umgewandelt werden soll. Ueber das Wie? haben die Herren Verfasser des Entwurfs sich wohlweislich jeder Andeutung enthalten. Den Schwerpunkt des Programms bilden die Forderungen, welche bis zur Verwirklichung des socialistischen Staatsideals erhoben werden. Dieselben haben mit dem Socialismus als solchen nichts zu thun. Sie unterscheiden sich fast nur durch die Schärfe der Formulirung von dem, was die fortgeschrittenen bürgerlichen Parteien anstreben und bereits angestrebt haben, als es noch keine Socialdemokratie gab. Bemerkenswerth ist, daß die Aenderungen in der Formulirung dieser Forderungen, welche der neue Entwurf gegen das Programm von 1875 aufweist, sich ausnahmslos als Abschwächungen und Einschränkungen darstellen.

In noch höherem Grade wendet die öffentliche Aufmerksamkeit sich den Auseinandersetzungen zu, welche augenblicklich zwischen den verschiedenen Richtungen innerhalb der socialdemokratischen Partei stattfinden. Sie bieten werthvolle Ergänzungen zu dem neuen Programm. Während dieses auf eine Stagnation der inneren Entwickelung zu deuten scheint, zeigt sich hier ein kräftiges Streben nach Klärung und Läuterung. Unter dem eisernen Drucke des Socialistengesetzes war die socialdemokratische Lehre zum Dogma erstarrt; seit dieser Druck gewichen ist, hat die freie Kritik innerhalb der Partei wieder Platz greifen können, und es ist ein Kampf der Meinungen entbrannt, von dem man mit Zuversicht hoffen darf, daß er die weitere Entwickelung der Partei in die richtigen Wege leiten wird. Das Auftreten v. Vollmars ist darum so bemerkenswerth, weil er diese Verhältnisse, deren Spuren sich in dem neuen Programm nur dem aufmerksamen Blick verrathen, in ein helles Licht stellt.

Während die rein negirende Richtung der „Jungen“ schon in jedem Verhandeln mit der „einen reactionären Masse“ der bürgerlichen Parteien einen Verrath an den Principien der socialdemokratischen Partei erblickt und darum die „Fraction“, obwohl in ihr die alterprobten Führer sitzen, erbittert angreift, hat Vollmar sich nach der anderen Seite hin auf einen Standpunkt gestellt, auf den ihm nach Bebels Versicherung kein anderes Mitglied der Fraction zu folgen vermag; daß er darum nicht innerhalb der Partei isolirt steht, beweist der Verlauf der von ihm veranstalteten Volksversammlungen. Was hat denn nun eigentlich v. Vollmar Neues und Unerhörtes gesagt? Er hat den Dreibund vertheidigt und versichert, daß auch die Socialdemokraten ihrer nationalen Pflichten sich bewußt seien. Aber auch Bebel hat, wie Vollmar aus den Reichstagsberichten nachweist, den Dreibund in ganz ähnlicher Weise in Schutz genommen, und er sowohl wie Auer und Liebknecht haben von den Anhängern der Socialdemokratie den Vorwurf abgewehrt, als ob sie in der Bethätigung der Pflichten gegen das Vaterland hinter den Angehörigen einer anderen Partei zurückstehen würden. Der einzige Unterschied war, daß die Aeußerungen der Letzteren in Abwehr von Angriffen gegen die socialdemokratische Partei erfolgten, während Vollmar seiner Anschauung in der bedeutungsvolleren Form einer Programmrede Ausdruck gab. Herr v. Vollmar hat ferner erklärt, daß auch schon auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung eine Besserung in der Lage der arbeitenden Klassen zu erreichen sei. Aber das ist doch genau derselbe Standpunkt, den Bebel und seine engeren Freunde stets gegen die „Jungen“ vertreten, und der auch die einzige Erklärung für die positiven Forderungen des neuen Entwurfs bietet. In derselben Rede, in welcher er versicherte, daß kein Mitglied der Fraction die Rede Vollmars billige, hat Bebel die Klagen der Werner und Genossen über den Parlamentarismus, der das Schwinden des revolutionären Geistes bewirke und die Socialdemokratie zu einer lächerlichen Partei mache, mit ganz ähnlichen Gründen zurückgewiesen, deren sich Herr v. Vollmar bediente. Beide hatten für diese Anhänger einer „Politik der Unfruchtbarkeit und der Verzweiflung“ — wie Vollmar sie nannte — denselben ironischen Rath: sie möchten doch auf die Straßen hinausgehen und die Revolution predigen und dann sehen, wie weit sie damit kämen. Und während Bebel mit rücksichtsloser Offenheit dahin strebt, den „Genossen“ Werner nebst seinem Anhange los zu werden, denkt er sicher nicht daran, v. Vollmar aus der Partei hinausdrängen zu wollen.

Je sorgfältiger man die Reden der beiden Führer prüft, um so deutlicher erkennt man, daß der Gegensatz zwischen Bebel, dem berufenen Vertreter der „Fraction“ und v. Vollmar nicht sowohl in einer sachlich verschiedenen Auffassung als vielmehr in taktischen Rücksichten wurzelt: der eine hat offen ausgesprochen, wofür der andere die große Menge, die eine bedenkliche Neigung zeigt, hinter den ärgsten Schreiern herzulaufen, noch nicht reif hält. v. Vollmar hat in seiner Münchener Vertheidigungsrede die ganze Frage unter ein treffendes Bild gebracht, indem er von den „Eierschalen eines früheren Entwickelungszustandes“ sprach, die noch nicht ganz abgestreift seien: daher kämen diese zeitweisen Rückschläge der „radicalen“ Opposition. Er ermahnte die socialdemokratische Partei, nicht mehr, gleich einer religiösen Secte oder einer wissenschaftlichen Schule, unbekümmert um die Wirklichkeit, Luftschlösser zu bauen, sondern im Gefühl ihrer Verantwortlichkeit als große Partei nur durchführbare Forderungen zu erheben und praktische Politik zu treiben, was freilich schwerer sei, als bloßes Demonstriren.

Herr v. Vollmar hat sich mit diesen Sätzen trotz aller Betonung des socialdemokratischen Princips klar und bestimmt auf den Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung gestellt. Ob die Mehrheit der Partei so denkt wie er, mag man bezweifeln. Voraussichtlich wird der Erfurter Parteitag Bebel recht geben und das Auftreten Vollmars mißbilligen, und der Letztere hat bereits erklärt, daß er sich in diesem Falle der Partei unterwerfen wird. Das ändert aber nichts an der Bedeutung seines Auftretens. Daß er, früher ein Anhänger der schärfsten Tonart, sich zu solchen Anschauungen bekehrt hat und dieselben unter dem Beifall einer großen socialdemokratischen Zuhörerschaft laut werden lassen konnte, weist auf einen Fortschritt in der Entwickelung der Partei, der so kurz nach der Aufhebung des Socialistengesetzes kaum zu erhoffen war. Es wird dadurch die Wahrscheinlichkeit gestärkt, daß die Socialdemokratie in absehbarer Zeit auf alle Utopien verzichten und als demokratische Arbeiterpartei auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung gemeinsam mit den anderen bürgerlichen Parteien die Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen anstreben wird.

Deutschland.

Die Einfuhr von Weizen und Roggen

in den ersten fünf Monaten d. J. weist gegen die Einfuhr in dem gleichen Zeitraum des vorigen Jahres einen sehr erheblichen Rückgang auf; sie steht aber auch gegen die Einfuhr in den meisten früheren Jahren bedeutend zurück. Allerdings hat die Einfuhr in den ersten fünf Monaten von Jahr zu Jahr erheblich geschwankt, wie die nachstehende Tabelle zeigt, in welcher die auf Mühlenlager genommenen Mengen, weil nicht für den deutschen Consum bestimmt, durchweg in Abzug gebracht sind:

Einfuhr in Doppelcentner
1. Januar bis Ende Mai.

	Weizen	Roggen
1891	1 607 421	1 630 708
1890	2 071 028	2 521 711
1889	1 494 129	3 121 499
1888	535 311	274 844
1887	724 062	1 160 186
1886	728 512	1 329 088
1885	8 737 305	3 359 940
1884	1 921 298	3 075 223
1883	2 414 381	1 972 617
1882	2 097 488	2 806 896
1881	1 485 578	2 223 756
1880	142 903	1 282 324

In dieser Zusammenstellung sind die Jahre 1880, 1886 und 1888 als Ausnahmejahre zu betrachten, denn die verhältnißmäßig geringe Einfuhr im Anfange dieser Jahre erklärt sich dadurch, daß jedes Mal im Jahre vorher eine Zollmaßregel beschlossen worden ist, welche eine starke Speculationszufuhr veranlaßte, der naturgemäß nach Eintritt der neuen Zölle eine entsprechende Abnahme der Zufuhr folgen mußte. Sieht man von diesen drei anormalen Jahren ab, so weist allein das Jahr 1887 eine geringere Einfuhr in beiden Brodkornsorten auf als das laufende Jahr, wobei vornehmlich die reichliche Ernte des Jahres 1886 von Einfluß gewesen sein wird. In allen übrigen Jahren aber hat Deutschland während der fünf ersten Monate an Brodkorn mehr und meist erheblich mehr vom Auslande bezogen als in diesem Jahre.

Ernüchterung in Frankreich gegenüber Rußland.

Eine gewisse Ernüchterung greift ganz sichtlich in Paris gegenüber dem vermeintlichen russischen Freunde Platz. Nach dem greisen Jules Barthélemy Saint-Hilaire haben auch der „Figaro“ und der „Matin“ den Muth gefunden, einige bittere Wahrheiten über Rußland auszusprechen. Der „Matin“ sagt:

„Wir betrachten Rußland als unseren Alliirten und schwören ihm jeden Tag, wir seien ihm auf Leben und Tod verbunden. Da wir eine gute Armee haben, welche ihm eine Bürgschaft gegen das deutsch-österreichische Bündniß bietet, und die Taschen voll guten Geldes, das seine Anleihen deckt, so läßt es uns reden und lacht sich dabei ins Fäustchen. Wir kennen Leute, welche nach Rußland gingen mit einem Herzen voll Begeisterung und einem Munde voll Honig; sie sind zurückgekehrt, völlig abgestumpft durch die Art, wie man zwischen Petersburg und Moskau über uns denkt. Wir sind im Grunde von Rußland ebenso isolirt wie von allen anderen.“

Als ein Zeichen der Zeit ist es vielleicht auch zu betrachten, daß die „République Française“ in einem Artikel die von Deutschland in Madagascar gegen Frankreich bekundete Loyalität rühmend hervorhebt und den anderen Mächten als Beispiel vorhält. Man darf aus alledem keine übertriebene Schlüsse ziehen, denn es giebt kaum etwas Charakteristischeres, als daß von der französischen Presse die Worte Barthélemy Saint-Hilaires beharrlich todtgeschwiegen werden, wie wenn sie in den Brunnen gefallen wären. Aber es ist nichtsdestoweniger beachtenswerth, daß Dinge in Paris gesagt werden dürfen, welche noch vor kurzem das nationale Scherbengericht unfehlbar in Bewegung gesetzt haben würden.

* **Berlin, 11. Juni.** Entgegen einer jüngsten Meldung verlautet aus Kreisen, die der hiesigen dänischen Gesandtschaft nahestehen, daß der **Besuch des russischen Kaiserpaares am dänischen Königshofe** in diesem Jahre mit aller Bestimmtheit erwartet wird. Nur ist über den Zeitpunkt eine endgiltige Bestimmung noch nicht getroffen. Wahrscheinlich wird die Reise der Zarenfamilie bereits Mitte August erfolgen. Die Rückkehr würde Ende Oktober stattfinden müssen, da die silberne Hochzeit des Kaiserpaares am 9. November (28. Oktober) in Peterhof gefeiert werden soll. Diesem Feste wird das dänische Königspaar nebst dem Prinzen Waldemar und Gemahlin beiwohnen. Ob der Zar die Rückreise über Berlin machen und dem deutschen Kaiser einen Gegenbesuch für dessen letzten Besuch beim Zaren abstatten wird, darüber ist am hiesigen Hofe noch nichts bekannt.

F. **Berlin, 11. Juli. Die Bestellung von 8000 Tonnen Schienen in England**, welche die königl. Eisenbahn-Direction Magdeburg vor einiger Zeit vorgenommen hat, wird in dem Jahresbericht der „Nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller“ vom schutzzöllnerischen Standpunkte einer sehr abfälligen Kritik unterzogen. Es wird darin berechnet, daß dadurch an Frachtausfall für Rohmaterialien und Schienen dem Eisenbahnfiscus 304 857 Mk., an Arbeitslöhnen den deutschen Arbeitern noch 366 890 Mk. entgangen seien; dem gegenüber stehe als Gewinn nur der Zoll für 8000 Tonnen Schienen mit 200 000 Mk., so daß sich bei diesem Geschäft ein Verlust von 471 747 Mk. auf deutscher Seite herausstelle. Diese vom beschränktesten Schutzzollstandpunkte aufgemachte Rechnung sucht indessen den Vorgang in ein durchaus unrichtiges Licht zu stellen. Die Vergebung der in Magdeburg ausgeschriebenen Schienenlieferung an ein englisches Werk ist nur erfolgt, weil die coalirten deutschen Schienenwerke höhere Preise forderten, als von dem englischen Werk einschließlich des von ihm zu zahlenden Zolles verlangt wurden. Seit Jahren haben ja die deutschen Schienenwerke durch den Einfluß ihrer Coalition die deutschen Bahnverwaltungen gezwungen, Preise für die Schienen zu zahlen, welche nicht nur um den Zollbetrag, sondern noch weit darüber hinaus höher waren, als die Weltmarktspreise, während gleichzeitig dieselben Werke die gleichen Schienen im Auslande zu besonders billigen Preisen, oft um 40—60 Mk. pro Tonne niedriger verkauften, als im deutschen Vaterlande.

Dieser Praxis sollte einmal seitens der preußischen Staatsbahnverwaltung entgegengetreten werden, und das konnte mit Erfolg nur dadurch geschehen, daß man nicht allein Offerten für ausländische Werke bei der Submission zuließ, sondern auch einmal in einem eclatanten Falle der von den deutschen Werken beabsichtigten Uebertheuerung die Lieferung selbst an das mindestfordernde ausländische Werk vergab. Das Verfahren der Eisenbahndirection Magdeburg, die sicherlich nicht ohne ministerielle Anordnung gehandelt hat, hat nicht allein Bedeutung für den einzelnen Fall, sondern soll zugleich eine Warnung für die Zukunft sein. Der hohe Schutzzoll giebt der deutschen Eisenindustrie ohnehin einen großen Vorsprung vor der ausländischen Concurrenz, dessen Kosten die deutschen Eisenbahnen zu tragen haben; es soll wenigstens nicht darüber hinaus den Eisenbahnen ein weiteres Opfer durch die Macht der coalirten Werke auferlegt werden. Um die Ersparung dieses Extrazuschlages, der den coalirten Werken bisher leider zugestanden worden,

---

(Nachdruck verboten.)

Im Wechsel des Lebens.

11) Roman von E. v. Borgstede.

(Fortsetzung.)

Die Sonne sank tiefer und tiefer, dunkle Wolken ballten sich am Horizont zusammen, und sausende Windstöße machten den Wald aufstöhnen. Sie peitschten die Wellen der Save empor, daß sie hoch auf das Land hüpften, dann krachte der Donner, Blitze zuckten, und unter strömendem Regen brach die Nacht schwarz und sternenlos an.

In Dombrowa lag bereits alles in tiefem Schlaf, nur aus Hankos Hause schimmerte ein schwaches Licht hinaus in die Nacht. Der Bauer saß noch wachend am Tisch und hob zuweilen lauschend den Kopf, wenn irgend ein Geräusch sich vernehmen ließ, augenscheinlich erwartete er jemand. Floriza kauerte, von ihm abgewandt, am Lager der ächzenden Mutter und hielt die Hände um ein kleines Crucifix gefaltet, halblaute Gebete murmelnd.

Sie wandte sich auch nicht um, als es dreimal leise an die Scheiben klopfte, und der Vater in seine Bunda gehüllt hinauseilte.

Triefend von Regen stand Dedo vor ihm und reichte ihm die Hand.

„Guten Abend, Hanko, komm schnell, es ist schon spät geworden, und das neue Boot muß noch bis zum Hause des Fährmanns geschafft werden. Aber deinen Pelz laß nur getrost zu Hause, den kannst du unter keinen Umständen gebrauchen. Sieh, ich habe nichts weiter auf dem Leibe als meine Jacke.“

Der reiche Mann warf einen bedauernden Blick auf seine schützende Umhüllung und sagte kleinlaut: „Aber der Regen, Dedo, ich werde bis auf die Haut naß werden.“

„Ja, das hilft nichts, Hanko“, rief der Bursche lachend — „na, schmelzen wirst du ja hoffentlich nicht von einem ganz gehörigen Regenguß. Hast du aber Furcht davor, gehe ich allein, dann taugst du eben nicht für uns, denn auf unseren Wegen darf man selbst den Knall einer Büchse nicht scheuen. Ueberlege es dir also noch einmal gründlich, ein anderes Mal frage ich wieder bei dir an“. Nach diesen Worten wandte sich Dedo zum Gehen.

Da schleuderte Hanko seine Bunda in die Hausthür und eilte ihm nach.

„So warte doch, Dedo, so warte doch, da bin ich ja“, rief er, angstvoll des jungen Mannes Arm ergreifend, „Teufel auch, du wirst doch eine Minute Zeit haben.“

„Still, nicht so laut“, warnte Dedo, „die Wächter dürfen uns nicht hören, Hanko, sonst kommen wir nicht aus dem Dorf. Gieb mir deine Hand und folge mir so leise als möglich, schön und eben ist der Weg zwischen den Hecken hindurch nicht, aber es läßt sich nicht ändern.“

Dabei ergriff er ihn fest beim Handgelenk und zog ihn eilig vorwärts, dem Strom zu. Mehr als einmal stolperte Hanko, mehr als einmal schwebte ein heftiger Fluch auf seinen Lippen. Ueber Stock und Stein, durch Pfützen und Wasserlachen ging es unaufhaltsam vorwärts, ohne Besinnen! Ganz so hatte er sich die Sache doch nicht gedacht, ganz so nicht, das stand fest. Am liebsten wäre er wieder umgekehrt, denn zu den Unbequemlichkeiten gesellte sich noch seine Furcht und sein Aberglauben. In einer solchen Nacht waren ja sämmtliche Geister wach, und er hatte sein geweihtes Kreuz vergessen, und was konnte einem armen Sterblichen Schlimmeres begegnen als Geister? Endlich hatten sie den Fluß erreicht, der wie im Zorn grollte und murrte, während der Wind dem Röhricht schaurige Klagen entlockte. Wie ein Automat befolgte Hanko des Jüngeren Anweisungen und nahm gehorsam in dem zweiten Kahn Platz, der unweit des Fährhauses versteckt lag. Alles was Dedo ihm sagte, verstand er nicht, denn während er die Ruder taktmäßig ins Wasser tauchte, starrte er mit weitgeöffneten Augen auf die schäumende Fluth. Wäre Dedo nicht in Corinnas Nachen sitzend dicht neben ihm gewesen, wahrhaftig er wäre umgekehrt, trotz des lockenden Goldes, das ihm verheißen worden war. Dreimal wurden sie vom serbischen Ufer zurückgetrieben, ehe es ihnen gelang, zu landen. Dedo stieß mehrere Male den klagenden Ruf des Käuzchens aus, worauf ein gespenstisches Leben und Treiben begann.

Lautlos theilten sich die Büsche, und von schwerer Last gebeugte Männer nahmen wortlos in den Böten Platz, nur ein seltsamer Händedruck war die ganze Begrüßung.

Die Save grollte und murrte wie im Unwillen, ihre Wellen füllten die leichten Fahrzeuge, aber keiner der Insassen verrieth auch nur mit einem Seufzer seine Anwesenheit. Stumm schöpften sie mit Hüten und Händen den Kahn leer, trockneten sich das Wasser aus den Augen und sprangen dann ans Land. Kein „Gruß oder Vergelts Gott“, wie es sonst Brauch war im Land, wurde gehört, wie Schatten kamen und gingen sie, und Hankos Angst wuchs mit jeder Minute. Während Dedo unermüdlich fünf bis sechs Mal den anstrengenden, gefährlichen Weg zurücklegte, hockte Hanko nach einmaliger Ueberfahrt am Ufer und hielt sich die Ohren zu, um nur nichts hören zu müssen. Seine Feigheit hatte die Habsucht besiegt und in die Flucht geschlagen.

Der letzte der lautlosen Passagiere, welcher ans serbische Ufer stieg, ließ mit einem kräftigen Händedruck einen kleinen Beutel in Dedos Hand gleiten, dann verschwand auch er in Nacht und Dunkelheit. Dedo aber kettete den Kahn vor der Hütte an und begann Hanko zu suchen, leise seinen Namen rufend. Halb empfand er Aerger, halb Belustigung über den muthlosen prahlerischen Mann, vor dem er so vieles voraus hatte, aber die Klugheit gebot, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, denn noch war Floriza nicht sein Weib. Er entnahm deshalb dem Beutel einige Münzen und ließ sie in des endlich Gefundenen Hand gleiten.

„Das ist der Anfang, Hanko, und nun gehe nach Hause, ehe es hell wird“, sagte er dabei. „Es war schwere Arbeit, nicht? Ein anderes Mal, wenn es nicht so stürmt, geht es besser.“

„Nun uns kann es am Ende gleich sein, wenn wir nur unsern Lohn bekommen“, prahlte der Bauer, dem allmählich der Muth zurückkehrte, „komm bald wieder so, Dedo.“

„Und wann ist Verspruch und Hochzeit?“ fragte der junge Bursche bittend, „laß mich nicht so lange warten, Hanko. Bist ja auch einmal jung gewesen und wirst noch wissen, wie schwer es ist geduldig sein.“

Dedo sah den boshaften Strahl nicht, der aus Hankos Augen brach, sonst würde seine Freude gemäßigter gewesen sein, als Hanko nun sagte:

„Ich will es mir überlegen, und wenn meine Frau gesund ist, magst du deinen Willen haben, aber daß du kein Gerede davon machst, Dedo, doppelt jetzt nicht, wo wir den Jammer im Haus haben mit der Krankheit und der Sperre. Na, den Wächtern haben wir eine schöne Nase gedreht“, und der Mann kicherte hämisch, „wie die sich wundern würden, haha!“

nicht nur für die eine Lieferung von 8000 Tonnen, sondern für den gesammten Schienenbedarf, ja den größten Theil des Bedarfs der deutschen Eisenbahnen an Eisen- und Stahlfabrikaten überhaupt handelt es sich. Wird aber diese Rechnung einmal aufgemacht, so lautet das Resultat ganz anders, als die Schutzzöllner behaupten. Der Zoll von 25 Mk. pro Tonne Schienen bedeutet allein für den ganzen deutschen Schienenbedarf jährlich eine Vertheuerung um viele Millionen Mark, denen bisher alljährlich durch weitere Zugeständnisse an die Coalition noch einige weitere Millionen hinzugefügt worden sind. Für das gesammte in Deutschland jährlich verwendete Eisenbahnmaterial erreicht aber das auf diese Weise den Bahnen auferlegte Opfer das Vielfache selbst dieser Summen. Und diese über die Weltmarktspreise gemachten Aufwendungen müssen doch beim Betriebe der Bahnen wieder herausgewirthschaftet werden, sie schwellen die Betriebsausgaben an und verringern entsprechend die Betriebsüberschüsse.

Würden diese Subventionen der deutschen Eisenindustrie in Fortfall kommen, so würden sehr weitgehende Ermäßigungen der Tarife sowohl für den Güter-, wie für den Personenverkehr ohne Schwierigkeiten auszuführen sein. Der gesammten Gewerbthätigkeit des Landes wird durch Verhinderung solcher Ermäßigungen auf diese Weise Jahr für Jahr eine ungeheuere Last auferlegt, welche die gewerbliche Entwickelung selbst tausendfältig hemmt und erschwert. Das ist die Gegenrechnung, welche vom Standpunkte der allgemeinen wirthschaftlichen Interessen der schutzzöllnerischen Eisenindustrie zu machen ist, wenn sie von ihrem Sonderstandpunkte aus bei einer Bestellung im Auslande einen nationalen Verlust herausrechnen will.

* **[Geburtsfest der Prinzessin Irene.]** Heute wird am königlichen Hofe das Geburtsfest der Prinzessin Irene, Gemahlin des Prinzen Heinrich von Preußen, begangen, welche am 11. Juli 1866 als dritte Tochter des regierenden Großherzogs von Hessen geboren ist und mithin ihr fünfundzwanzigstes Lebensjahr vollendet. Die hohe Frau ist auch eine Enkelin der Königin Victoria von Großbritannien und der Prinzeß Elisabeth von Preußen, einer Nichte König Friedrich Wilhelms III., welche mit dem Prinzen Karl von Hessen vermählt war.

* **[Ueber den Tod der Gräfin de Launay]**, der hochbetagten Gemahlin des italienischen Botschafters, lesen wir noch in der „K. Z.“: Dieser Todesfall findet in der hiesigen diplomatischen und Hofgesellschaft die lebhafteste Theilnahme. Seit langen Jahren war die liebenswürdige greise Dame, die ein Alter von 82 Jahren erreicht hatte, die Doyenne des hiesigen diplomatischen Corps; als solche hatte sie namentlich die Vorstellung der ausländischen Diplomatendamen bei Hofe zu vermitteln und mit größtem Entgegenkommen erfüllte sie die damit verbundenen, nicht unerheblichen Pflichten; erst in den letzten Jahren mußte sie davon für die Regel Abstand nehmen, da zunehmendes Alter und große Kränklichkeit sie zwang, das Haus zu hüten. Der verstorbene Kaiser Wilhelm hat sie vielfach durch besondere Aufmerksamkeiten ausgezeichnet und ihr seine Wohlgeneigtheit an den Tag gelegt. Mit ihrem um zehn Jahre jüngeren Gatten lebte sie in der glücklichsten Ehe; ihn trifft der Verlust der langjährigen treuen Lebensgefährtin aufs schmerzlichste. Der Kaiser und die Kaiserin haben sofort von London aus dem Botschafter ihre lebhafteste Theilnahme ausgedrückt. Doyenne des diplomatischen Corps ist nunmehr die Gemahlin des österreichischen Botschafters, Gräfin Szechenyi.

* **[Das Gefolge des Kaisers bei den Manövern in Baiern.]** Während der Anwesenheit des Kaisers bei den Herbstmanövern in Baiern wird das Gefolge des Kaisers nach der „Münchener Allgem. Ztg.“ aus folgenden Personen bestehen:

Vom Hofe: Hofmarschall Graf v. Pückler; Leibarzt, Generalarzt, Prof. Dr. Leuthold. **Vom Hauptquartier:** Generaladjutant, Generallieutenant v. Wittich; kaiserl. russischer Generalmajor, General à la suite Sr. Majestät des deutschen Kaisers Graf Golénitschew-Kutusow; Flügeladjutanten Oberstlieutenant v. Kessel, Oberstlieutenant v. Zitzewitz, Major v. Scholl, Major v. Moltke, Major v. Hülsen, Major Frhr. v. Seckendorff. **Vom Ober-Marstallamt:** Ober-Stallmeister Graf v. Wedel, Major v. Festenberg-Pakisch. **Vom Militärcabinet:** Generaladjutant, General der Infanterie v. Hahnke; Oberst und Abtheilungschef v. Lippe; Oberstlieutenant und Abtheilungschef v. Weise. **Vom Civilcabinet:** Wirkl. Geheimrath Geh. Cabinetsrath Dr. v. Lucanus; ferner Reichskanzler, General der Infanterie v. Caprivi; Adjutant Hauptmann Ebmeier; Kriegsminister, Generallieutenant v. Kaltenborn-Stachau; Adjutant Premierlieutenant v. Hülsen; Chef des Generalstabes, Generallieutenant Graf v. Schlieffen; Adjutant Major Mackensen. Außerdem: Generalfeldmarschall Graf v. Blumenthal, Generalinspecteur der 4. Armeeinspection, mit dem Chef des Stabes dieser Inspection, Major Grafen v. Moltke, und Adjutant Rittmeister v. Blumenthal; sowie folgende **deutsche und fremdherrliche Offiziere:** der königl. sächsische Oberst und Militärbevollmächtigte, Bevollmächtigter zum Bundesrath v. Schlieben; Flügeladjutant des Königs von Württemberg v. Neidhard; der württembergische Oberstlieutenant und Militärbevollmächtigte Oberst im Generalstabscorps, Flügeladjutant des Kaisers von Oesterreich, Militärbevollmächtigter bei der Botschaft in Berlin, Freiherr v. Steininger; der russische Oberst im Generalstabe und Militärbevollmächtigte in Berlin v. Butakow; der spanische Oberst der Artillerie und erste Militärattaché Don Francisco Ferrer; der spanische Commandant und 2. Militärattaché Marquis v. Mendigorria; der großbritannische Oberst und Militärattaché Frank Russel; der türkische Oberstlieutenant, Flügel-Adjutant des Sultans und Militärattaché Hayri Bey; der italienische Oberstlieutenant im Generalstabe und Militärattaché Chevalier Luigi Zuccari; der portugiesische Oberst-Lieutenant der Artillerie und Militärattaché Cypriano Leite Pereira Jardim; der chilenische Oberst-Lieutenant und Militärbevollmächtigte Alberto Gormaz; der französische Commandant und 1. Militärattaché Meunier; der schwedische Major und Militärattaché Fröding; der spanische Major und Militärattaché Fukushima.

* **]Der Fürst von Bulgarien]** hat am 10. Juli eine Zusammenkunft mit dem Chef des coburgschen Hauses, dem Herzog Ernst von Coburg-Gotha, in Lichtenfels gehabt. Am Abend fuhr er wieder nach Karlsbad zurück.

* **[Minister Herrfurth]** hat dem Reichstagsabgeordneten Johannsen gegenüber bei einer Audienz in Schleswig erklärt, daß die preußische Regierung nicht daran denke, strenge Maßregeln gegen die **dänischen Optanten** zu ergreifen.

* **[Aus Vollmars Rede zu seinen Münchener Wählern]** veröffentlicht die „Münch. Post“ einen weiteren Abschnitt, aus welchem wir angesichts der Bedeutsamkeit dieser Rede hinsichtlich der jetzigen Auseinandersetzung in der socialdemokratischen Partei noch Folgendes wiedergeben wollen:

„Die erwähnte politische Lage, die Rückeroberung des gemeinsamen Rechtsbodens, das Zusammenbrechen des früheren bedingungslosen Widerstandes und die Möglichkeit einer gewissen Bethätigung zu Gunsten der Arbeiter einerseits, wie die Größe unserer Partei, ihre Anhängerschaft in den Volksmillionen und die Zahl unserer Vertreter im Reichstage andererseits: alles dies zwingt uns, aus dem als Thatsache angenommenen Parlamentarismus die nothwendigen Schlußfolgerungen zu ziehen. Von diesem Gesichtspunkte aus habe ich am 1. Juni als zunächst zu betreibende Forderungen bezeichnet:

1) Fortführung des Arbeiterschutzes, insbesondere Normalarbeitstag; 2) wirkliche Vereinigungsfreiheit für das ganze Reich, Corporationsrechte für Gewerbeorganisationen, Gesetzesschutz gegen jede Beeinträchtigung des Vereinigungsrechtes durch die Unternehmer; 3) Eingreifen des Reiches in die Bildung der „Ringe“; 4) Beseitigung der Schutzzölle, vor allem aller Lebensmittelauflagen.

Weiß jemand eine Forderung, welche dringender ist und zugleich im Bereiche der Erreichungsmöglichkeit liegt? Ich glaube kaum. Wenn aber, dann kann sie ja den schon aufgestellten vier Punkten hinzugefügt werden; nur muß gewarnt werden, zu viele Punkte zugleich aufzustellen, weil mit ihrer Zahl ihre Kraft abnimmt. Aber ich frage: Glaubt einer von Ihnen, daß die ganze oder theilweise Erreichung dieser Forderungen für das arbeitende Volk Deutschlands gleichgiltig oder unbedeutend wäre? Oder würde sie nicht vielmehr die Lage von Millionen thatsächlich verbessern, sie leiblich und geistig zu weiterem Verbesserungsstreben stärken? Würde uns das Volk nicht für die Erringung dieser Forderungen mehr Dank wissen, als für die kräftigsten Phrasen und schönsten Zukunftsbilder? Auch ich glaube an eine Zukunft, in welcher die widersprechenden Interessen der heute in zwei feindliche Lager gespaltenen Gesellschaft in die höhere Einheit des menschheitlichen Interesses aufgelöst sein werden, und auch ich glaube, daß von der Höhe dieser Zukunft herab, wenn die Menschheit erst auf ihr angelangt sein wird, die kleinen Schritte unserer Tage unbedeutend erscheinen werden. Aber was von der Höhe aus unbedeutend erscheint, ist es darum noch nicht in der Wirklichkeit. Vor allem sind die Menschen nicht so, daß sie über einem verheißenen künftigen Leben das Elend des gegenwärtigen vergessen — das hat auch das Christenthum erfahren müssen, und wir würden es nicht minder erfahren müssen, wenn wir so thöricht wären, es auf die Probe ankommen zu lassen.

Es giebt für einen Socialisten zwei Arten von Taktik: Die sich selbst als allein revolutionär bezeichnende Taktik des Absoluten, die über allem Kleinen der platten Wirklichkeit erhaben ist und nicht weniger als das Ganze nimmt; und die Taktik der politischen, reformirenden Wirksamkeit, welche das Ziel auf die einzig mögliche Weise der praktischen Theilerfolge zu erreichen strebt. Die letztere Taktik bewegt sich auf dem weitläufigen, aber dafür um so festeren Boden der Wirklichkeit; die erstere baut sich eine Ideallinie durch die Luft, die freilich viel kürzer und idealer, aber dafür um so ungangbarer ist. Ich halte es mit der letzteren Art, und zwar will ich auf dem eingeschlagenen Wege nicht beim ersten Stein des Anstoßes zögernd und zweifelnd, ob ich mich nicht doch lieber in die Luft erheben solle, stehen bleiben, sondern rüstig fortschreiten — die Augen fest auf das ferne Ziel gerichtet, entschlossen, kräftig, aber auch mit Umsicht und Ueberlegung!

Wenn mir daraus Jene einen Vorwurf machen, die mit beiden Füßen in den ungetheilten Zukunftsstaat hineinspringen zu können glauben, so habe ich dagegen nichts weiter zu sagen, als daß ihre Taktik folgerichtig zur Politik der vollständigen politischen Enthaltung führt und damit den Boden der deutschen Socialdemokratie überhaupt verläßt. Solche Leute sollen überhaupt nicht debattiren, sondern Messer schleifen und dabei nur Acht geben, daß sie sich nicht selbst schneiden....

Die ganze Welt weiß, daß die deutsche Socialdemokratie die internationale Verbrüderung seit ihrem Bestehen nicht bloß in Worten verkündigt, sondern was mehr ist, sie auch unter den schwierigsten Verhältnissen bethätigt hat. Aber neben diesem unserem Ideal haben wir auch noch mit der Wirklichkeit der bestehenden Verhältnisse zu rechnen. Diese letzteren sind aber leider so, daß ein Krieg keineswegs außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Kann es uns Socialdemokraten aber dann gleichgiltig sein, ob dieser Krieg ein Angriffskrieg oder ein Vertheidigungskrieg sein wird? Selbst wenn man ganz von der nationalen Pflicht absehen sollte, so müßte ja diese unsere Gleichgiltigkeit zweifellos eine förmliche Ermunterung für diejenigen sein, welche den Frieden gebrochen sehen möchten. Nein, wir dienen gerade dem Frieden am meisten, wenn wir die Chauvinisten und Revanchepolitiker im Auslande wissen lassen, daß ihre Angriffe auch die Socialdemokratie im Lager der Vertheidigung finden würden.

* **[Förderung des Holzanbaues durch die Staatsforstverwaltung.]** Die preußische Staatsforstverwaltung sucht im Interesse der Landescultur auf den Holzanbau in den Waldungen der Gemeinden, öffentlichen Anstalten, Privatgrundbesitzer u. s. w. dadurch fördernd zu wirken, daß sie gutes Pflanzenmaterial denjenigen Waldbesitzern abgiebt, die keine Gelegenheit haben, sich die erforderlichen Pflanzen selbst zu ziehen. Sie hat in der Zeit vom 1. April 1890 bis 1. April 1891 an die zwölf Provinzen des preußischen Staates 29 591 Laubholzpflanzen und 376 362 Nadelholzpflanzen abgegeben. Die Provinz Brandenburg erhielt fast zwei Fünftel aller abgegebenen Nadelholzpflanzen, die Provinz Hannover beinahe die Hälfte der Laubholzpflanzen.

* **[Das Verbot der Colonial-Lotterie in Sachsen.]** Man hatte bisher angenommen, daß die Antisklaverei-Lotterie in allen Bundesstaaten gespielt werden wird. Das war ein Irrthum; in Sachsen ist (wie schon gemeldet) die Lotterie nicht gestattet. Ueber die Gründe läßt sich das amtliche „Dresdner Journal“ folgendermaßen vernehmen: „Es ist aufgefallen, daß im Königreich Sachsen der Vertrieb von Loosen der bekannten Antisklaverei-Lotterie nicht gestattet worden ist. Um denjenigen, die es lieben, hinter solchen Thatsachen besondere politische Gründe zu suchen, und wenn sie keine finden, selbst solche auszudenken, unnöthiges Kopfzerbrechen zu ersparen, sei hier kurz bemerkt, daß der Vertrieb der Antisklaverei-Loose in Sachsen deshalb nicht stattfinden darf, weil das Gesetz vom 4. Dezember 1837 den Vertrieb auswärtiger Lotterieloose verbietet und auch keine Bestimmung enthält, nach welcher das Ministerium des Innern sich für ermächtigt halten könnte, in einzelnen besonderen Fällen die Unternehmer oder Beförderer einer auswärtigen Lotterie von dem Gesetze zu entbinden.“

Hamburg, 10. Juli. In der Centralhalle tagte heute auf Einladung der Berliner elektrischen Beleuchtungs-Actiengesellschaft eine Versammlung von etwa 40 Interessenten der **elektrischen Beleuchtungsbranche**, unter denen sich Vertreter der Firmen Schwarzkopff, Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Siemens und Halske, Müller und Einbeck, die Professoren Volert, Pinkert und Kohlrauch befanden. Mit großer Mehrheit wurde eine Commission gewählt, Untersuchungen über den Werth des Tuoder'schen und Correus'schen Accumulators vorzunehmen. (W. T.)

Nürnberg, 10. Juli. Nach dem „Fränkischen Courier“ ist wegen des **Eisenbahnunglücks von Eggolsheim** die Untersuchung eingeleitet gegen den Strecken-Ingenieur, den Stationsmeister und die Führer beider Locomotiven.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 10. Juli. **[Abgeordnetenhaus.]** Bei der Berathung der Verwaltungsvorlage hielt Abg. Polonyi die Schlußrede, wobei er die regierungsfreundliche Presse angriff. Er erzählte, ein Journalist habe für einen Sitz im Magnatenhause der Regierung seine Dienste angeboten. Nachdem der Ministerpräsident diese Angabe zurückgewiesen, nahm Gajary, Redacteur des „Nemzet“ zu einer scharfen Erwiderung auf die Reden Polonys das Wort. Beide Redner zogen sich im Laufe der Erörterungen wiederholte Ordnungsrufe zu. Die Bemerkung Gajarys, Polonys Denkweise sei niederträchtig, entfesselte einen stürmischen ununterbrochenen Lärm, so daß der Präsident die Sitzung suspendiren mußte. Nach Wiederaufnahme derselben trat Ruhe ein. Dann wiederholten sich durch eine Bemerkung Gajarys die Lärmscenen und dauerten bis zum Schlusse der Rede fort. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 10. Juli. Die **Deputirtenkammer verwarf** heute mit 258 gegen 174 Stimmen den von Pelletan und Chiché eingebrachten Antrag auf Erlaß einer **Amnestie** für alle wegen der Vorgänge bei dem letzten **Strike**, sowie wegen **politischer Vergehen** Verurtheilten. Der Minister des Innern, Constans, conferirte heute mit der Arbeitscommission über die finanziellen Folgen, welche das Gesetz über Bildung einer **Arbeiterpensionskasse** nach sich ziehen würde. Der Minister sprach die Hoffnung aus, daß es leicht sein würde, die solchen Kassen zufließenden Summen unterzubringen und zu verwenden. Uebrigens müsse die Regierung in ihrer Aufgabe durch die Weiterentwickelung der gegenseitigen Hilfskassen unterstützt werden. (W. T.)

England.

London, 10. Juli. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus **Kimberley** wurde daselbst gegen das Geschäftshaus der Gesellschaft Debeers ein **Dynamitattentat** begangen. Personen kamen bei der Explosion nicht ums Leben, dagegen wurde in den Bureauräumen bedeutender Schaden angerichtet. Die Ursachen des Attentats sind noch nicht aufgeklärt. (W. T.)

Indien.

R. C. **[Die Sterblichkeit unter den indischen Mekkapilgern.]** Die mit der letzten indischen Post in London eingetroffene „Times of India“ enthält weitere bemerkenswerthe Mittheilungen über die Sterblichkeit der indischen Mekkapilger. Ein Drittel derselben, versichert das Blatt, welche von Bombay nach Mekka und Medina aufbrechen, kehrt nie nach seinem Ausgangsort zurück. Für die Wahrheit dieser Behauptung spricht die amtliche Statistik, nach welcher von 64 638 Pilgern, welche in den 6 Jahren bis Ende 1890 Indien verließen, 22 449 als vermißt angegeben werden. Zum größten Theil finden diese „Vermißten“ ihren Tod in Folge von Epidemien und Entbehrungen, zu einem großen Theil werden sie jedoch auch auf dem Wege zwischen Jedda und Mekka ermordet. „Es heißt, daß Verbindungen von „budmashes“ (Mördern) regelmäßig mit den Pilgerdampfern mitfahren, um sich mit größerer Sicherheit ihre Opfer, wohlhabende Pilger, auserkiesen zu können. Auf dem Rückwege sterben in der Regel 200—400 vom 1000 der Reisenden. Die Ursachen dieses außerordentlich hohen Procentsatzes sind die Ueberfüllung der Schiffe mit Passagieren, Krankheiten an Bord, mangelhafte sanitäre Vorkehrungen und in vielen Fällen auch das Alter und die Schwäche der Pilger.“

Von der Marine.

* Das Kanonenboot „Iltis“ (Commandant Corvetten-Capitän Ascher) beabsichtigt am 12. Juli von Shanghai nach Tschifu in See zu gehen.

-l- **Saßnitz** auf Rügen, 9. Juli. Heute Vormittag um 11 Uhr ankerten hier die beiden Kriegsschiffe „Luise“ und „Musquito“. Dieselben langten gestern aus Kiel auf der Höhe von Stubbenkammer an und mußten ungünstiger Winde wegen bis heute kreuzen ohne ankern zu können. Hierselbst werden die Schiffe Manöverübungen ausführen. Nächsten Mittwoch gehen sie nach Swinemünde, wo bereits der „Nautilius“ angelangt ist. Von dort soll später die Weiterfahrt nach Neufahrwasser angetreten werden.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Der Kaiser in London.

London, 11. Juli. Der Kaiser begab sich gestern Nachmittags zu Wagen nach Honcester House, der Residenz des Herzogs von Cambridge, zum Diner. Zu demselben waren außerdem geladen: die Herzöge von Edinburg, von Fife, Connaught, Clarence, der Prinz von Battenberg, Prinz Christian, der Prinz von Hohenlohe, die Großherzöge von Sachsen-Weimar und von Mecklenburg-Strelitz, der Botschafter Graf Hatzfeld, der Premierminister Marquis v. Salisbury, der Kriegsminister, zahlreiche Generale und Admirale. Sämmtliche Geladenen waren in Uniform erschienen. Die Tafelmusik wurde von dem Musikcorps der Gardegrenadiere ausgeführt.

London, 11. Juli. Beim gestrigen Hofball im Buckhingham-Palace zu Ehren des deutschen Kaiserpaares waren die Saalzugänge mit seltenen Pflanzen, Blumen und Palmen herrlich geschmückt. Es hatte sich eine glänzende Festversammlung in strengster Hofetiquette zusammengefunden. Die Musiker der Königin spielten. Der Kaiser mit der Prinzessin von Wales und der Prinz von Wales mit der Kaiserin eröffneten den Ball. Der Hofball war erst um drei Uhr Morgens beendet. Heute Vormittag machte der Kaiser einen Spazierritt nach Hydepark. Die Besichtigung der Yeomanleibwache fand im Hofe des Jamespalastes statt. Die Vorbereitungen für die Nachmittags stattfindende Revue sind in vollem Gange. Die Freiwilligen sammeln sich bereits auf den verschiedenen Eisenbahnstationen.

London, 11. Juli. Der Kaiser inspicirte soeben die Garden im Buckinghampalais und die Yeoman-Leibwache, bestehend aus ehemaligen verdienstvollen Unteroffizieren in der Uniform aus der Zeit Heinrichs VIII. mit Hellebarden. — Bei der Revue der Yeoman-Leibwache erkundigte sich der Kaiser nach den Schlachten, an welchen einige der alten Krieger theilgenommen hatten und sprach seine Freude aus, diese Veteranen gesehen zu haben. Der Kaiser und die Kaiserin fuhren darauf in einem offenen Wagen nach der Wohnung des deutschen Botschafters Grafen Hatzfeld, wo die Majestäten dejeunirten. Auf der Fahrt wurden sie von der Volksmenge begrüßt. Der Kaiser trug die preußische Generalsuniform. Unter den geladenen Gästen befand sich der Premierminister Lord Salisbury, der Führer des Unterhauses, Smith, der Herzog von Westminster und Lord Londonderry. Der Marquis v. Salisbury führte die Kaiserin, der Kaiser die Lady Salisbury. Nach dem Lunch empfing der Kaiser eine Deputation der Deutschen, welche eine Bewillkommungsadresse überreichte. Um drei Uhr Nachmittags fuhr der Kaiser nach der Victoriastation, von wo er sich mit dem Generalstab nach Wimbledon begab, um die Freiwilligen und die regulären Truppen in der Gesammtstärke von 23 000 Mann zu besichtigen.

London, 11. Juli. Die Morgenblätter stimmen darin überein, daß durch die Rede des Kaisers die Bande zwischen beiden Nationen fester geknüpft worden sei. Der „**Standard**“ sagt, die Fassung der Rede sei gelungen und beweise großen Takt. Das Blatt begrüßt in dem Kaiser einen wahrhaft großen, gewissenhaften und fähigen Herrscher, besonders aber den Freund und Verbündeten, welcher der Freund und Verbündete aller Kriegsfeinde sei. In ähnlicher Weise spricht sich auch die „**Times**“ aus.

Berlin, 11. Juli. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ hebt bei einer Besprechung des großartigen **Kaiserempfanges in London** die bedeutsame herzliche Uebereinstimmung der Aeußerungen des Kaisers mit den Anschauungen des arbeitstüchtigen, kernhaften Volkes von Großbritannien hervor. Die tiefgegründete Gleichheit der Anschauungen habe besonders in den Worten des Kaisers über die Aufrechterhaltung des Friedens Ausdruck gefunden.

Berlin, 11. Juli. Der Kaiser hat die Reichsgerichtsräthe **Hahn, Wiener** und **Dähnhardt** zu **Senatspräsidenten** und die Ober-Landesgerichts-Räthe **Suppée-Frankfurt a. M., Achilles-Celle** und **Winchenbach-Stettin** zu **Reichsgerichtsräthen** ernannt.

Dedo antwortete nicht, seine Gedanken weilten bei seinen lieblichen Bildern, weilten in dunkler, unheimlicher Sturmnacht bei dem Sonnenschein der Zukunft. Was galt es, wenn Hanko Geld erhielt, das er nicht verdiente, da doch Floriza sein Weib wurde! Er stürmte förmlich zum Dorf zurück, so daß Hanko ihm kaum zu folgen vermochte, seine jugendstarke, arbeitsgewohnte Natur kannte keine Müdigkeit und Abspannung. Ein Schritt war wieder dem Ziel näher gethan, das war die Hauptsache von allem.

Kaum war er auf sein Lager gesunken, als er schon eingeschlafen war, und die schönen Gedanken des Wachens sich in liebliche Träume verwandelten.

Floriza aber empfand Angst und Grauen in der furchtbaren Nacht, so ganz allein mit der todtkranken Mutter, aus ihren schmerzenden Augen rann eine glühende Thräne nach der anderen auf das Heiligthum in ihrer Hand. Weit und breit war niemand wach, als sie allein, und die Mutter sprach so beängstigende Dinge von Tod und Blut und dergleichen. Alle grauenhaften Geschichten, die sie je gehört, fielen ihr ein, und schauernd verhüllte sie das Gesicht. Wenn der Tod nun durch jenes halbgeöffnete Fenster zu der Mutter hereinkam, Lisinka hatte gesagt, daß er feurige Augen und fletschende Zähne in seinem fleischlosen Schädel habe, Florizas Herz stand fast still vor Entsetzen, und halblaut mit gebrochener Stimme begann sie ein Gebet, das in ihrem Andachtsbuch stand, vor sich hinzusagen, am Boden knieend, das Haupt auf die Brust geneigt.

Schön und erhabend war es eigentlich nicht, es kamen viel häßliche, unnöthige Worte in demselben vor, aber das geängstigte Mädchen empfand das nicht. Sie fühlte und wußte nur das Eine: sie rief ihren Gott um Hilfe an und er würde sie ihr gewähren.

Sie begrüßte diesmal des Vaters Erscheinen mit Freude, war es doch ein menschliches Wesen in den Schrecken der Mitternacht, die ringsum lauerten, obwohl er sie stumpfsinnig anblickte und dann seinen gewöhnlichen Platz auf der Ofenbank einnahm. Sein ermattetes Kind in der Nachtwache abzulösen, das fiel ihm nicht ein. Ach, und Floriza war jung und so zum Sterben müde, denn die Jugend bedarf des Schlafes. Und ihn daran zu mahnen, wagte sie nicht, sie hatte kein Vertrauen zu ihm, auch hätte er wohl nicht auf die Mutter geachtet. So saß sie denn wie betäubt neben dem Lager, manchmal heftig emporfahrend, wenn der Schlaf sich ihrer doch zu bemächtigen drohte. Halb bewußtlos lallte sie das Gebet wieder und wieder, aber ohne Verständniß.

Dem scharfen Auge des alten Arztes entging, als er kam, Florizas Abspannung jedoch nicht. Er hob ihr sanft das Kinn in die Höhe und sagte:

„Du möchtest wohl schlafen, Kind? Dein Aussehen gefällt mir nicht, du mußt Ruhe haben. Ich werde mich nach einem Beistand umsehen.“

Dieser Beistand aber war niemand anders als Corinna, konnte niemand anders sein, denn wer in Dombrowa würde es gewagt haben, das gefährliche Haus zu betreten? So verließ Corinna denn noch am Morgen das Haus an der Save und wandelte durch den Wald dem Dorfe zu.

Der Waldboden war naß und schlüpfrig, an den Zweigen der Bäume hingen funkelnden Perlen gleich Wassertropfen, die, wenn ein Lufthauch durch die Aeste strich, einen feinen Regen herabsandten. Bis hierher war die Sonne mit ihrem siegreichen Lächeln noch nicht gedrungen, selbst die Vögel ließen nur vereinzelt ihre Stimmen vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin, 11. Juli. Die „**Kreuzzeitung**" **polemisirt** gegen die Verfügung des Cultusministers, welche die Oberpräsidenten beauftragt, eine **Aufbesserung der Lehrergehälter** herbeizuführen, und bringt verschiedene Bedenken dagegen vor. Sie hofft von den Oberpräsidenten, sie würden diese Bedenken an geeigneter Stelle zur Sprache bringen, also die Zurücknahme einer Verfügung bewirken, deren Durchführung im Lande die Quelle von recht viel Mißstimmung und Aerger sein müsse. Die Mißstimmung fern zu halten, dürfte gerade zur Zeit recht rathsam sein.

— Die heutige Gesetzsammlung veröffentlicht das **Sperrgeldergesetz**.

— Mehrere Abendblätter, auch die „Kreuzztg.", bezeichnen die Gerüchte von dem Rücktritt des commandirenden Generals **v. Hähnisch** (Magdeburg) für **unbegründet**.

Bremen, 11. Juli. Minister **Herrfurth** besichtigte Vormittags die Silberwaarenfabrik Wilkens u. Söhne sowie die Alluminium- und Magnesium-Fabrik in Schemelingen und trat dann seine Rückreise nach Berlin an.

Heidelberg, 11. Juli. Heute Vormittag um 10 Uhr fand die **Enthüllung** des auf der Schloßterrasse aufgestellten, von Professor Heer in doppelter Lebensgröße modellirten bronzenen Denkmals für **Scheffel** statt. Es herrschte herrliches Wetter, zahlreiche Kränze aus allen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs waren eingetroffen, der Oberbürgermeister Wilkens übernahm, das Denkmal seitens der Stadt. Professor Hausrath feierte in seiner Festrede Scheffel als einen echt deutschen realistischen Dichter von Gottes Gnaden.

Amsterdam, 11. Juli. Gutem Vernehmen nach verhandelt die Regentin mit dem früheren Minister **v. Heemskerk** über die **Bildung eines neuen Cabinets**. Heemskerk begab sich heute auf Befehl der Regentin nach Schloß Loo.

Paris, 11. Juli. Aus **Belgrad** wird dem „Matin" gemeldet: Der **französische Gesandte** habe den **König Alexander** officiell eingeladen, gelegentlich seiner Petersburger Reise das **französische Geschwader** in Kronstadt **zu besuchen**. Die Einladung sei auf den formellen Wunsch des Zaren erfolgt und angenommen worden.

Stockholm, 11. Juli. Das **Minenboot** des französischen Nordgeschwaders hat heute ein **Schiffsboot**, welches zu dem Avisodampfer „Lance" des Geschwaders gehört, **übersegelt**. In dem Schiffsboot befanden sich fünf Matrosen, von denen zwei ertrunken sind.

Am 13. Juli: S.-A. 3.45, U. 8.24. **Danzig, 12. Juli.** M.-A. b. Tage, M.-U. 11.24.

Wetteraussichten für Montag, 13. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland.

Sonnig, heiter, warm und schwül; oft auffrischend, später bedeckt und Strichweise Gewitterregen. Lebhaft windig an der Küste.

Für Dienstag, 14. Juli:
Veränderlich, windig, mäßig warm; viefach Gewitter.

[Auszug aus den Sitzungs-Protokollen des Vorsteher-Amtes der Kaufmannschaft zu Danzig vom 2. und 8. Juli 1891.] Herr Max Wundermacher sowie Herr Moritz Cohn (in Firma J. Löwenstein u. Co.) sind in die Corporation aufgenommen worden. — Die Direction der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn hat von dem neuen Danzig-Moskauer Importtarif, einem neuen directen Tarif für Heringe nach Stationen der Weichselbahn, sowie von einer Bekanntmachung, betreffend die Veränderung des Namens der Südwestbahnstation Garudnitza in Garudinzi, Mittheilung gemacht. — Der Herr Regierungs-Präsident hat auf den in Nr. 27 des Amtsblattes vom 4. d. Mts. abgedruckten III. Nachtrag zu der Seepolizeiverordnung für das Reichskriegshafengebiet von Wilhelmshafen vom 30. Juni 1888 aufmerksam gemacht. — Der Herr Handelsminister hat mitgetheilt, daß die Ausstellung derjenigen Legitimationskarten, auf Grund deren den deutschen Handlungsreisenden seitens der k. k. österreichischen Staatsbahnen Vergünstigungen bei Beförderung von Musterkoffern zugestanden werden, nur in denjenigen Städten, welche einen eigenen Kreisverband bilden, durch die Ortspolizeibehörden, im übrigen aber durch die königlichen Landräthe erfolgt. — Es wird davon Kenntniß genommen, daß den Anträgen des Vorsteher-Amtes entsprechend, der Weichselbahnhof Danzig und der entlang desselben laufende Theil des öffentlichen Weges von Danzig nach Neufahrwasser durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirksausschusses von dem Gemeindebezirk Gaspe abgetrennt und mit dem Stadtbezirke Danzig vereinigt worden sind. — Auf Antrag des Vorsteher-Amtes ist Herr Fabrik-Inspector Theodor Sapatka als Sachverständiger für Farbholz von dem königlichen Amtsgericht I. hier ein für alle Male vereidigt worden.

* **[Französisches Tonnengeld.]** Der deutsche „Reichsanz." theilt heute Folgendes mit: Nachdem das in Frankreich durch Gesetz vom 28. März 1889 eingeführte Tonnengeld von 0,50 Fr. seiner Zeit zunächst für den Hafen von St. Nazaire auf 40 bezw. 30 Cts. pro Registertonne ermäßigt worden war, ist diese Vergünstigung durch Decret des Präsidenten der französischen Republik vom 23. Juni d. J. nunmehr auch auf Nantes und die dazu gehörige Zone ausgedehnt worden. Voraussetzung der geringeren Abgabe ist auch hier, daß die Ladung der betreffenden Schiffe zu mindestens 4/5 aus Holz oder Holz und Eisen, bezw. Kohle oder Erz besteht.

* **[Stapellauf.]** Dem gestrigen Stapellaufe des von Herrn Baumeister Klawitter für Rechnung der Herren Behnke und Sieg erbauten Dampfers wohnten außer einer großen Anzahl von Freunden und Bekannten der beiden Rheder auch der Erste Bürgermeister Herr Dr. Baumbach bei. Am Bug des Dampfers war eine Tribüne errichtet, auf welche sich gegen 4 Uhr Nachmittags Frl. Raschke begab, die mit folgenden Worten den Taufakt vollzog: „Ich taufe dich auf den Namen Emily Rickert, fahre glücklich zum Nutzen deiner Rheder, zu Ehren deiner Erbauer". Mit kräftigem Schwunge schleuderte Frl. Raschke sodann eine Champagnerflasche gegen den Bug, die klirrend zerschellte und ihren schäumenden Inhalt über die dunkeln Eisenplatten ergoß. Auf das Commando des Herrn Baumeister Klawitter krachten die Hiebe der Arbeiter, die Keile wurden weggeschlagen, eine Stütze nach der anderen fiel und zuerst langsam, dann immer schneller glitt das schöne Schiff unter brausendem Hurrahruf und dem Schwenken der Hüte und Tücher in das Wasser. Der Dampfer, welcher für Fahrten auf der Ost- und Nordsee, sowie auf dem Mittelmeer bestimmt ist, ist 52 Meter lang, 7,2 Meter breit und 3,95 Meter hoch. Er besitzt eine Ladefähigkeit von 600 Tonnen und ist mit einer dreifachen Expensionsmaschine ausgerüstet, bei der in 2 Kesseln, die auf 11 Atmosphären Druck geprüft sind, der Dampf erzeugt wird. Die Maschine hat 350 indicirte Pferdekräfte und wird den Dampfer, wenn er volle Ladung eingenommen hat, mit einer Geschwindigkeit von 10 Knoten vorwärts treiben. Das Schiff ist vollständig aus Stahl gebaut und mit allen Erfindungen und Comfort der Neuzeit ausgestattet.

* **[Socialistisches.]** In einer zu Berlin dieser Tage abgehaltenen Versammlung der dort lebenden Socialisten aus Westpreußen wurde die Begründung eines socialistischen Vereins der Westpreußen beschlossen, zu welchem auch die ostpreußischen Genossen herangezogen werden sollen. Als Hauptredner der Versammlung functionirte Herr Riesop, der den Schauplatz seiner Thätigkeit kürzlich von Danzig nach Berlin verlegt hat. Herr R. pries diesen neuen von ihm angeregten Verein als ein „Werk der Menschenbefreiung." Nach seinen pathetischen Worten muß in Westpreußen die ärgste Sklaverei herrschen. In keiner anderen Provinz — meinte er — würden die Arbeiter in so schnöder Weise behandelt wie in Westpreußen. Die Versammlung schloß, ebenso großsprecherisch wie ihr Hauptredner, mit einem Hoch auf die „internationale, revolutionäre völkerbefreiende (!) Socialdemokratie."

* **[Chausseebauten.]** Der gestrige Kreistag des Kreises Danziger Höhe hat beschlossen, eine Chaussee niederer Ordnung von Neuschottland bis nach Brösen zu bauen, wenn die Stadt Danzig die Verpflichtung übernimmt, 6000 Mk. zu den Baukosten und jährlich 1000 Mk. zu den Unterhaltungskosten beizutragen und die Provinz eine Beihilfe von 15 000 Mk. gewährt. Zugleich nahm der Kreistag die von der Gemeinde Brösen und den Herren Kulling-Brösen, Witt und Wirthschaft-Neufahrwasser und Braunschweig, Witt und G. Senkpiel-Gaspe zugesicherten Beihilfen an. Ferner soll die Fahrstraße von Brösen nach Neufahrwasser in einer Länge von 970 Metern in eine Pflasterstraße umgewandelt werden, wenn die Provinzialverwaltung zu dieser Strecke eine Beihilfe von mindestens 6 Mk. für den laufenden Meter gewährt. Für die Chaussee Neuschottland-Brösen würde der Kreis 7000 Mk. und für die Pflasterung des Weges Brösen-Neufahrwasser 6000 Mk. aufzuwenden haben, die aus den baaren Beständen entnommen werden sollen.

* **[Personalien bei der Justiz.]** Der Amtsrichter Michelson in Heydekrug ist an das Amtsgericht in Bartenstein versetzt; in der Liste der Rechtsanwälte ist der Rechtsanwalt Max Herrmann bei dem Amtsgericht Heydekrug gelöscht worden, an seine Stelle ist der Justizrath Schleppe aus Memel eingetragen worden; die Referendare Alfred Crüger und Reinberger im Bezirke des Oberlandesgerichts Königsberg und Richard Krüger im Bezirke des Oberlandesgerichts Marienwerder sind zu Gerichtsassessoren ernannt worden.

* **[Concertreise.]** Ueber die Concerte, welche das Musikcorps des 128. Infanterie-Regiments unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Recoschewitz gegenwärtig in Stockholm veranstaltet, liegen uns eine Reihe von Besprechungen schwedischer Blätter vor, die sämmtlich mit großer Anerkennung von den Leistungen der deutschen Musiker sprechen. Uebereinstimmend wird das sichere Zusammenarbeiten und die feine Nüancirung gelobt und namentlich der Vortrag Wagner'scher Musik gerühmt. Auffallend erschienen den Blättern die Musikinstrumente, etwas neues ist ihnen das Glockenspiel und auch die Wirkung der Blasinstrumente überrascht sie. Ein Blatt erklärt den starken Ton derselben damit, daß diese Instrumente vor allem zu Kriegszwecken und erst in zweiter Reihe für die Vergnügungsmusik bestimmt seien. Die Musikvorträge der Kapelle werden fast stets bis zur größten Ermüdung des Orchesters da capo verlangt.

L. **Carthaus**, 10. Juli. Ein **Kurort** ohne **Badeanstalt** ist gewiß ein Unikum. Carthaus ist ein im Sommer von vielen Fremden besuchter Luftkurort und jetzt ohne Badeanstalt. Hierbei ist zu bemerken, daß der Ort dicht an zwei prächtigen Seen liegt. Die bisher bestehende Badeanstalt, von einer Actiengesellschaft erbaut, hatte sich trotz ihrer schlechten Lage recht gut rentirt, sie ist aber, abgesehen davon, daß sie den Ansprüchen der Neuzeit nicht mehr Genüge leistete, auch schließlich baufällig geworden, so daß sie abgebrochen werden mußte. Gestern wurde sie als „altes Holz" verauctionirt. Jetzt wird in unserem Klostersee am Wege nach der allen Touristen bekannten Grzybno-Thalmühle („ländlich, sittlich!") gebadet.

Bartenstein, 9. Juli. Gestern Nachmittag zog wiederum ein **schweres Unwetter** über unsere Stadt und Umgegend, welches große Verwüstungen angerichtet hat. Hagelstücke in der Größe von kleinen Kartoffeln fielen in solch großer Menge, daß dieselben noch Abends auf den Straßen und Feldern lagen. In den umliegenden Ortschaften sind sämmtliche Getreidefelder total vernichtet. Heute Nachmittags 1 Uhr hatten wir wieder heftiges Gewitter, Hagelschlag und furchtbaren Regen. Viele Ortschaften der angrenzenden Kreise Heilsberg und Pr. Eylau sollen heute vollständig verhagelt sein. Auch der Blitz hat wieder Unheil angerichtet. Etwa 3 Kilometer von unserer Stadt war großes Feuer sichtbar. (K. H. Z.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Episode von Königgrätz.]** Es war nach der Schlacht von Königgrätz — schreibt der „Pester Lloyd" — und es galt nun die auf dem Felde liegenden Verwundeten aufzulesen, zu retten. Da erlebte der preußische Arzt Dr. Friedländer aus Breslau ein merkwürdiges Abenteuer. Dr. Friedländer sieht einen Husaren verwundet liegen, nähert sich ihm, untersucht dessen Wunde und findet, daß er da rasch, an Ort und Stelle gleich, helfend eingreifen kann. Er zieht sein Besteck heraus und es gelingt ihm, die Kugel herauszuschneiden. Und nun sagte er zu dem Husaren: „Da grast ein Pferd, setze dich darauf und reite langsam hundert Schritte, dort findest du ein Lazareth, wo du auch etwas zu essen und zu trinken bekommst." Da steht der Husar auf, streckt sich, fühlt sich, dank dem gelungenen operativen Eingriff, wieder ganz behaglich und — packt den Dr. Friedländer beim Kragen: „Ich hob die Ehre, Sie zu meinem Gefangenen zu machen!" Und ehe Dr. Friedländer die merkwürdige Situation noch recht inne wird, springt der Husar aufs Pferd, selbstverständlich immer die Faust am Kragen des Arztes und weiter ging es im scharfen Trab, bis die österreichischen Posten erreicht waren. Und so kam es (Oesterreich war damals noch nicht der Genfer Convention beigetreten), daß Dr. Friedländer dann den Rest des Feldzuges als Kriegsgefangener, in Krakau internirt, zubringen mußte.

* **[Die Bluthat in Wien.]** Wien steht unter dem Eindruck einer schrecklichen Bluthat, wie wir schon kurz erwähnt haben, eines Raubmordes, bei dem zwei Personen getödtet, zwei schwer verwundet wurden. Ein augenblicklich nur von zwei Aufsehern bewohntes Fabrikgebäude bildete den Schauplatz des Mordes, der kurz nach Mitternacht begangen wurde. Zwei mit einem ganzen Arsenal von Waffen ausgerüstete Mordgesellen drangen in das Zimmer des einen Aufsehers, um ihn und seine Frau, die sie allein in der Wohnung wähnten, zu tödten und deren Hab und Gut zu rauben. Ohne daß jedoch die Verbrecher hiervon Kenntniß hatten, übernachteten in dem Zimmer noch drei junge Arbeiter, die in dem Augenblicke der That durch Revolverschüsse und Jammergeschrei aus tiefem Schlafe geweckt, in Folge der Todesangst aber sich nicht zu rühren wagten. In dem finsteren Raume entwickelte sich ein furchtbares Gemetzel. Ein Mörder tödtete den Aufseher mit Beilhieben und Revolverschüssen, während der andere gleichzeitig die Frau des Aufsehers förmlich abschlachtete. Plötzlich erhob sich aus einem Winkel des Gemaches die Gestalt eines Mannes, der den Mördern entgegentaumelte. Ein Schuß blitzte vor ihm auf und von mehreren Messerstichen getroffen, sank er zu Boden. Da taucht neuerdings aus der Finsterniß eine Gestalt auf, deren Umrisse im Rahmen des Fensters sichtbar werden. Auch auf diese feuern die Mörder einen Schuß ab, dann aber fliehen sie wie von Furien gejagt von dannen .... Die zwei so unvermuthet aufgetauchten Gestalten, vor welchen die Räuber die Flucht ergriffen, waren eben zwei von den drei Arbeitern, die in dieser Nacht ausnahmsweise bei den Eheleuten Emeder — so heißen die Ermordeten — geschlafen hatten. Erst nachdem die lähmende Todesangst von ihnen gewichen, vermochten die Ueberlebenden Hilfe herbeizurufen. Schon die erste oberflächliche Untersuchung durch Polizeibeamte ergab mit fast unumstößlicher Gewißheit, daß der Mord nur von früheren Bediensteten der Fabrik ausgeführt worden sein könne. Die Nachforschungen der Behörde, die bereits in den ersten Morgenstunden begannen, bewegen sich hauptsächlich in dieser Richtung und wenn auch bisher die Thäter nicht ermittelt wurden, so ist doch anzunehmen, daß dieselben in Folge der auffallenden Merkmale, insbesondere durch ihre blutbefleckten Kleider, bald entdeckt werden dürften. — Die Beerdigung der beiden Opfer fand unter dem Zusammenlauf von etwa 22 000 Neugierigen — meistens Frauen und Kindern — am Donnerstag Nachmittag statt und ist es auch hierbei zu skandalösen Auftritten gekommen. Das Publikum wußte nicht genau, welchen Weg der Leichenzug nehmen würde und strömte nun je nachdem darüber andere Nachrichten verlauteten, in wildem Toben bald hierhin, bald dorthin über niederfallende Frauen und Kinder fort. Es wird als ein Wunder bezeichnet, daß dabei nicht ernstliche Unglücksfälle vorgekommen sind.

* **[Kosakeneinfall.]** Ein wunderlicher Vorfall trug sich im Jahre 1813 zu, als der Vortrab der mit Preußen gegen Napoleon verbündeten Russen, ein Kosaken-Regiment, in Breslau einzog. Unter anderen Festlichkeiten zur Feier des Tages, hatte der Stadtrath auch verordnet, daß, wenn das Regiment auf dem „Neumarkt" angekommen sein würde, die „Wasserkunst" springen solle. Diese Wasserkunst stellt aber in Bronze den alten griechischen Meeresgott Neptun mit einem dreizackigen Fischerspeer in der Hand vor, und in ein Muschelbecken, an dessen Seiten Delphine ihre dicken Köpfe herausstrecken. Durch Wasserdruck springen dann bei feierlichen Gelegenheiten aus den Mäulen der Delphine, sowie aus den Zacken des Fischerspeeres Wasserstrahlen empor. Als nun das Kosaken-Regiment im Viereck um den Marktplatz aufgestellt war, ertönte plötzlich ein Signalschuß und aus dem Fischerspeer des Meergottes, den das Breslauer Volk aus Unkenntniß der griechischen Götterlehre einfach den „Gabeljürgen" nennt, sprangen mit einem Male Wasserstrahlen in die Luft und auch die Delphine fingen an, Wasser zu speien. Den Kosaken sowenig, wie ihrem „Hettmann" mochte wohl ihr Lebtag so etwas vorgekommen sein, und der Letztere, der natürlich klüger war, als die „Gemeinen", commandirte plötzlich, als er sich einigermaßen von seinem Erstaunen erholt hatte: „Abgesessen!" — „Das Regiment auf die Knie!" und die Kosaken knieten auch andächtig nieder. Der Hettmann hatte bloß den kleinen Irrthum gemacht, den alten heidnischen Meeresgott, den Gabeljürgen der Breslauer, für einen wunderthätigen christlichen Heiligen zu halten.

* **[Die chinesischen Kulis.]** Ueber den chinesischen Kuli bringt der „Ostasiatische Lloyd" folgende Skizze: Das sociale Leben der Chinesen hat wohl keine andere Eigenthümlichkeit aufzuweisen, welche den Occidentalen — namentlich zu einer Zeit, wo der Arbeiterstand in so bedeutendem Maße die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zieht — mehr zum Studium auffordert, als wie die Lage der arbeitenden Klassen des Reiches der Mitte. Hier haben wir ein Land, in dem zum wenigsten dreihundert Millionen Menschen mit ameisenartiger Industrie von früh Morgens bis spät Abends im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod verdienen, — allerdings ein äußerst rohes Material, das sich aber aus starken und willigen Muskeln zusammensetzt, wie sie die Welt wohl kaum in vorzüglicherer Beschaffenheit aufzuweisen hat. So zahlreich und im Ueberfluß ist dieser Artikel in China vorhanden, daß das Land die Anwendung von Maschinerien, Dampf u. s. w. verschmähen zu können geglanbt hat; andererseits hat dieser Ueberfluß an Menschen zur Folge gehabt, daß die Kräfte der Menschen mit denen der Thiere in einen scharfen Wettstreit getreten sind, in welchem letztere meistens den Kürzeren gezogen haben. Die Glieder und Rücken der Menschen verrichten daher in China die Arbeit, welche in anderen Ländern von Thieren und Dampfmaschinen geliefert wird, und das Loos dieser Millionen ist in der That ein hartes, in vielen Fällen schlimmer als das ihrer vernunftlosen Mitbewerber, die sich ja ihres eigenen elenden Zustandes nicht bewußt sind. Die beiden Thatsachen, welche jedem, der dieser endlosen Menge von Arbeitern seine Aufmerksamkeit schenkt, sofort ins Auge treten werden, und die sich scheinbar nicht vereinigen lassen, sind die klägliche Lage des chinesischen Arbeiters, den der Ausländer gewöhnlich mit dem Namen „Kuli" bezeichnet, und seine Zufriedenheit mit dem Loose, das ihm zugefallen ist. Worin ist der Grund zu suchen, fragt man sich unwillkürlich, daß der chinesische Arbeiter, der wohl schlechter als der irgend einer anderen Nation bezahlt wird, mit seiner traurigen Existenz zufrieden ist? Der Anblick dieser endlosen Menschenmenge, die in elenden Lehmhütten oder in den engen und übelriechenden Straßen der größeren Städte zusammengedrängt lebt, von denen ein Theil schwere Feldarbeiten unter einem fast tropischen Himmel verrichtet oder keuchend unter dem Gewicht schwerer Lasten fast zusammenbricht, ein anderer Theil Böte vorsündfluthlicher Bauart zieht und alle seine primitiven Maschinen mittels Händekraft in Bewegung setzt — alle ohne Sonntage und, das Neujahrsfest ausgenommen, jeglichen Ruhetag, an welchem sie ihre müden Glieder ausruhen könnten, ohne irgend welche des Namens werthe Zerstreuungen, von einer kümmerlichen Nahrung lebend, — dieser Anblick macht den Europäer fürwahr erstaunen. Hier spiegelt sich auf dem Gesicht jedes Arbeitsmannes einfältige Zufriedenheit ab, selbst wenn er um einen Lohn arbeitet, mit dem in Europa der Bettler häufig kaum als Almosen vorlieb nehmen würde. China ist heut zu Tage der große Behälter für physische Kraft, soweit dieselbe durch starke Sehnen und Muskeln repräsentirt werden kann. Es darf daher auch nicht Wunder nehmen, daß der chinesische Kuli eine höchst unpittoreske und unästhetische Erscheinung ist, gleichviel in welcher Lebensbeschäftigung wir ihn antreffen. Mit seinem theilweise rasirten Kopf, seinen viereckig geschnittenen dunkelblauen Kleidungsstücken uud façonlosen Schuhen — falls er einen solchen Luxusartikel überhaupt trägt — bietet er einen äußerst prosaischen Anblick. Seine intellectuellen Fähigkeiten sind höchst beschränkter Natur. Maschinenartig sehen wir ihn seine Arbeit verrichten, auch Methoden, die sich von Generation auf Generation vererbt haben. Nichts ist schwieriger, als ihn zu überzeugen, daß diese oder jene Methode, mit der er bislang nicht bekannt gewesen ist, Vortheile über die von ihm angewendete besäße, und für gewöhnlich ist es auch am rathsamsten, ihn ungestört bei seinen alten Weisen zu lassen. Den Kuli, der auf der untersten Sprosse der intellectuellen Leiter steht, charakterisirt somit ebenso stark der starre Conservatismus, als wie die obersten Schichten der chinesischen Bevölkerung. Von der staunenswerthen Ausdauer und Arbeitsamkeit des chinesischen Kuli kann man sich wohl nirgends besser überzeugen, als in den Vertragshäfen, wo man denselben den Tag über Lasten tragen sieht, deren Fortschaffung dem europäischen Lastträger in manchen Fällen — für die Dauer wenigstens — wenn nicht unmöglich, so doch kaum zuträglich wäre, und dies bei einer Kost, die fast ausschließlich aus weiter nichts als Reis besteht.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg, 9. Juli. Der Hamburger Dampfer „**Marianne**" ist zwischen Singapore und Hongkong an den Paracelsfelsen gestrandet und total wrack geworden. Die Besatzung hat sich in zwei Böten gerettet.

Rouehamn, 8. Juli. Der schwedische Schooner „**Torpedo**", aus Söderberg, von Mem nach Aalborg mit Holz, ist von einem englischen Dampfer übersegelt worden und treibt zwischen Oeland und Gotland. Die Besatzung ist in Wisby gelandet.

C. **London**, 10. Juli. Wie dem Reuter'schen Bureau von Gibraltar gemeldet wird, gelang es am 8. Juli, den vor dem Hafen von Gibraltar am 17. März nach einem Zusammenstoß mit dem britischen Panzerschiffe „**Anson**" untergegangenen **Auswanderer-Dampfer „Utopia"** zu heben. Die Hebung erfolgte mittels eines gewaltigen 310 Fuß langen Holzbalkenwerkes. Sechs mächtige Centrifugalpumpen pumpten das Wasser aus dem Dampfer aus. Die „Utopia" wurde nach ihrer Hebung in seichtes Wasser gebracht.

Briefkasten der Redaction.

R. P. hier: Die Mündigkeit tritt in Preußen mit vollendetem 21. Lebensjahre ein.

W. R. hier: Eine Extrafahrt nach Kopenhagen findet, so weit bis jetzt bekannt, in diesem Jahre nicht statt.

D—i hier: Der Aichstrich wird dadurch hervorgerufen, daß auf das Glas mit einer Flüssigkeit, die im wesentlichen aus Flußspathsäure und Fluersalz besteht, die bezüglichen Notizen gemacht werden. Sollte diese Flüssigkeit in den hiesigen Droguenhandlungen nicht zu bekommen sein, so wird sie am besten von der chemischen Fabrik Königshart u. Ebell in Hannover bezogen.

Standesamt vom 11. Juli.

Geburten: Zimmergeselle Adolf Kaufmann, T. — Stations-Aspirant Wilhelm Oppermann, S. — Arbeiter Johann Sapolinski, T. — Arbeiter Karl Laaser, S. — Maurergeselle Karl Scherer, T. — Schmiedegeselle Wilhelm Kabars, T. — Malergehilfe Adalbert Palubitzki, T. — Unehelich: 2 S.

Aufgebote: Seefahrer Rudolf Martin Jahr und Wittwe Maria Johanna Antonie Zander, geb. Beindorf. — Fuhrwerkereibesitzer Ernst Oscar Barnick und Wittwe Sofie Friederike Karoline Amort, geb. Orlemund. — Arbeiter Felix Wilinski in Ohra und Martha Maria Komrowski daselbst.

Heirathen: Agent August Friedrich Wilhelm Lindemann und Therese Rosalie Kroenke. — Arbeiter Johann Pac und Marianna Auguste Kohlandt.

Todesfälle: T. d. Malergehilfen Eberhard Weichel, 3 W. — S. d. Arb. August Hugowski, 6 W. — Frau Hedwig Reichert, geb. Juckisch, 41 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 11. Juli. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 257 1/4, Franzosen 250 3/4, Lombarden 92 7/8, Ungar. 4% Goldrente 91,40, Russen von 1880 —, Tendenz: fest.

Paris, 11. Juli. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95,95, 3% Rente 95,32 1/2, 4% ungar. Goldrente 91,25, Franzosen 633,75, Lombarden 233,75, Türken 18,85, Aegypter 489,37. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 35,00, weißer Zucker per Juli 35,75, per August 35,67 1/2, per Septbr. 35,12 1/2, per Oktober-Jan. 34,12 1/2. — Tendenz: behauptet.

London, 11. Juli. Bankfeiertag. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 13 1/2. Tendenz: fest.

Newyork, 10. Juli. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85 1/4, Cable-Transfers 4,87 3/8, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20 5/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fundirte Anleihe 116 1/2, Canadian-Pacific-Actien 81, Central-Pacific-Act. 30, Chicago- u. North-Western-Actien 105, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 65 1/8, Illinois-Central-Actien 93 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 109 3/8, Louisville u. Nashville-Actien 75 1/4, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 77, Newy. Central- u. Hudson-River-Act. 99 7/8, Northern-Pacific-Preferred-Actien 66, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 50, Philadelphia- und Reading-Actien 29, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 33, Union-Pacific-Actien 44, Wabash, St. Louis-Pacific-Prefered-Actien 23 1/8, Silber-Bullion 100 1/2.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 11. Juli. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12,95/13,05 M Basis 88° Rendem. incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 11. Juli. Mittags. Stimmung: stetig. Juli 13,40 M Käufer, August 13,42 1/2 M do., Septbr. 13,12 1/2 M do., Oktbr. 12,40 M do., Novbr.-Dezbr. 12,20 M do., Januar-März 12,40 M do.

Abends. Stimmung: ruhig, stetig. Juli 13,42 1/2 M Käufer, August 13,42 1/2 M do., Septbr. 13,12 1/2 M do., Oktbr. 12,40 M do., Novbr.-Dezbr. 12,20 M do., Jan.-März 12,40 M do.

Butter.

Hamburg, 10. Juli. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Notirung der Notirungs-Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 99—100 M, 2. Klasse 95—98 M per 50 Kilogramm Netto, reine Tara. Tendenz: fest.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter u. fehlerhafte 85—90 M, schleswig-holsteinische u. ähnliche Bauer-Butter 80—85 M, livländische und esthländische Meierei-Butter 80—85 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 60—68 M unverzollt, finnländische Winter 70—75 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 50—70 M unverzollt, Schmier- und alte Butter aller Art 25—40 M unverzollt.

Nachdem unsere Notirung jetzt die im Großhandel bezahlten vollen Brutto-Preise zum Ansdruck bringt, müssen wir unseren Freunden von den bedungenen Preisen einen Abzug von 3—5 M für unsere Commission und Kosten machen, berechnen danach in dieser Woche feinste Butter mit 95—97 M, zweite Qualität 90—95 M Netto.

Wir haben gegen vorige Woche eine Steigerung von 9 M zu melden, die allen Betheiligten recht unerwartet gekommen ist. Der Export blieb schwach und ist durch unsere heutige Notirung wahrscheinlich mehr denn je gelähmt, da Kopenhagen nur 4 Kronen höher ging. Aufträge fürs Inland waren gut, sind aber bei 100 M Einkauf sehr erschwert, da andere deutsche Märkte billiger zu liefern im Stande sind. Das kühlere Wetter hat die Lieferungen in dieser Woche begünstigt, wodurch die Qualität durchgehends befriedigender ausfiel. Bauernbutter fängt an beachtet zu werden, nur fehlerhafte vernachlässigt, da der Consum dann Margarine bevorzugt. In fremden Sorten geringer Handel.

Die Auction erreichte für 105/3 Tonnen ostholsteinische Hofbutter einen Durchschnitt von ca. 99 1/2 M. Fracht, Auction und Verbandkosten haben Producenten zu tragen.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Gänzlicher Ausverkauf

des

Luxus- und Galanteriewaaren-Geschäfts

wegen schleunigster Räumung zu enorm billigen Preisen bei

Jacob H. Loewinsohn,

9, Wollwebergasse 9.

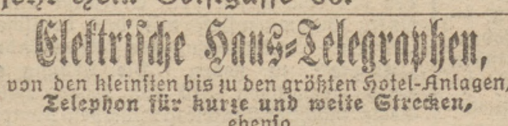
Duresco-Farbe,

vorzüglicher Façaden-Anstrich,

der Oelfarbe vorzuziehen, Probe-Anstriche stehen zur geneigten Ansicht, Prospecte und Kosten-Anschläge mit und ohne Gerüste incl. Maurerarbeit gratis. Achtungsvoll

H. L. Heldt, Maler,

jetzt Heil. Geistgasse 60.



Elektrische Haus-Telegraphen,

von den kleinsten bis zu den größten Hotel-Anlagen, Telephon für kurze und weite Strecken, ebenso Sprachrohrleitung, Elektrische Haustelegraphen zum Selbstanlegen, pro Stück 10 M empfiehlt

Fr. M. Herrmann,

Telegraphen-Bau-Anstalt, Heil. Geistgasse 11. (3470

Prima Referenzen. Solide Preise.

Die Beerdigung der Frau Hedwig Reichert geb. Jutsch findet Dienstag, d. 14. d. Mts., Vormittags 10 Uhr von der Leichenhalle des Heiligenleichnam-Kirchhofes am Olivaer-Thor nach dem Marienkirchhofe statt. (3478

Aufruf.

Am 19. Mai d. J. ist der Husar **Cziechanowski** in der Tischlergasse hierselbst von einer Civilperson erstochen worden.

Alle Personen, welche über den fraglichen Vorfall Auskunft geben können, also namentlich Augenzeugen desselben, werden ersucht, ihre Adressen zu den Akten des unterzeichneten Landgerichtes — V. Reg. J.-Nr. 408/91 — angeben zu wollen. (3485

Danzig, den 10. Juli 1891.

Königliches Landgericht.

Der Untersuchungsrichter.

S.S. „Lion",

Capt. Niedersöe,

von **Kopenhagen** mit Gütern eingetroffen; u. A. Umladegüter ex S./S. „Inden" von Hamburg, ex S./S. „Douro" von Bordeaux, ex S./S. „Chr. Broberg" von: Cadiz, Tarragona, Malaga, Havre.

Um gefl. Eintausch der Connossemente behufs Empfangnahme der Güter bittet (3481

F. G. Reinhold.

Quinine Bay-Rum

ist unstreitig das beste u. billigste **Kopfwasser der Neuzeit.** Es wirkt erfrischend, riecht angenehm, beseitigt jede Schuppenbildung, verhindert das Ausfallen u. beförd. unbedingt das Wachsthum der Haare. Aecht Flacon 1,50 M bei **Albert Neumann.** (3423

Zum Einmachen von Früchten

empfehle:

Pasteur's Essig-Essenz, Salicylsäure, Conservesalz, sämmtl. Gewürze

in nur bester Qualität, sowie

Pergament oder Blasenpapier, Harz- u. Flaschenlack,

Korke

und Spunde

in allen Dimensionen, zum luftdichten Verschließen der Gläser und Flaschen. (3479

Albert Neumann,

Langenmarkt 3.

Fr. Carl Schmidt

Langgasse 38, DANZIG.

Baby-Bazar für Betten, Wäsche, Kleider, Mäntel etc.

Erstlings-Ausstattungen

solide, geschmackvoll, von einfachster bis elegantester Ausführung zu mäßigen Preisen.

Brillant-Feuerwerkskörper

von großartigem Effekt,

Bengalische Flammen

in prachtvollsten Farben,

Illuminations-Lichte

empfiehlt (3480

Albert Neumann,

Langen Markt 3.

Matjes-Heringe,

St. 5—10 ₰, 3 St. 20—25 ₰, schockweise bedeutend billiger, nur bei **H. Cohn**, Fischmarkt 12, in der Heringshandlung. (3009

Willdorffs Electra-Schweiss-Socken,

anerkannt unübertrefflich, p. Paar 1 M, treffen wieder ein.

Louis Willdorff,

Ziegeng. 5 und Milchkanneng. 31. Schwarzld. Dam.-Strümpfe P. 1,50.

---

1 Schreibschrank Louis XVI., 1 paar gr. japanische Vasen

sind billig zu verkaufen

Schwarz. Meer 3, 2 Tr.

Ein seit mehreren Jahren gut eingeführtes Uhrengeschäft, am Markt gelegen, und nachweislich ca. 700 Reparaturen jährlich, ist für 3000 M zu verkaufen.

Adressen unter 3450 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Sehr reiche Waise, 20 Jahre (Amerikan.) wünscht sofort ein. liebev. Mann, wenn auch ohne Vermögen, jedoch muß der Herr im Stande sein, das Vermögen sicher zu verwalten. Nicht anonyme Off. erb. b. 25. Juli cr. unter „Redlich", Post 97, Berlin.

Für Colonialw.-Engros-Geschäft wird e. jüngerer Commis für Expedition und Comtoir per 1. Oktober gesucht.

Adr. m. Gehaltsang. unt. 3473 in der Exped. d. Zeitung. erb.

Einen Eleven (Besitzersohn) mit Buchführ. u. Landwirthschaft vertraut, weist ohne Provisionszahlung nach (3484 **J. Hardegen**, Hl. Geistgasse 100.

Einen Lehrling

für ihr Herren-Garderoben-Geschäft suchen **M. Lövinsohn & Co.**, Langgasse 16. (3339

Ein anst. Mädchen, Anf. 30er, in allen Zweigen d. Wirthsch. erf., sucht eine Stelle bei einem älteren Herrn oder Dame den Haushalt zu übernehmen.

Offerten unter 3205 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Landaufenthalt gesucht.

Für eine Frau aus gebildeter Familie wird a. d. Lande Unterkunft gesucht mit freier Station; dieselbe würde sich dafür in der Wirthschaft nützlich machen u. auch Kindern Unterricht ertheilen.

Adr. unter 3440 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Mattenbuden 15 ist die 1. Etg. vom October zu verm. Besichtigung von 11—1 Vorm., 3—4 Nachm. Näheres Mattenbuden 16 parterre. (3200

Auf Wunsch auch Pferdestall.

Heil. Geistgasse 100 ist eine möbl. Wohnung von 2 Zimmern mit verschl. Entree sofort zu verm.

Langgasse 49,

1 Tr., 3 Zimmer, Entree, Küche, Keller, f. e. Arzt, Rechtsanwalt, Geschäft oder Wohnung geeignet, zu verm. **Wilhelm Herrmann.**

Ein od. mehrere Zimmer mit Balkon, eine Treppe hoch, in **stiller Lage**, außerhalb Danzigs, werden sogleich auf ca. 6 Wochen für eine kränkliche Dame zu miethen gesucht. Adressen mit näheren Angaben werd. u. 3474 in der Exped. d. Ztg. erb.

Allgemeine Renten-Anstalt

Gegründet 1833. zu Stuttgart. Reorganisirt 1855.

Gesammtvermögen Ende 1890: 66½ Millionen Mark, darunter außer den Prämienreserven noch über 4½ Millionen Mark Extrareserven.

Versicherungsstand: ca. 40 Tausend Policen über 51 Millionen Mark versichertes Kapital und 1½ Millionen Mark versicherte Rente.

Aller Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zu gut.

Lebensversicherung.

Einfache Todesfall-Versicherungen. Abgekürzte, bei Erreichung eines bestimmten Lebensalters oder im Falle früheren Todes zahlbare Versicherungen, sowie Versicherungen zweier verbundener Personen, zahlbar nach dem Tode der zuerst sterbenden Person.

Dividenden-Genuß schon nach 3 Jahren.
Dividende zur Zeit 30 % der Prämie.

Rentenversicherung.

Jährliche oder halbjährliche Leibrenten, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des längst Lebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene für späteren Bezug bestimmte Renten. Alles dividendenberechtigt.

Die von der Anstalt betriebenen Versicherungsformen bieten dem Publikum Gelegenheit zur nützlichsten und sichersten Kapitalanlage und zur besten Altersversorgung bei niederen Prämiensätzen und höchst möglichen Rentenbezügen.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern.

In Danzig bei: Hauptagent Walter Gronau, Hundegasse 103; **Berent:** Adolf Gohlke, Maurermeister; **Carthaus, Westpr.,** Adolf Wald, Kaufmann; **Langefuhr bei Danzig:** J. Gast, Lehrer; **Neustadt, Westpr.,** Siegfried Kaemper, Chaussee-Aufseher; **Putzig:** Adolf Tolksdorf, Organist. (3432

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegt.

	Preis	Wohnung
M	1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube rc. Faulgrab. 6/7.
-	1350,00	4 Zim., Balcon, Mädchenst. pp. Langgasse 67II.
-	900,00	Laden m. Gas u. Keller Langgasse 67.
-	2200,00	9 Zimm., Stall, Garten rc. Paradiesg. 35I.
-	900,00	5 Zimm., Kab., Mädchenst., Kell. 4. Damm 5II.
-	288,00	Stube, Kab., Ent., Kamm. Hundegasse 53 p.
-	500,00	Großer gewölbter Keller, 1. Damm 7.
-	1800,00	6 Zimm., Badest., Mädchenst. rc. 1. Damm 7I.
-	2100,00	Laden mit Wohnung rc. 1. Damm 7.
-	800,00	4 Zim., Garten, Laube rc. Langfuhr.
-	900,00	4 Zim., Bod., Kam., Kell. Langgasse 72II.
-	400,00	3 Zimmer, Bod., Waschk. rc. Gr. Bergg. 16I.
-	360,00	2 Zimm., Kell., Bod., Waschk. Bischofsg. 11I.
-	300,00	2 Zimm., Kell., Bod., Waschk. Gr. Bergg. 16III.
-	180,00	2 Zimmer, Küche rc. Mottlauergasse 9.
-	252,00	2 Zimmer, Küche rc. Steinschleuse 4I.
-	1000,00	4 Zimm., Kell., Bod. rc. 4. Damm 7II.
-	900,00	5 Zimmer, Balcon, Bod. rc. Weideng. 32I.
-	300,00	3 Zimmer, Laube, Gart. rc. Stadtgebiet 94/95.
-	270,00	2 Zim., Lbe., Gart., Bleiche rc. Petersh. 29.
-	240,00	2 Zim., Laube, Garten rc. Petershagen 29
-	700,00	2 Zim., Kabinet, Bod., rc. Jopengasse 61III.
-	400,00	2 Zim., rc., auch Comt., Hl. Geistg. 75, part.
-	450,00	4 Zim., Mdchst., Gart., Lbe. rc. Stadtgeb. 94/95.
-	480,00	2 Zim., gr. Kell., K. rc. Langenmarkt 27II.
-	480,00	3 Zim., Kab. rc. Hühnerberg 14, part.
-	360,00	2 Zimmer, Kab. rc. Hühnerberg 14 part.
-	360,00	3 Zimmer rc. Pfefferstadt 22, part.
-	480,00	3 Zimmer rc Pfefferstadt 22I.
-	384,00	2 Zim., Kabinet rc. Hirschgasse 2, part.
-	450,00	3 Zimmer, Kammer rc. Hirschgasse 2I.
-	360,00	2 Zimmer, Kabinet rc. Hirschgasse 2 part.
-	240,00	Stube, Kab., Entr., K., K. Bod. Vorst. Gr. 30III.
-	180,00	2 Stuben, Küche, Bod. Vorst. Graben 30.
-	360,00	2 Zimm., Kab., Entr, K., K. rc. Hühnerb. 15/16II.
-	650,00	Laden u. Wohnung Hundegasse 100.
-	450,00	2 Zimm., Comt. u. Wohnung Hundeg. 103.
-	360,00	2 Zim., Entr., Küche, K., Bod. rc. Fraueng. 52III.
-	500,00	Laden, 2 Stub., K., K., Hof Fraueng. 52.
-	360,00—420,00	2 od. 3 Zim., K., Bod. Fischm. 19III.
-	410,00	3 Zimmer, K., K., Bod. Hof rc. Stiftg. 5/6I.
-	312,00	2 Zimm., Kab., K., K., Bod. Häckerg. 15II.
-	555,00	4 Zimm., Kab., Kam., K. Bod., Breitg. 121II.
-	500,00	4 Zimm., K., K., Stall, Gart. Holzgasse 21I.
-	1100,00	5 Zimm., Badez., Mädchz. rc. Langgart 37/38.
-	210,00—750,00	3 Wohn., Gart., Park rc. Herrmannshof.
-	850,00	Gr. Laden mit Wohnung Vorst. Graben 30.
-	1000,00	4 Zimmer, K., Bod., Waschk. Holzm. 7III.
-	700,00—850	4 b. 5 Zimm., Mädchst. rc. Lastadie 14. p.
-	840,00	5 Zimm., Kab., Badez., K., Bod., Breitg. 64II.
-	330,00	1 Saal m. Zim., E., K., Mdchst. Faulgr. 2/3.

Plätze, Hof, Schuppen am Wasser gel. Abegggasse 1.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten Publikum Danzigs sowie Umgegend die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Platze,

Matzkauschegasse,

ein Special-Geschäft in prima Werkzeugen aller Art

am heutigen Tage eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, durch gediegene Waare wie solide Preise mir das Vertrauen des hochgeehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Otto Römer, Fabrikant aus Remscheid.

— Zoppot — Oliva — Langfuhr — Neufahrwasser —

und den übrigen Vororten Danzigs werden von einer

alten deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

achtbare Persönlichkeiten als

Haupt-Agenten gesucht,

die sich wirklich ernstlich dem Geschäft widmen wollen. Hohe Provision eventuell bei genügender Qualification Bureau-Zuschuß.

Off. u. Nr. 3477 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Deutsche Industrie. Deutsches Material. Deutsche Arbeit.



Locomobilen, Dampf-Dreschmaschinen

aus der Fabrik von

Heinrich Lanz, Mannheim,

stets auf Lager bei

Hodam & Ressler, Danzig.

Comtoir Grüne Thorbrücke, Speicher „Phönix".

General-Agenten.

Maschinenlager und Maschinenwerkstätte.

2586)

Kurhaus Westerplatte.

Montag, den 13. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert,

gegeben von der

Concert-Vereinigung

der

Mitglieder des Königlichen Domchors zu Berlin

und

Militair-Musik.

Programm:

1. Theil: **Instrumental-Concert.**

2. Theil:
Abendruhe . . . B. Hamma.
Jägers Lust . . W. Astholz.
Schifferlied . . C. Eckert.
Ständchen . . . Th. Bradsky.

3. Theil:
Hei, lust'ger Ritt durchs Waldgeheg' . . . . W. Sturm.
Lorbeer und Rose (Duett für 2 Tenöre mit Chorbegleitung) . . E. Grell.
Villanella alla Napolitana . . . B. Donati. (Madrigal aus dem 16. Jahrhundert.)
Warum bist du so ferne . . . . H. Marschner.

4. Theil:
Am Traunsee . . C. Isenmann.
Herbstlied . . . J. Dürrner.
Fliege Schifflein . Fr. Kücken. (Tenor-Solo — Herr Neubauer.)
Das Wandern ist des Müllers Lust A. Zöllner.

5. Theil: **Instrumental-Concert.**

Entree pro Person 1 M. Abonnenten für die Sommer-Concerte zahlen 50 ₰. Kinder 25 ₰. Texte zu den Chorgesängen à 10 ₰.

Vorverkauf der Billets bei Herrn **Constantin Ziemssen**, Langenmarkt 1 und Zoppot, Südstraße 1.

Zu obigem Concert fährt um 3 Uhr ein Dampfer der Gesellschaft „Weichsel" von Zoppot nach der Westerplatte und von dort nach beendigtem Concert nach Zoppot zurück.

Bei ungünstigem Wetter findet das Concert im Saale statt.

H. Reissmann.

Buchführungs-Unterricht, einschl. Wechselkunde und kaufm. Rechnen, nach eigener bewährtester Methode in kürzestem Zeitraum. (3437

Geschäfts-Bücher- Einricht., Führ., Abschl. u. Revisionen, sorgfältig, discret und billigst durch **Gustav Illmann**, Bücher-Revisor, Langen Markt Nr. 25.

Auslagen zur Schneiderei:

Futterstoffe in jeder Art

anerkannt grösste Auswahl u. beste Qualitäten, Kleiderknöpfe, Borten, Besatz-Artikel, in neuesten Mustern der Saison, Nähmaschinengarn

Ausverkauf Partie: Obergarn 25 ₰, Untergarn 18 ₰, 3 kl. Rollen 25 ₰

Aechte Seide, Chappe-Seide, Knopfloch-Seide, Nähzwirne, Heftgarne, Schnüre, Litzen, Bänder, Senkel, Stahlstäbe, Nadeln in jeder Art, Haken und Augen, Zeichenthon, Copirrädchen etc.

empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

Paul Rudolphy, Danzig,

Langenmarkt No. 2.

Aufmerksame und streng reelle Bedienung. Feste billige Preise. (2801

Patent-India-Besen

Straßen- und Stall-Besen.

Ersatz für Piassava-Besen.

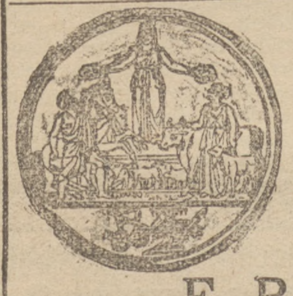
Nachdem „Piassava" mit jedem Tage knapper und enorm theuer geworden ist, ist es einem Welthause in London endlich gelungen, ein vollständig ebenbürtiges Ersatzproduct ausfindig zu machen, das unter dem Namen „Patent-India-Bast" an den Markt gebracht wird. Dieses Product kommt dem Piassava im Aussehen sehr nahe, bewährt sich zu qu. Besenfabrikation ausgezeichnet und stellt sich wesentlich billiger als letzteres.

Patent-India-Besen

in verschiedenen Größen empfiehlt billigst en gros & en detail

F. Reutener, Langgasse Nr. 40,

Bürsten-, Besen- und Pinsel-Fabrik.



Die Kunststein-Fabrik von



E. R. Krüger,

Altst. Graben 7—10,

empfiehlt Treppenstufen, Röhren zu Wasserleitungen in allen Dimensionen, Brunnensteine, Pferde- und Kuhkrippen, Schweinetröge, sowie Vasen und Garten-Figuren. (3466

Nicht vorhandene Gegenstände werden auf Bestellung angefertigt.

Schuhe und Stiefel

nur eigener Fabrikation für

Damen und Herren,

leicht, doch haltbar empfiehlt in größter Auswahl zu soliden festen Preisen

Fr Kaiser,

Schuh- und Stiefel-Magazin und Fabrik.

20, Jopengasse 20, 1. Etage.

Specialität: Fabrikate aus echtem Pariser und deutschem Ziegenleder.

Vorstädtischer Graben 32 II ist ein fein möbl. Zimm. z. verm.

Verein für Handlungs-Commis von 1858

Hamburg, Deichstraße 1.

Kostenfreie Stellen-Vermittelung.

Pensions-Casse. (Alters-, Invaliden-, Wittwen- und Waisen-Versorgung).

Kranken- u. Begräbniß-Casse, e. H. rc. rc.

Z. Zt. über 33000 Vereinsangehörige.

Bis 13. April 1891 besetzt: 36000 Stellen; in 1890 allein: 3455 Stellen.

Eintritt täglich. Beitrag bis Ende d. J. nur noch M 4.

Danziger

Athleten-Club.

Sonntag, d. 12. Juli:

II. Sommervergnügen

Café Nötzel.

Anfang 4 Uhr. Alles Nähere durch Plakate.

Kaiser-Panorama.

Engadin (Schweiz).

Freundschaftlicher Garten.

Nur noch kurze Zeit täglich:

Die altrenommirten Leipziger Sänger

Eyle, Lipart, Hoffmann, Küster, Herrmanns, Frische und Hanke.

Neu! Neu!

Nach der Parade.

Humoristisches Ensemble. Alles Nähere die Tageszettel.

Milchpeter.

Montag, den 13. Juli 1891:

Großes Park-Concert

ausgeführt von der Bröfener Badekapelle unter Leitung des Concertmeisters Hrn. Herrmann.

Anfang 7 Uhr. Entree 10 ₰.

Tivoli.

Täglich großer Erfolg!

Raimund Hanke's

Leipziger Sänger.

Raimund Hanke, Albert Zimmermann, Emil Krause, Paul Charton, Hans Marbach, Hugo Schulz, Max Waldon.

Gastspiel des vorzüglichen Concertmalers

Elmano.

Sonntag, 12. Juli, Abends 10 Uhr:

Gratisvertheilung

von 18 werthvollen Pastellbildern.

Sonntags Anfang ½8 Uhr. Wochentags 8 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pfennig.

Billets a 40 ₰ an den bekannten Verkaufsstellen.

Friedrich-Wilhelm Schützenhaus.

Sonntag, den 12. Juli 1891,

Großes Park-Concert

von der Capelle des Grenadier-Regiments König Friedrich 1 unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn C. Theil.

Anfang 5 Uhr. Entree 20 ₰.

Täglich Park-Concert.

Carl Bodenburg.

Seebad Brösen.

Sonntag:

Großes Park-Concert,

unter persönlicher Leitung des Concertmeisters Herrn Louis Herrmann.

Ent.: Sonntag 20 ₰, Anf. 4½ Uhr. Woche 15 ₰, Anfang 5 Uhr.

J. Bohlinger.

Kurhaus Westerplatte.

Sonntag: Grosses

Militair-Concert

ausgeführt von der Kapelle des 1. Leibhusaren-Regiments No. 1 unter Leitung des Herrn Stabstrompeters Lehmann.

Anfang 4 Uhr. Entree 25 ₰. Wochentags 10 ₰.

H. Reissmann.

Zoppot.

Dienstag, den 14. Juli cr., Abends 7 Uhr, im Saale des Victoria-Hotels

Concert

der Concert-Vereinigung der Mitglieder des Berliner Königl. Domchors.

Billets à 2,00 und 1,50 Mk., für Stehplätze à 1,00 Mk. sind in **Zoppot**, Südstraße 1, bei **Constantin Ziemssen**, Buch- und Musikalienhandl., im **Victoria-Hotel** und **Abends an der Kasse** zu haben.

Hierbei für die Stadt-Auflage eine Beilage, Empfehlung von **Dr. Lahmanns** Reform-Baumwollkleidung. (2788

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18996 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 12. Juli 1891.

Robert Schweichel.

(Nachdr. verbot.)

Von Ernst Rosenfeld.

Am 12. Juli feiert Robert Schweichel, der Vorsitzende des „Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes" und das langjährige Vorstandsmitglied des Vereins der „Berliner Presse", die siebzigste Wiederkehr seines Geburtstages. Er hat als Dichter, Novellist und Romanschriftsteller so manche bedeutsame Werke geschaffen, welche seinen Namen für die Nachwelt erhalten werden, aber die Lorbeern des Erfolges bekränzen auch die Stirne anderer Gleichstrebender; er hat als Literarhistoriker, Kritiker und begeisterter und begeisternder Redner auf seine Standesgenossen und das Publikum oft einen nachhaltigen Eindruck gemacht, aber auch diese glänzenden Eigenschaften theilt er mit verwandten Seelen; — doch was er für den Beruf des Schriftstellers gethan, wird ihm für alle Zeit unvergeßlich bleiben. Mit einer seltenen Thatkraft, größter Selbstlosigkeit und in emsigster Arbeit ist er seit Jahrzehnten unablässig bemüht, dem Schriftstellerstande zu helfen, ihn zu fördern und zu heben. Da er davon überzeugt war, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn sämmtliche Schriftsteller sich zusammenschließen, so war von vornherein sein Augenmerk darauf gerichtet, zwischen dem früheren „Allgemeinen deutschen Schriftstellerverband" und dem „Deutschen Schriftsteller-Verein" eine Verschmelzung herbeizuführen, die nach harter Arbeit dann auch gelungen ist.

Etwa ein Jahrzehnt stand Robert Schweichel auch an der Spitze des Vereins „Berliner Presse" und neben Guido Weiß ist es in erster Linie ihm zu verdanken, daß dieser Verein zu seiner heutigen Blüthe gelangte. Mit bewunderungswürdiger Beharrlichkeit und Rührigkeit, mit der Aufopferung seiner eigenen Interessen hat er in dieser Eigenschaft alle Zeit jene hohen und idealen Gesichtspunkte vertreten, die einer solchen zu humanen Zwecken gebildeten Vereinigung als Leitstern dienen müssen, wenn sie ihren edlen Aufgaben gerecht werden will.

Ist es ein Wunder, daß dieser seltene Mann keine Zeit hatte, wohl auch das nöthige praktische Geschick nicht besaß, sich einen Antheil an den Gütern des Lebens zu sichern? Auf ein halbes Jahrhundert rastloser Thätigkeit auf dem Gebiete der Journalistik und der Dichtung kann er zurückblicken, und doch ist es ihm bisher, an der Schwelle des Greisenalters, nicht vergönnt gewesen, ohne Sorgen auf seine Zukunft zu blicken und den Abend seines Lebens in Ruhe zu genießen. Möchte die wohlverdiente Ehrengabe, welche die Schriftstellerwelt ihm anläßlich seines Geburtstages darzubringen gedenkt, so glänzend ausfallen, daß dieser tapfere General, der die Fahne des Wahren, Edlen und Schönen in der Literatur hoch hielt und vertheidigte, noch lange seine Kräfte dem öffentlichen Wohl widmen kann!

Was ihn im Leben auszeichnet, prägt sich auch in seinen Dichtungen aus: ein eigenartiger Hauch des Idealismus weht durch seine Schöpfungen. Nicht bloß unterhalten und zerstreuen will er, sondern belehren, erziehen und veredeln. Trefflich sagt ein Kritiker von den Romangestalten Schweichels: „Wir athmen und fühlen mit diesen Gestalten; wir leben uns ein in ihr Leben und empfinden ihr Leid, ihre Freude, wie die unsrige, jauchzen und weinen, lieben und hoffen mit ihnen. Der Dichter zwingt uns zu diesem theilnehmenden Mitempfinden, weil er nicht schablonenhafte Schatten zeichnet, sondern rechte Menschen schafft, mit all ihren Tugenden und Schwächen, und weil er den Figuren, die seine kunstgeübte Hand in vollendeter Schönheit gemeißelt, einen Strom des eigenen, warm pulsirenden Lebens einflößt, der sie „lebig" macht, wie Danneckers Schillerbüsten „lebig" sind."

Besonders glanzvoll treten die Vorzüge seiner dichterischen Eigenart in seinen zahlreichen Dorfgeschichten zu Tage. Er ist einer der Großmeister der Dorfgeschichte. Von gewisser Seite wurde behauptet, daß Berthold Auerbach einen Einfluß auf Schweichel geübt habe, das ist nicht der Fall. Unser Poet hat vielmehr die Anregung aus der Schweiz, wo er so viele Jahre lebte, aus der Natur, dem Leben des Landmannes und — zuletzt, aber nicht am letzten — seiner eigenen genialen Begabung geschöpft. Wenn man mit aller Gewalt einen gewissen Einfluß auf die besondere Richtung seiner Dorfgeschichten haben will, so wäre es allenfalls Albert Bitzius (Jeremias Gotthelf), der schweizerische Dorfgeschichtenschreiber, den aber, wie ich bestimmt behaupten kann, sein deutscher Bruder in Apollo nie sah. Auf die meisterhafte Charakterschilderung, welche die erzählenden Dichtungen Schweichels auszeichnet, hatte wohl das Studium Balzacs eingewirkt. Aber weder bei dem Einen noch bei dem Anderen finden wir jenen fascinirenden Zauber landschaftlicher Schilderungen, durch welchen der Dichter unsere Seele gefangen nimmt. Die geheimen Reize der Natur erschließen sich vor unseren Blicken und mit magischer Gewalt bannt uns die Fülle der Schönheit und Anmuth, welche auf Bergen und Thälern, in Feld und Wald, in Flüssen und Bächen, aber auch in den Augen und Herzen der Menschen uns entgegen leuchtet. Eine besondere Meisterschaft entfaltet er namentlich in der erschütternden Darstellung der Wechselwirkungen zwischen Natur und Menschen — und das alles ohne jede Effecthascherei, ohne die Farben zu grell aufzutragen und ohne tendenziös zu werden.

In der Schweiz, in Lausanne, inmitten der großartigen Naturwelt der Savoyer Alpen, entstanden seine ersten Novellen, die unter dem Titel: „In Gebirg und Thal" 1864 in Berlin erschienen. Darauf folgten die Novellensammlungen „Jura und Genfersee" (1865), „Im Hochland" (1868), „Aus den Alpen" (1870), sowie die Romane: „Der Axtschwinger" (1868), „Der Bildschnitzer von Achensee" (1873), „Die Falkner von St. Vigil" (1881), das Reisewerk: „Italienische Blätter" (1877) und „Camilla" (1886). Fast die meisten dieser Romane haben mehrere Bände und erlebten viele Auflagen. Eine große Anzahl von Erzählungen und Novellen, sowie vorwiegend kritischen Aufsätzen, die er in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichte, harren noch der Sammlung. In allen diesen Werken leuchtet uns die Sonne echter und wahrer Poesie entgegen, und wie in seinen in der Blüthe des Lebens entstandenen erzählenden Dichtungen, so duftet und blüht es auch in seinen im Alter geschaffenen Werken. Nirgends ist eine Erschöpfung zu merken; er gleicht, wie Rudolf Elcho treffend bemerkt, der Rebe, die im Herbst die köstlichsten Früchte trägt, und wie sich bei ihm Charakter und Geist mit den fortschreitenden Jahren immer allseitiger vertieften und entwickelten, während seine Phantasie jugendlich und sein Herz warm blieb, so zeigte jedes seiner neueren Werke im Vergleich zu seinen Vorgängen neben den alten Vorzügen der dichterischen Begabung und Erfindungswärme eine größere Ausreifung, eine noch gesteigerte künstlerische Durchbildung und Ausgestaltung.

* * *

Robert Schweichel ist am 12. Juli 1821 in Königsberg i. Pr. geboren, er studirte die Rechte; aber seine Theilnahme an der Bewegung des Jahres 1848 und seine Thätigkeit als Mitherausgeber der demokratischen „Dorfzeitung" für Preußen" unterbrach jäh seine Studien und er mußte dem Vaterlande den Rücken kehren. Er wandte sich nach dem Asyl aller politisch Compromittirten in jener Zeit, nach der Schweiz. Theils als Privatlehrer, theils als Docent am College und Professor an der Academie fand er in Lausanne bald ein weites Feld für seine literarische Wirksamkeit. Er war dabei auch publizistisch thätig. Als die neue Aera die Heimkehr nach Preußen wieder gestattete, war er nach einander in Berlin, Hannover und Leipzig als politischer Journalist thätig. 1869 entsagte er jedoch der Publizistik ganz, indem er die Redaction der „Deutschen Romanzeitung" übernahm, die er bis 1883 fortführte.

Seiner freiheitlichen und freisinnigen Gesinnung ist dieser gerade, wahrheitsliebende und charaktervolle Mann allezeit treu geblieben. Seine Gedenkreden auf Gottfried Kinkel u. a., sowie seine Aufsätze legen ein beredtes Zeugniß dafür ab. Bei der 1882 in Berlin veranstalteten Todtenfeier zu Ehren Kinkels sprach er am Schlusse seiner zündenden Rede die schönen Worte, welche den eigentlichen ethischen Inhalt des Lebens unseres Dichters ausmachen:

„Ein Ring bin ich in großer Kette
Der Zukunft und Vergangenheit,
Und durch des Kampfes Brandung rette
Das Kleinod ich der Menschlichkeit."

„Ich denke", so fuhr Robert Schweichel fort, „wenn wir, von denen jeder auch nur ein Ring in der großen Kette der Zukunft und Vergangenheit ist, wenn wir in Reih' und Glied mit demselben Muthe, derselben unerschütterlichen Treue und opferfreudigen Begeisterung, wie es Kinkel that, einstehen für unsere Ueberzeugung — so wird und muß sich erfüllen, worauf er vergebens hoffte, so müssen, ob auch die alten finsteren Mächte drohender denn je ihr Haupt erheben im Reiche und Staat, zur Wahrheit werden: **Humanität, Gerechtigkeit und Freiheit!**"

Welch' herrliche, goldene Worte!

Freie Wahl.

(Nachdruck verboten.)

Novellette von Paul Michaelis.

„Die Männer sind Barbaren, mein lieber Herr Günther, daß Sie es nur wissen", sagte Frau v. Baer in erregtem Tone.

Günther hob mit lächelnder Abwehr seine Hand . . .

„Widersprechen Sie nicht", sagte sie noch zorniger. „Und Sie, gerade Sie sind der schlimmste. Reden Sie mir doch nicht von geistiger Ueberlegenheit, von größerer Unbefangenheit und so etwas . . . lächerlich, einfach lächerlich! Es ist die brutale Kraft; Ihr seid eben stärker als wir, und darum werden wir wie Unmündige behandelt . . . wie Sklavinnen . . ."

„Die Fesseln scheinen doch immer noch erträglich", erwiderte Günther mit leiser Ironie, indem er der schönen Frau ins Gesicht schaute, das durch die Erregung nur noch an Reiz und Anmuth zu gewinnen schien.

„Ueberhaupt", fuhr er dann fort, „übertreiben Sie nicht ein wenig, gnädige Frau? Allerdings, Mann und Weib sind in der heutigen Gesellschaftsordnung nicht ganz gleichgestellt, aber mir will scheinen, als hätten Sie doch auch einige Rechte, wenn auch auf anderem Gebiete; denn in der Politik allerdings . . ."

„Und warum nicht in der Politik?" unterbrach sie ihn. „Geht uns denn das alles nichts an? Kann es uns denn gleichgiltig sein, wie der Staat regiert wird, welche Gesetze gegeben werden, welche Steuern man bezahlen soll? Und dann sind da so viele Dinge, von denen Sie als Männer so wenig verstehen . . ."

„Zugegeben", erwiderte Günther galant, „wer könnte so lebhaften Argumenten aus so schönem Munde widerstehen. Läge es in meiner Macht, ich würde vielleicht die Sache noch einmal erwägen; nur leider, was kann ich thun?"

Dann fügte er etwas boshaft hinzu: „Ich weiß übrigens nicht einmal, ob Sie wahlberechtigt wären . . . des Alters wegen . . ."

„Wie meinen Sie?" fragte Frau v. Baer erröthend.

„Nun", erwiderte er, „man darf ja doch erst mit dem sechsundzwanzigsten Lebensjahre an der Wahl theilnehmen."

„Ah", machte sie zornig, „also man muß alt sein um wählen zu können."

„Sie sind ungerecht, gnädige Frau", erwiderte Günther, „gerade Sie sollten sich nicht gar zu sehr zurückgesetzt fühlen. Denn so viel ich sehen kann, ist Ihre Freiheit so unbeschränkt wie möglich. Und sollten Sie wirklich keine Gelegenheit haben zu wählen? . . ."

„Ich werde noch ernstlich böse", erwiderte sie, indem ein warmer Blick ihrer schönen Augen diese Worte Lügen strafte.

Jetzt begann die Musik von neuem, ein leichter, heißblütiger Walzer. Die Paare traten an.

„Ah, Herr v. Langer", sagte sie enttäuscht. „Ich hatte ihn ganz vergessen. Wie schade, daß Sie nicht tanzen."

Herr v. Langer trat heran, ein schneidiger Cavalier, elegant vom Scheitel bis zur Sohle. „Gnädige Frau, wenn ich bitten darf . . ."

„Dann erlauben Sie, daß ich mich empfehle", sagte Günther, der aufgestanden war.

„Wir sehen uns noch, denke ich", antwortete sie freundlich.

Er verbeugte sich höflich gegen die Dame, kühl gegen Herrn von Langer an ihrer Seite. Er empfand etwas wie Groll und Eifersucht gegen denselben, obgleich er stets mit ausgezeichneter Höflichkeit von ihm behandelt worden war.

Seufzend blickte er den Beiden nach, wie sie sich unter die Tanzenden mischten. Mit stolzer Anmuth schritt Frau v. Baer dahin, ein wenig nach dem Takt der Musik sich wiegend — alles an ihr ist Grazie und Schönheit, wie er sich fast widerwillig eingesteht. Nun legt Herr v. Langer den Arm um ihre Taille; dem Nachschauenden will es frivol erscheinen, daß sich die schöne Frau so eng an ihren Tänzer anschmiegt. Und was giebt jenem ein Recht, das ihm selbst versagt ist? Daß jener sie mit seinem Arme umschlingen darf, während er . . .?

Günther empfindet etwas wie Beschämung über sich selbst. Im Grunde, was geht ihn denn die ganze Sache an? Wenn andere sich amüsiren, soll er griesgrämig dazu schauen? Aber da liegt es eben; Andere, aber sie, gehört sie denn auch mit zu diesen gleichgiltigen Anderen? Er fühlt eine Unruhe, die ihn unsicher macht und die seine ganze Lebensgewohnheit über den Haufen zu werfen droht. Schon daß er sich in den ungewohnten Frack einzwängt und in diesen ungemüthlichen großen Gesellschaften umherdrückt, ist doch im Grunde recht thöricht. Was soll er hier? Was gehen ihn alle diese Menschen an? Sie leben anders als er, sie fühlen und denken anders . . .

Günther ist Zeit seines Lebens an strenge, pflichteifrige Arbeit gewöhnt gewesen. Mühsam hat er mit kärglicher Unterstützung sich durch das Gymnasium hindurchgeschlagen; noch mühsamer hat er das juristische Studium absolvirt und die dürren Jahre des Referendariats unter großen Entbehrungen überdauert. Mit harter Arbeit und unermüdlichem Eifer hat er sich endlich eine Stellung als Rechtsanwalt begründet. Fast ein Jahrzehnt hat es gewährt, ehe er alle Schwierigkeiten überwunden und sich seine jetzige Position erkämpft. Nun ist er freilich ein gesuchter Advocat, der ein glänzendes Einkommen hat, sein Wort ist vielfach ausschlaggebend in der Stadtverwaltung, an Ehrenämtern und sonstiger Anerkennung fehlt es ihm nicht. Aber der harte Kampf ums Dasein hat seine Spuren bei ihm hinterlassen. Günther fühlt sich alt vor der Zeit. Die Jugend ist dahingegangen, ohne daß er Zeit hatte, sie zu genießen. Er ist einsam und verbittert.

Da tritt diese Frau in seinen Gesichtskreis und bringt eine Aenderung in seinem Leben hervor. Sie wendet sich an ihn in einer verwickelten Vermögensangelegenheit. Trotz ihrer Jugend hat sie schon eine trübe Zeit durchmachen müssen. Fast ein Kind noch, hat sie einen adligen Offizier geheirathet, von dem sie nur zu spät einsah, daß

X Aus Berlin.

Die Kaiserin Friedrich soll, wie ein Berliner Blatt mittheilt, in einer Abendgesellschaft in ihrem Schlosse zu Cronberg, als von dem Dienstbotenmangel in größeren Städten die Rede gewesen sei, lebhaft an diesem Gespräch theilgenommen haben. Unter vielem anderen Wahren und Vortrefflichen, was die hohe Frau über diesen Gegenstand geäußert, bemerkte sie auch: „Man müsse sowohl in als außer dem Hause den Dienstmädchen die Möglichkeit gewähren, ihre genau bemessene freie Zeit in passender Weise zu verbringen. Im Hause werde dieses zu erreichen sein, wenn dem Dienstmädchen ein kleines Stübchen zum eigenen Gebrauch überlassen werde, was heute leider nur selten der Fall sei. Eine Besserung hierin sei nur mit Hilfe der Architekten zu erzielen, welche bei Feststellung der Baupläne an Stelle des wenig würdigen „Mädchengelasses" eine mit genügender Luft und Licht versehene Kammer für Dienstboten einzurichten hätten." Wenn die Worte der Kaiserin Friedrich bei den Herren Architekten wirken würden, so wäre den armen Dienstmädchen eine größere Wohlthat geschehen, als die hohe Frau wohl selbst ahnt; denn ich glaube nicht, daß sie diese „Mädchengelasse" in ihrer ganzen Schrecklichkeit kennt. Ich kann mir nicht denken, daß einer der Architekten sich klar bewußt ist, welche arge Existenz er so einem armen Dienstboten schafft, wenn er den „Hängeboden" zur Schlafkammer bestimmt. Diese Hängeböden sind, wie ich glaube eine specifisch Berliner Einrichtung, wie auch das „Berliner Zimmer" ein Vorzug dieser Stadt ist; ich meine jenes halbdunkle große Gemach, das durch ein einziges schräg liegendes Fenster Licht und Luft aus dem Hof erhält, und das gewöhnlich als Speisesalon verwendet, auch das Durchgangszimmer der Dienstboten zu den vorderen Stuben der Wohnung bildet. Doch ich schweife von meinem Hängeboden ab. Ich denke mir, Sie kennen diese moderne Folterkammer nicht, die ich Ihnen ein wenig näher beschreiben werde. In halber Höhe der Küche, zwischen dieser und dem Corridor ist dieser „Käfig" angebracht. Beleuchtung wird ihm aus zweiter Hand, durch die Küche zu Theil und, da deren Fenster gewöhnlich in den Hof gehen und sie selbst des Lichtes entbehrt, kann man sich vorstellen, wieviel davon noch in den Hängeboden dringt. Und Luft — ja, woher soll die kommen? Aus der Küche, in der den ganzen Tag gekocht und gebraten wird und die nur dumpfe Hofluft mit ihrer eigenen schlechten Atmosphäre eintauscht, unmöglich. Ein starker, frischer Luftzug wäre nothwendig, die durch und durch von der Herdhitze erwärmten Wände des Hängebodens abzukühlen.

Im Winter mag solch ein Raum als Schlafstätte zur Noth zu ertragen sein, aber im Sommer ist er eine Grausamkeit. Bei der letzten Hitze spotteten diese Gelasse jeder Menschlichkeit. Ueberall, selbst aus den Bergen und aus den Luftkurorten hörten und lasen wir, die Hitze sei unerträglich — „unerträglich", welch' dehnbarer Begriff wohnt diesem Worte inne! — und einem armen Dienstmädchen hier in der Stadt, das den Tag über Treppe auf Treppe ab gerannt ist, gearbeitet hat von früh bis spät, dem winkt diese Ruhestätte. Da sitzt es denn nun am Abend, seine Arbeit ist gethan, es könnte sich schlafen legen, aber der Gedanke, da oben in den heißen Käfig zu sollen, erfüllt es mit wahrer Angst. Die Arme auf den Küchentisch gelegt, sitzt es dort im Halbschlummer einen Theil der Nacht. Es hofft, mit der Nachtkühle werde einige Erfrischung kommen, aber die Erfrischung bleibt aus. Das Mädchen hat das Verlangen, die übermüden Glieder auszustrecken und so kriecht es denn endlich ergebungsvoll die enge Treppe — in den alten Häusern eine anzulegende Leiter — zu dem Hängeboden hinauf und sinkt oben auf ihrem Lager in einen bleiernen, ungesunden Schlaf, aus dem es am frühen Morgen ohne jedes Gefühl der Kräftigung wieder erwacht.

Das „Lessing-Theater" brachte uns die dritte neue — d. h. hier noch nicht gehörte Oper, die dreiaktige komische Oper „Die drei Pintos" von C. M. v. Weber. Weber, den schon seit fünfundsechzig Jahren die kühle Erde deckt, hat zu einem Text von Theodor Hall eine Reihe von musikalischen Skizzen und Angaben hinterlassen, die jedoch nur den ersten Akt umfassen. Vor einigen Jahren hat ein Enkel des Componisten, Carl v. Weber, den Text wesentlich verändert. Die Fertigstellung und Ausarbeitung der Skizzen Webers, sowie die gesammte Instrumentation sind vom Kapellmeister Gustav Mahler, dem Director der Pester Nationaloper. Die Oper errang bereits 1888 in Leipzig einen großen Erfolg und wurde dann auch an verschiedenen großen Theatern aufgeführt.

Der Inhalt des Textes ist in wenigen Worten folgender: Ein spanischer Edelmann hat einem Freunde für dessen Sohn die Hand seiner Tochter zugesagt; er kennt jedoch diesen Sohn Pinto de Fonseca nicht. Nun hat die Tochter Clarissa einen begünstigten Liebhaber Don Gomez und stellt diesen dem Vater als jungen Pinto vor. Der echte Pinto ist mit den Empfehlungsbriefen seines Vaters bewaffnet auf der Reise zu seiner unbekannten Verlobten, da trifft er einen lustigen Studenten, dem er den Zweck seiner Fahrt mittheilt, dieser nimmt dem jungen Pinto in der Trunkenheit die Empfehlungen fort, um selber den Freier zu spielen, und so finden sich die drei Pintos zugleich bei dem jungen Mädchen ein. Nach allen möglichen Verwirrungen und Aufklärungen erlangt die schöne Clarissa die Verzeihung ihres Vaters und die Einwilligung, ihren geliebten Don Gomez zu heirathen. Die Verse lassen sehr viel zu wünschen übrig. Die Musik hingegen ist frisch und flott. Mahler hat als Bearbeiter ein großes Geschick gezeigt; er hat es vorzüglich verstanden, im Sinn und in der Art der Weber'schen Manier sich anzupassen und dem Original nachzuempfinden.

Die Aufführung war eine ganz vorzügliche; die Prager Gäste boten eine flotte temperamentvolle Darstellung. Fräulein Betty Frank sang die Clarissa vortrefflich; sehr gut war auch Herr Perluß als Don Gomez. Die Oper wurde recht beifällig aufgenommen; besonderen Beifall spendete man den heiteren Scenen. Trotzdem der Wunsch um Verlängerung des Gastspiels an Herrn Director Neumann ergangen ist, werden die Vorstellungen im Lessing-Theater am 15. d. M. zum großen Bedauern des Publikums beendet sein. Sonnabend wurden zum letzten Male „Die drei Pintos" neben der „Cavalleria rusticana" gegeben.

Damit hätten denn so ziemlich für die Berliner Sommerbewohner und Gäste die Theaterfreuden ein Ende. Das was bleibt ist nicht mehr viel: „Kroll" ohne Sembrich, Belle-Alliance-Theater mit seinem nicht sehr reizvollen „Tricoche und Cacolet", welches das Publikum heute zum 43. Male hinnimmt, dann das Adolph Ernst-Theater mit seinen Wiener Gästen und „Gigerln" und last und least darf man hier ruhig sagen das Ostend-Theater mit seinem „Berlin unter Wasser."

Seit die heißen Tage aufgehört, haben wir beständig Regenwetter; mit kleinen oder größeren Pausen rieselt das Wasser jetzt fast den ganzen Tag vom grau verhangenen Himmel. Berlin sieht sehr gelangweilt dabei aus. Die Metropole präsentirt sich im Hochsommer am wenigsten vortheilhaft; sie scheint ihren „Sommerschlaf" zu halten. Das Treiben in den Straßen nimmt in den Monaten Juli und August einen vollständig veränderten Charakter an; das auffallend thätige, frische Leben, ein besonderes Merkmal Berlins, ist verschwunden. Die Läden sind kaum besucht, die eleganten Wagen verschwunden, die elegant gekleideten Menschen ebenfalls. Die Leute schauen gelangweilt drein; daß sie hier bleiben müssen, verdrießt sie. Das Reisen in die Sommerfrischen ist jetzt geradezu Lebensbedürfniß geworden. Durch den Aufenthalt im Grunewald, im zoologischen Garten und im Ausstellungspark will sich niemand mehr entschädigen lassen, und es ist auch schwer, das als eine Entschädigung gelten zu lassen für den, der einmal im Sommer fortgewesen ist und von der frischen Luft gekostet hat; ihn reizt im Monat Juli auch nicht mehr das lustige Geplätscher der Kaskade im Ausstellungspark. Wie hübsch ist dort doch die große Gruppe auf der Höhe des Abhanges, die aus den kunstgewandten Händen des Bildhauers Hundrieser hervorgegangen ist! Sie stellt Neptun mit der Amphitrite dar, wie letztere dem Meeresgott den Dreizack entwunden hat und ihn triumphirend in der Luft schwingt; Tritone und allerliebste Putten spielen zu ihren Füßen. Das Wasser hat den Stein bereits gefärbt, daß man meint, das Kunstwerk habe schon Jahre an diesem Platz gestanden. Allabendlich erstrahlen Gruppe und Kaskade in buntfarbigem elektrischen Licht.

Die Kunstausstellung ist in diesem Jahre besonders glücklich im Verkauf ihrer Bilder an Private. Der für die Malern liebste Schmuck ihrer Bilder, der Zettel: „Verkauft", mehrt sich von Woche zu Woche in erstaunlicher Weise. Dagegen trat es bei der letzten großen Kunstauction bei Lepke recht zu Tage, daß die Saison vorüber ist. Fast die Hälfte der Bilder mußte zurückgestellt und für die Herbstauction bewahrt bleiben. Bilder mit berühmten Namen, wie Munkacsy, Jan Steen u. s. w., wurden mit geringen Summen bezahlt.

es ihm weniger um ihre Person, als um ihr Vermögen zu thun war. Sie ist nicht glücklich gewesen die vier Jahre ihrer Ehe. Der Gatte vernachlässigte sie und vergeudete ihr Geld. Mehr als einmal ist ihr der Gedanke an eine Scheidung nahe getreten und nur mühsam hat sie sich beschwichtigen lassen, bis der Tod ihre Fesseln löste. Herr v. Baer war bei einem Rennen unglücklich zu Fall gekommen und nach kurzem Krankenlager gestorben.

Leonie hat ihn nicht allzu sehr betrauert. Und in den zwei Jahren ihrer Wittwenschaft ist vollends sein Bild in den Hintergrund getreten und verblaßt. Immerhin läßt sich eine solche Erinnerung nicht von der Tafel des Gedächtnisses wegwischen. Sie wirkt nach und hat Einfluß auf unsere Handlungen und Entschlüsse. Leonie fühlte ihr Leben verödet, ohne Ziel und Zweck. So begann sie denn, sich mit Dingen zu beschäftigen, die dem weiblichen Charakter fremder erscheinen. Sie trat für Emancipationsbestrebungen ihres Geschlechts ein, sie trieb philosophische Studien und beschäftigte sich mit Politik, und Alles mit einem eidenschaftlichen Interesse.

Daß daneben alle andere Gefühle in ihr erstorben, ist nicht wohl anzunehmen; zumal es nicht ausblieb, daß die junge, schöne und noch dazu reiche Wittwe, sobald sie öffentlich erschien, viel umschwärmt wurde, und es an Bewerbern um ihre Gunst nicht fehlte. Doch schien sie durch ihre Erfahrungen ernüchtert genug, um den Unwerth solcher Bemühungen vielleicht allzuscharf zu beurtheilen.

Indessen fehlte es doch auch nicht an Männern, die ihr einer besseren Beurtheilung werth schienen. Da war zunächst Herr v. Langer, ein früherer Bekannter ihres Gatten, der ihr in der schweren Zeit, die dem Tode desselben folgte, sich als aufopfernder Freund erwiesen hatte. Er ordnete die verworrenen Verhältnisse des Verstorbenen, arrangirte sich mit dessen Gläubigern, und hatte überhaupt mit Rath und That der Verlassenen zur Seite gestanden. Dazu war er ein Mann von vornehmer Geburt und Erziehung, galant und dienstbereit, von einer höflichen Ergebenheit, immer innerhalb der Schranken guter Sitte und Leonie zweifellos in ehrlicher Neigung zugethan. Was war natürlicher, als daß auch sie ihn schätzte? Und was konnte anders die Folge sein, als daß die schöne Wittwe ihm zuletzt doch ihre Hand reichte.

Günther wenigstens sah das allmählich als ausgemacht an. Wie er sie an sich vorüberschweben sieht, die schlanken, geschmeidigen Gestalten, wie zu einander geschaffen, und sich gleichmäßig im Takte wiegend, ein Bild schöner Harmonie, das jeden Zuschauer entzücken muß, das ihm aber das Blut ins Gesicht treibt. Im Grunde ist es ja so natürlich; die Natur wird in solchem Kampfe immer siegen, allem Verstandsurtheile zum Trotz.

Was kann er selbst der schönen Frau sein? Es ist wahr, sie findet an seinem Wesen einiges Gefallen, sie unterhält sich gern mit ihm, auch über Sachen, die man in der Gesellschaft sonst nicht bespricht, sie braucht seinen Rath und seine Erfahrung in vielen Dingen ihres äußeren und inneren Lebens; er ist so etwa wie ein Hausfreund bei ihr geworden, ein guter Freund, vor dem man keine Geheimnisse hat und den man nicht gern entbehrt. Aber das ist auch alles.

Und dennoch, das ist ihm nicht genug. Entweder Alles, oder Nichts. Er fühlt, wie allmählich in seinem Innern ein leidenschaftliches Gefühl für diese Frau erwacht ist, und um so stärker, je weniger er bisher von dergleichen gewußt hat. Die Jahrzehnte lang zurückgedrängten Empfindungen brechen nun auf einmal mit Allgewalt hervor und nehmen ihn ganz gefangen. Er muß zu einer Gewißheit kommen, so oder so, wenn er in diesem Zwiespalt nicht zu Grunde gehen will.

Der Tanz ist zu Ende. Herr v. Langer führt seine Dame auf ihren Platz zurück. Günther steht noch immer an die Säule gelehnt traumverloren da.

„So in Gedanken, mein Freund?“ schlägt plötzlich Leonies Stimme an sein Ohr. Es ist eine freundliche, süße Stimme, die ihn schon so oft berückt hat.

Mit Mühe entwindet er sich dem Banne seiner Gedanken.

„Ich denke eben darüber nach“, antwortet er, „wie ungerecht Sie doch mit dem Schicksal hadern.“

„Also ich hätte kein Recht“, erwidert sie gut gelaunt, „mich zu beklagen? Sind wir etwa nicht zurückgesetzt, ich und meine Schwestern?“

„Sie beklagen sich, daß Sie vom öffentlichen Leben ausgeschlossen sind, aber dafür ist eben im kleinen Kreise Ihr Einfluß um so größer.“

„Nicht, daß ich wüßte“, sagte sie lächelnd.

„Und ist doch so leicht zu zeigen“, antwortet er seufzend. „Was gilt denn schließlich unsere Stimme? Jeder einzelne ist doch nur ein Tausendtheil und noch weniger von der Allgemeinheit. Und selbst angenommen, meine Stimme giebt bei irgend einer Wahl den Ausschlag, was ist denn nun weiter? Ich schicke irgend einen Abgeordneten in den Reichstag oder Landtag oder sonst wohin, wo derselbe wieder nur einer unter vielen ist. Oft genug thue ich weiter nichts, als damit die Eitelkeit, die Großmannssucht irgend eines Parteiführers zu nähren und groß zu ziehen.“

„Man merkt es Ihnen an, daß Sie Advokat sind“, sagt sie, mit dem Fächer drohend. „Aber mir bleibt doch schließlich das nicht einmal.“

„O“, fährt Günther fort, „Sie haben dafür viel mehr. Denn eine Wahl von Ihnen, angenommen, daß Sie einmal wählen wollen, ist ganz etwas anderes. Sie entscheiden dabei über ein ganzes Menschenleben, über Glück oder Unglück, über eine freundliche oder trübe Zukunft.“

„Ich hätte es wahrhaftig nicht gedacht, daß wir so allmächtig sein sollen“, erwidert Leonie, indem sie mit dem Fächer spielt. Dann setzt sie seufzend hinzu: „Eine Allmacht, von der man nur gar zu wenig spürt.“

„Sie wollen sie nicht kennen“, antwortet er vorwurfsvoll. „Und doch, gerade jetzt, dächte ich, liegt es für Sie nahe genug.“

„Wie Sie heute reden, mein Freund! Was haben Sie nur?“

„Wenn Sie es denn wissen wollen, ich bin eifersüchtig.“

„Sie eifersüchtig?“ sagt sie mit verlegenem Lächeln. „Aber das ist ja Narrheit.“

„Das ist es ja eben“, erwiderte er, „ich bin ein Narr.“

„O, so war es nicht gemeint“, begütigt sie.

„Aber es ist doch so“, sagt er dagegen. „Sehen Sie, gnädige Frau, ich, ein Mensch, der über solche Thorheiten schon hinaus sein sollte, bin eifersüchtig. Ist das nicht Narrheit?“

„Aber auf wen denn, um Gottes willen?“

„Auf alle Welt“, antwortet er trotzig, „auf jeden, der mit Ihnen tanzt, der mit Ihnen redet . . . Auf Herrn v. Langer zum Beispiel.“

Leonie sieht ihn erstaunt an. „Mein lieber Herr Günther“, sagt sie, „ich kenne Sie nicht wieder. Es quält Sie irgend etwas.“

„Ich weiß nicht, ob ich es sagen darf.“

„Sagen Sie es, sagen Sie es getrost“, antwortet sie eifrig.

„Sie wollen es, das ist mir genug. Und dennoch, es kommt mir vor, als beginne ich jetzt die größte Thorheit meines Lebens. Sie sind jung, schön, gefeiert, Sie besitzen alles, was geeignet ist, den Menschen zu beglücken. Ich dagegen bin über die Höhe des Lebens hinaus; ich habe nie Zeit gehabt, mich einem anmuthigen Lebensgenusse hinzugeben. Arbeit, Pflichterfüllung, darin ging mein Leben auf, aber darüber verblühen und verwelken die Rosen. Ich weiß selbst, in welchem wunderlichen Lichte ich Ihnen erscheinen muß, wenn ich Ihnen trotzdem gestehe, daß mit Ihrem Eintritt in mein Dasein eine Wandlung eingetreten ist; es kam über mich wie ein Rausch, wie ein schöner Traum. Sie erschienen mir wie die Verkörperung meines Lebensglückes. Was soll ich Ihnen sagen, was kann ich Ihnen anders sagen, als daß ich Sie liebe, Leonie.“

Frau v. Baer hört erregt und doch mit freudigem Ausdruck zu. „Und wäre denn das ein so großes Verbrechen?“ sagt sie mit vibrirender Stimme.

„Ich fürchte es fast“, erwidert Günther kleinlaut, indem er kaum seine Aufregung niederhält. „Ich weiß, es sind so viele, die sich um Ihre Gunst bemühen; sie haben alle viel vor mir voraus, sie sind jünger, lebensfreudiger als ich.“

„Wenn ich Sie nun trotzdem wählte?“ sagt Leonie schelmisch. „Wenn Sie mir als der edelste, beste Mensch erschienen, den ich kenne, zu dem ich eine warme, herzliche Zuneigung empfinde . . .“

„Leonie!“ rief Günther fast zu laut. Denn die Umsitzenden wurden allmählich aufmerksam. Nun fing die Musik von neuem an und man eilte von mehreren Seiten auf Leonie zu, sie zum Tanze aufzufordern.“

„Entfliehen wir“, sagte sie, „ehe es zu spät ist.“

Günther reichte ihr den Arm und führte sie, nachdem einige Attaken auf die geliebte Frau siegreich abgeschlagen waren, in ein lauschiges Nebenzimmer.

„Leonie“, sagte er, indem er sie sanft an sich zog, „ich bin so glücklich, wie ich es nicht sagen kann.“ Dann fügte er scherzend hinzu: „Siehst du nun, wie recht ich hatte? Du beklagst dich, und deine Wahl hat über das Glück meines Lebens entschieden.“

„Undankbarer“, sagte Leonie zärtlich, „als ob ich hätte wählen können. Auch hier war keine Freiheit. Was ich that, das mußte ich thun.“

Literarisches.

* **„Evangelische Rundschau“** (herausgegeben von Archidiakonus Bertling, Verlag von A. W. Kafemann, Danzig) Nr. 28 enthält: Die Festtage in Schlochau. — Kirchliche Tagesgeschichte. Deutschland. Preußen: Die Verhandlung im Herrenhause über die staatliche Genehmigung zu Kirchenbauten. Die Verhandlungen der evangelisch-lutherischen Conferenz. Die diesjährige Hauptversammlung des reformirten Bundes. Einführung des früheren Hofpredigers Schrader und des jetzigen Hofpredigers Faber. Berlin: Die Verhandlungen der Kreissynoden Berlins. Provinz Brandenburg: Kirchenbauten in Spandau. Ostpreußen: Die 49. Hauptversammlung des ostpreußischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung. Jahresfest der Karlshöfer Anstalten. Königsberg: Der Deputirte der theologischen Facultät an die Generalsynode. Die Wahl des Geistlichen der französisch-reformirten Gemeinde. Stipendien der Lutherstiftung (Abth. Ostpreußen). Orgelweihe in Gr. Gardienen. Pommern: Die Jahresfeier des pommerschen Hauptvereins der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung in Greifenhagen. Provinz Sachsen: Von dem Jahresfest des sächsischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung. Kirchbau in Halle. Schlesien: Von dem Jahresfeste des schlesischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung. Der Breslauer evangelische Arbeiterverein. Rheinland und Westfalen: Die Conferenz des rheinischen Provinzial-Ausschusses für innere Mission. Von der Sitzung des Ausschusses des westfälischen evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins. Das Jahresfest des rheinischen Hauptvereins des evangelischen Bundes. Freie Städte: Merkwürdiger Schmuck am neuen Rathhaus zu Hamburg. Baiern: Vom Bau der Protestationskirche. Großherzogthum Baden: Die Einweihung des Vereinshauses des evangelischen Arbeitervereins. Großbritannien: Annahme des Gesetzes wegen des freien Unterrichts. Statistisches aus Irland. Italien: Der Beitrag zu einer evangelischen Kirche in Rom. Eine evangelische Gesellschaft in Pisa. Der Zuwachs der evangelischen Gemeinden. Amerika: Die Thätigkeit des in Chile wirkenden schweizerischen Pfarrers Leutwyler. — Kirchliches aus der Provinz. Danzig: Der Etat der Provinzial-Synodolkasse. Verfügung des königlichen Consistoriums in Betreff der Heirathsconsense. Verfügung des evangelischen Oberkirchenraths in Betreff eines Rechtes der Gemeinde-Kirchenräthe. Versetzung des Hrn. Consistorialrath Kähler. Dirschau: Subvention für das Diakonissenhaus. Kreis Pr. Stargardt: Die Unterschrift eines evangelischen Gutsbesitzers unter einem polnisch-katholischen Aufruf. Rauden: Einführung des Pfarrers Morgenroth. Marienburg: Das erste Jahresfest des christlichen Arbeitervereins. — Kirchliche Nachrichten. — Anzeigen.

* **„Zur Stütze der Hausfrau“**, Lehrbuch für angehende und Nachschlagebuch für erfahrene Landwirthinnen in allen Fragen des Antheils der Frau an der ländlichen Wirthschaft, von **Hedwig Dorn**. (Verlag von Paul Parey in Berlin.) Der beste Beweis dafür, daß dieses Buch in den Kreisen der Landwirthsfrauen ungetheilten Beifall findet, ist, daß jetzt bereits eine neue Auflage nöthig wurde. Dieselbe ist durch eine Fülle neuer interessanter Dinge und erprobter Recepte wesentlich vermehrt und auch die Anordnung des Inhalts ist übersichtlicher eingerichtet. Was das Buch bietet, ist erprobt und zuverlässig; es umfaßt alles, was der Hausfrau oder Wirthschafterin zu wissen nöthig und giebt auf alle Fragen, die sich täglich im inneren und äußeren Wirthschaftsleben aufwerfen, eine sofortige Auskunft; in Haus, Hof und Garten, Küche, Milchkeller, Stall und Vorrathskammer weiß das Buch Bescheid, ertheilt es Rath und Belehrung, und wo das Wort allein nicht genügt, hilft eine gute Abbildung. Der hübschen Ausstattung wegen eignet sich dieses Buch besonders auch als Geschenk.

* **„Katechismus der Projectionslehre“**, mit einem Anhange, enthaltend die Elemente der Perspective, von Julius Hoch. (Verlag von J. J. Weber in Leipzig.) Bei der allgemeinen Verbreitung und Beliebtheit der Weber'schen Katechismen war es sehr wohl angebracht, auch die Elemente der darstellenden Geometrie oder Projectionslehre in kurzer, übersichtlicher Weise vorzuführen, da fast kein Gewerbe die technischen Zeichnungen entbehren kann und die Anfertigung derselben die Bekanntschaft der Projectionslehre voraussetzt. Es ist dem Verfasser vorzüglich gelungen, ein Mittel zu schaffen, welches es ermöglicht, daß der Handwerker, Werkmeister, Kunstgewerbetreibende, kurz jeder, der es mit einer Zeichnung zu thun hat, sich in kurzer Zeit mit dem Wichtigsten aus der Projectionslehre vertraut machen kann.

In demselben Verlage erschien ein **„Katechismus der Mythologie“**, von Dr. Ernst **Kroker**. Dies Buch soll ein Vademecum sein, nicht nur für den Laien, sondern auch für die Schüler unserer höheren Lehranstalten und für jüngere Studenten. Durch die Anordnung des Stoffes in der griechischen Mythologie — Wesen des Gottes, Cultstätten, Darstellungen in der bildenden Kunst — wurde große Klarheit und Uebersichtlichkeit erreicht.

* Das Juliheft der Monatsschrift **„Nord und Süd“** (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt vormals S. Schottländer) ist mit dem Bilde Julius Rodenbergs geschmückt, der in diesen Tagen seinen 60. Geburtstag feiert. Ludwig Ziemssen widmet dem Dichter eine Würdigung seines geistigen Schaffens. — Julius Grosse in Weimar veröffentlicht eine Novelle „Das Gespenst.“ — Hans Blum weist mit wuchtigen Hieben die Angriffe zurück, die Graf Hübner in seinem Tagebuche aus dem Jahre 1848 gegen den edlen Robert Blum macht. — Professor Lothar Meyer in Tübingen schreibt über „die Vorbildung der Studirenden.“ — R. v. Gottschall bringt werthvolle Erinnerungen an den leider so früh verstorbenen Dichter Spiller v. Hauenschild (Max Waldau). — Der Amtsrichter Schwartz bietet den ersten Theil einer Abhandlung über den berühmten „Vater des preußischen Rechts“ Karl Gottlieb Svarez. — Paul Lindau schildert die Hauptstadt Mexiko, in der er sich auf seiner großen amerikanischen Reise mehrere Wochen aufgehalten hat.

⊙ Die Juli-Nummer von **„Westermanns illustrirten deutschen Monatsheften“** bringt die Fortsetzung des Romans von Ossip Schubin „Gräfin Erikas Lehr- und Wanderjahre“ und eine von Fr. Spielhagen gebotene Bearbeitung der amerikanischen Novelle „Mademoiselle Reseda“ von Julien Gordon. An Illustrationen bietet dieses Heft reiche Abwechselung: da ist der Schluß des Aufsatzes über die „Castelli Romani“ von Therese Höpfner mit reizenden Bildern; dann eine Schilderung „Palermos“ von Ludwig Salomon, und ferner eine Abhandlung von Cornelius Gurlitt über das „Kloster Ottobeuren“ mit vielen charakteristischen Abbildungen. Otto Brahm schreibt über „Der Naturalismus und das Theater“.

× **„Anspruchslose Geschichten“** von **P. Hann.** (Leipzig, A. G. Liebeskind. 1891.) Unter diesem bescheidenen Titel verbergen sich elf kleine hübsche Erzählungen, die alle mit Grazie und gewandter Behandlung der einfachen Stoffe geschrieben sind. Einige wie z. B. „Sein bedeutender Freund“ und „Brennende Liebe“ zeichnen sich außerdem durch einen feinen, höchst ergötzlichen Humor aus, der die „anspruchslosen“ Geschichten sehr ansprechend macht.

Eingegangene literarische Neuigkeiten.

(Besprechung nach Raum und Zeit vorbehalten.)

Arthur Schopenhauers sämmtliche Werke. (6 Bde.) in Liefer. a 40 Pf. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Kapital und Presse. Ein Nachspiel zum Fall Paul Lindau, von Dr. F. Mehring. 2 Mk. Berlin, Curt Brachvogel.

Wiener Mode. 4. Jahrgang. Nr. 17 und 18 (pro Quart. 2,50 Mk.) Wien, Verlag der Wiener Mode.

Vom Fels zum Meer. 1890/91. Heft 10. Stuttgart, Verlagsanstalt „Union“.

Scherzgedichte, von Johannes Trojan. 2. Aufl. 3 Mk. Leipzig, A. G. Liebeskind.

Erziehung, Unterricht und Idealismus. 1 Mark. Breslau, Wilh. Köbner.

Das Zeitalter der deutschen Erhebung 1807—1815, von Rudolf Goette. 7 Mk. Gotha, Friedrich Andreas Perthes.

Velhagen u. Klasings Neue Monatshefte, Heft 10. Bielefeld, Velhagen u. Klasing.

Vom Bau des Nord-Ostsee-Kanals, von Baensch. 1,20 Mk. Berlin, Wilh. Ernst u. Korn.

Leo N. Tolstojs gesammelte Werke. Vom Verfasser genehmigte Ausgabe von Raphael Löwenfeld. Lief. 5—8. a 60 Pf. Berlin, Richard Wilhelmi.

Webers naturwissenschaftliche Bibliothek. Nr. 3. Sinne und Sinnesorgane der niederen Thiere. Gebd. 4 Mk. Leipzig, J. J. Weber.

Landgemeindeordnung von 1891 für die sieben östlichen Provinzen der preußischen Monarchie. Herausgegeben von Dr. C. D. Menzen. 1,50 Mk. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior).

Die Krankenpflege. Im wesentlichen nach Sick, Krankenpflege bearbeitet von Dr. med. Lorenz. 2 Mk. Gotha, F. Andr. Perthes.

Theologisches Hilfslexikon, bearbeitet unter Leitung der Redaction von Perthes. **Handlexikon** für evangelische Theologen. Lieferung 1. 1 Mk. Gotha, Fr. Andr. Perthes.

Rechtslexikon für Kaufleute und Gewerbetreibende. Lieferung 3—4. à 1,80 Mk. Erlangen, Palm u. Enke.

Die Kriegswaffen, von Emil Capitaine und Ph. v. Hertling. V. Band. 1. Heft. 1 Mk. Rathenow, Max Babenzien.

Literarische Blätter. Zeitschrift für moderne Poesie. Herausgegeben von Franz Evers. 1890/91. Heft 7. Augsburg, Gebr. Reichel.

Deutsches Jugendheim. 1. Jahrgang. Heft 8/12. Braunschweig. Appelhaus u. Pfenningsdorff.

Deutsche Geschichte, von J. Stacke. Wohlfeile Volksausgabe. 1891. Heft 3. 50 Pf. Bielefeld, Velhagen u. Klasing.

Die Pflanzen-Vergiftungen, von Dr. med. Schünemann. 1 Mk. Braunschweig, Otto Salle.

Handlexikon der Naturwissenschaften und Medicin, bearbeitet von Dr. Bechhold. Liefer. 3/4. a 80 Pf. Frankfurt a. M., H. Bechhold.

Europäische Wanderbilder Nr. 185. Kuranstalt W. J. Holsboer, Grand Hotel Kurhaus Davos. 50 Pf. Zürich, Orell, Füßli und Co.

Vom Fels zum Meer. 1890—91. Heft 11. 1 Mk. Stuttgart, „Union“, Deutsche Verlagsanstalt.

Wiener Humor. Neue (3. Serie). Heft 14—17. à 50 Pf. Wien, C. Daberkows Vlg.

Jahresberichte der Handelskammer in Köln. 1890. Köln, M. Du Mont-Schauberg.

Reichsgesetz betr. die Besteuerung des Branntweins vom 24. Juni 1887. Herausgeg. von R. Höingshaus. 2. Aufl. 1 Mk. Berlin, Ferd. Dümmlers Verlagsbuchh.

Steininschrift und Bibelwort, von Heinrich Brugsch. 5 Mk., geb. 6 Mk. Berlin, Allgem. Verein für deutsche Litteratur.

Bei den Elenden! Allen Reichen und Sorglosen gewidmet, von Ernst Abel. 80 Pf. Freiburg, Frdr. Ernst Fehsenfeld.

Modelle. Novellen von Joh. Proelß. 3 Mk. Berlin, Freund u. Jeckel.

Gesammelte Schriften, von Ludwig Philippson. Lfr. 3./4. à 40 Pf. Breslau, Schlesische Buchdruckerei.

Die öffentlichen Rechtsverhältnisse auf dem Lande, auf Grund der neuen Landgemeindeordnung, dargestellt von Dr. Hugo March. 25 Pf. Berlin, H. u. L. v. Trautvetter.

„Die Reclame.“ 1. Jahrg. Nr. 6. Zittau, Rob. Exner.

Die Königin der Luft, von Paul v. Schönthan. 1 Mk. Stuttgart, Karl Krabbe.

Weltzeit und Ortszeit im Bunde gegen die Vielheit der sogenannten Einheits- oder Zonen-Zeiten, von Wilh. Förster. Berlin, Ferd. Dümmler.

Vierzehn Tage Arrest. Eine wahre Geschichte von Curt Abel. Zürich, Cäsar Schmidt.

Memoiren eines Ulmer Ersatzreservisten, von Curt Abel. Derselbe Verlag.

Das Meisterschafts-System für Erlernung der polnischen Sprache. Lection 1—3. a 1 Mk. Leipzig, Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung.

Europäische Wanderbilder Nr. 186—89. Karlsbad. 1,50 Mk. Zürich, Orell Füßli u. Co.

Zum Weltfrieden, von Dr. H. Nelson. Berlin, Walther u. Apolant.

Allgemeine Geschichte der Literatur (vollständig in 12 Abtheilungen) VI—VIII a 2 Mk. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

Wird das Elend siegen? von Karl Jentsch. 1 Mk. Leipzig, Eduard Baldamus.

Die Gottlosigkeit der Socialdemokratie, nachgewiesen aus ihrem eigenen Munde. Düsseldorf, L. Schwann.

Zehn Arbeiter-Budgets. Ein Beitrag zur Frage der Arbeiterwohlfahrts-Einrichtung, von Max May. 60 Pf. Berlin, Rob. Oppenheim.

Zur guten Stunde. IV. Jahrgang. Heft 21—23. à 40 Pf. Berlin, Deutsches Verlagshaus.

Auskunftsbuch über Staatseinrichtungen und Militärverhältnisse. 1 Mk. Hannover, Klindworths Vlg.

Rechenbuch für Fortbildungsschulen, von F. Schürmann und F. Windmöller. I. Theil. 1. Mk. Essen, G. D. Bädeker.

Webers illustrirte Katechismen. Nr. 66. Ornamentik, von Kanitz. Nr. 133. Malerei, von Raupp. Nr. 134. Katechismus für Jäger und Jagdfreunde, von Franz Krichler. Leipzig, J. J. Weber.

Tolstoi, Prophet oder Popanz? von Friedrich Dukmeyer. Berlin, Eduard Rentzel.

Deutsche Romanzeitung 1891, Nr. 32—35 a 30 Pf. Berlin, Otto Janke.

Das Koch'sche Institut für Infections-Krankheiten in Berlin, von P. Böttger. 1,50 Mk. Berlin, Wilhelm Ernst u. Sohn.

Schorers Familienblatt. VI. Jahrg. Heft 11. 75 Pf. Berlin, J. H. Schorer.

Deutsch-Neuguinea und meine Ersteigung des Finisterre-Gebirges. Nebst einem Wortverzeichniß von 46 Papua-Sprachen, von Hugo Zöller. 18 Mk. Stuttgart, „Union“, deutsche Verlags-Anstalt.

„Ich hab's gewagt!“ Zeit- und Streitgedichte, von F. A. Feddersen. Broschirt 1 Mk. (gbd. 1,50 Mk.). Danzig, Karl Hinstorffs Verlag.

Meyers Reisebücher. „Deutsche Alpen“. II. Theil. 3,50 Mk. Leipzig, Bibliogr. Institut.

Kampfgesänge und Friedensklänge. Zeitgemäße Dichtungen von Georg Bonne. 1 Mk. (Geb. 2 Mk.) Würzburg, Georg Hertz.

Rom in Amerika, von Karl Knortz. 70 Pf. Zürich, Verlags-Magazin.

Bismarckbriefe. Neue Folge. III. Bändchen. 2,50 Mk. (Geb. 3 Mk.) Berlin, Carl Heymann.

Deutsche Hiebe, von Wilh. Jordan. 2. Auflage. 60 Pf. Frankfurt, W. Jordans Selbstverlag.

Der Schulfriede von 1890. Randbemerkungen zur Dezemberconferenz von Dr. Otto Schröder. 50 Pf. Berlin, Walther u. Apolant.

Sammlung Göschen 13: Geologie in kurzem Auszug für Schulen und zur Selbstbelehrung von Dr. E. Fraas. 80 Pf. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagsbuchhandlung.

Geschichte der deutschen Reiterei in Einzelbildern. Heft 5/6. à 1 Mk. Rathenow, Max Babenzien.

Räthsel.

I.

Du findest mich in Glanz und Glück,
Der Noth, dem Kummer bleib' ich fern;
Auch jeder Hütte — doch im Schloß
Voll Licht und Leben weil' ich gern.

Der Liebe bin ich zugesellt,
Doch nicht der Treue, nicht der Kraft,
Nie fehl' ich dir im Lärm der Welt,
Doch stets im Ernst der Wissenschaft.

Nie trägst du in der Kirche mich —
Dem Ballsaal schenk' ich meine Gunst;
Und wenn mich auch der Künstler hat,
Verschmäht mich immerdar die Kunst.

II. Räthsel.

Zur Dame tritt ein junger Mann,
Der holden Tochter wegen.
Von gutem Glück er sagen kann,
Denn Mutter giebt den Segen.
Bald wird das Pärchen auch getraut,
Und fragst du nun: „Wie heißt die Braut?“
Ei, nimm dem Schwiegersohn den Fuß
Und dann den Kopf — so findest du's.

III. Permutations-Aufgabe.

Die Buchstaben in den 49 Feldern der Figur sind so zu ordnen, daß die senkrechte Mittelreihe gleich der wagerechten lautet, und daß die sieben wagerechten Reihen bekannte Wörter ergeben. Diese Reihen (aber in anderer Folge) nennen: 1) Einen Gothenkönig; 2) Einen Feldherrn des Mittelalters; 3) Eine Hauptrolle in Don Juan; 4) Eine andere Hauptrolle in Don Juan; 5) Ein Drama von Shakespeare; 6) Eine beliebte Oper; 7) Einen Opern-Componisten.

A	A	A	A	A	B	B
E	E	E	D	E	E	E
E	E	F	H	H	I	T
I	I	I	I	I	I	I
L	L	L	L	M	N	N
O	O	O	O	R	R	R
R	S	S	S	T	V	Z

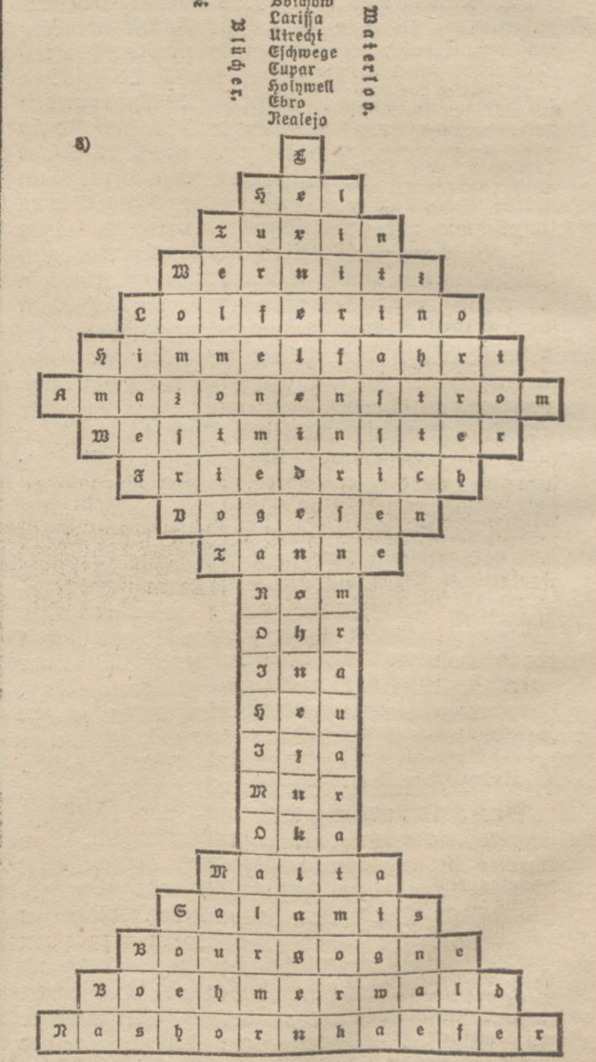
***

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18984.

1. Seelenfriede.

2. Blücher. — Bolchow, Larissa, Utrecht, Eschwege, Cupar, Holywell, Ebro, Realejo. — Waterloo.

3)



Lerne leiden ohne zu klagen.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: A. R., Kurt S., „Skatkränzchen“, Emmy L., Moritz R., H. Cohn, Margarethe R., E. Popp, H. Wiebe aus Danzig; J. Abraham-Berlin, Str.-Marienburg, H. S.-Dirschau, Curt E.-Marienwerder, Clara R.-Graudenz, Waldemar S.-Neustadt, Marie R.-Neustadt, Hermannn P.-Bromberg.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: Max E. (2, 3), „Großmutter“ (2, 3), Willy Sk. (2, 3), Gustav Kl. (2, 3), Wilhelm F. (2, 3), Ernst K. (2, 3) aus Danzig; Elise Lietz-Lindenau (3), „Mikosch“-Putzig (2, 3), P. Schl.-Pommern (2, 3), Carl M.-Tiegenhof (2, 3).

Vermischte Nachrichten.

Ein französisches Urtheil über die Kosaken.

Ein sich gegenwärtig in Rußland aufhaltender Redacteur der „La France militaire" hat seiner Zeitung nachstehenden interessanten Bericht über eine Uebung des 1. Regiments der Kosaken vom Don, welcher er beizuwohnen Gelegenheit gehabt, eingesandt. Derselbe lautet:

Das von seinem Chef geführte Regiment langt im Uebungsterrain, einer ausgedehnten Ebene, wo die Kosaken sich zur Ausführung ihrer Uebungen frei bewegen können, an. Wir sind von einem sehr liebenswürdigen Stabsoffizier der russischen Armee begleitet, welcher uns dem Oberst und Commandeur des 1. Kosaken-Regiments vom Don vorstellt.

Der Oberst ist noch jung, kräftig, thätig und ein guter Reiter. Er empfängt uns mit viel Liebenswürdigkeit und stellt uns einen Escadronschef zur Verfügung, um uns die Einzelheiten der Uebungen zu erklären. Dieselben beginnen.

Zuerst defilirt das ganze, in Schwadronen formirte Regiment mit der Musik an der Spitze im Galopp vor dem Oberst. Die Pferde bewegen sich in sehr lebhafter Gangart, so daß die Reiter Mühe haben, sie zum Innehalten der Richtung zurückzuhalten.

Gesammtattacken werden sehr regelrecht ausgeführt; die Mannschaften des ersten Gliedes führen die Lanze; alle sind mit Säbel und Karabiner bewaffnet.

Alsdann zieht das Regiment sich aus einander; jede Schwadron nimmt unter Leitung ihres Commandeurs besondere Uebungen vor. Die eine führt alle möglichen Formationen, Schwenkungen, Aufmärsche etc. aus. Eine zweite übt sich nach einander in der Handhabung der Lanze, des Karabiners und des Säbels.

Dort nimmt eine Schwadron eine Recognoscirung vor. Die Pferde bewegen sich mit geöffneten Gliedern. Auf ein Signal sitzen die Reiter ab, veranlassen die Pferde sich auf den Boden niederzulegen, werfen sich selbst hinter dieselben und feuern. Das Feuer hört auf, die Mannschaften laufen zurück und sammeln sich auf einiger Entfernung hinter der Linie, wo sich die Pferde befinden. Von hier aus werden einige Salven abgegeben, worauf sich die Reiter wieder zu ihren Pferden begeben. Obgleich nicht an dem Boden, auf welchem diese ausgestreckt liegen, befestigt, hat auch nicht ein einziges derselben während dieses wirklich eigenthümlichen Manövers sich gerührt. Die Kosaken springen wieder in den Sattel und werfen sich, ihr Kriegsgeschrei ausstoßend, mit vorgestrecktem Arm, die Lanze oder den Säbel in der Faust, auf den Feind.

Eine andere Schwadron führt, die verschiedenen Vorfälle bei einem Rückzuge sich als Aufgabe stellend, überraschende Uebungen an Gewandtheit, Kraft und Kühnheit aus. Ein Reiter entfernt sich im Galopp, er sitzt im Sattel mit dem Gesicht nach rückwärts und bekämpft mit dem Säbel den ihn verfolgenden Feind. Dieser stürzt auf jeden anderen Theil seines Körpers als auf die Beine zur Erde; er erhebt sich, erwischt sein Pferd wieder und springt in den Sattel. Ein dritter hat sein Gleichgewicht verloren und ist ebenfalls sattellos geworden, hängt aber noch mit einem Fuß im Steigbügel; der Körper schleift auf dem Boden; der Mann giebt sich mit den Hüften einen Ruck, richtet sich auf und sitzt wieder im Sattel. Andere nicht minder packende Uebungen sind folgende: Ein Mann zu Pferde ist verwundet und fällt. Das Pferd entfernt sich und vereinigt sich mit der Schwadron. Der Mann liegt ausgestreckt am Boden; ein anderer Reiter kommt hinzu, ergreift seinen Kameraden, setzt den Verwundeten in den Sattel, sich selbst dahinter auf die Kruppe und schafft so den Verwundeten fort. (Alles im Galopp, denn alle diese Uebungen werden in dieser Gangart ausgeführt.) Dort lesen zwei Reiter unter denselben Verhältnissen einen ihrer Kameraden auf und stützen ihn von beiden Seiten.

Diese militärischen Manöver sind vollständig überraschend. Man fragt sich, wenn man sie ausführen sieht, wie es möglich, daß alle Mannschaften einer so zahlreichen Truppe ohne Unterschied derartige Kraftstücke auszuführen vermögen.

In Frankreich kennt man selbst in dem Circus solche Uebungen nicht; man muß einer Phantasia der Araber beigewohnt haben, um sich von denselben einen Begriff machen zu können.

Die Kosaken haben sehr gute und vortrefflich dressirte Pferde und halten sich selbst mit der größten Leichtigkeit im Sattel. Das letztere ist wohl begreiflich, weil sie von Jugend auf reiten. Wenn sie das dienstpflichtige Alter erreichen, so sind sie bereits sehr gewandte Reiter; diese Gewandtheit nimmt aber durch die Uebungen bei den Regimentern noch bedeutend zu.

Der Kosak kommt zum Truppentheil mit seinem Pferde, welches sein Eigenthum bleibt und das er auch wieder nach beendeter Dienstzeit mitnimmt. Der Mann und das Pferd werden zusammen militärisch ausgebildet, so daß beim Regiment das Pferd mit seinem Herrn ein Ganzes zu bilden fortfährt. Alle diese Umstände tragen viel dazu bei, den Kosaken-Regimentern eine außerordentliche militärische Schulung zu verleihen.

Wir haben auch Schießübungen mit dem Karabiner, Säbel- und Lanzenfechten gesehen. Die Präcision dieser Uebungen ist erstaunlich; die Kosaken bedienen sich ihrer Waffen mit derselben Sicherheit, ob sie halten, traben oder galoppiren. Für sie ist ein genommenes Ziel ein getroffenes Ziel.

Die Uebungen sind zu Ende; die Schwadronen defiliren von neuem vor ihrem Chef; der Oberst drückt den Gruppen, welche am besten geübt haben, seine Zufriedenheit durch das einzige Wort: „Charaschó" (Gut!) aus. Sämmtliche Reiter antworten mit einer taktmäßig gesprochenen Redensart, die etwa besagt: „Wir freuen uns, daß wir es haben gut machen können, wir werden uns bemühen, es noch besser zu machen."

Während die Kosaken abrücken und ihre militärischen Gesänge anstimmen, sprechen wir dem Oberst unseren Dank aus und beglückwünschen ihn, daß er solche Truppen unter seinem Befehl hat.

Schließlich noch einige kurze Angaben über den Anzug der Kosaken: ihre Kleidungsstücke sind schwarz und haben keine Knöpfe, sondern nicht sichtbare Haken und Oesen. Die Knöpfe könnten den Reitern bei den Uebungen zu Pferde hinderlich werden. (Dies ist wohl nicht der Hauptgrund: Haken und Oesen blitzen vielmehr nicht im Sonnenschein, brauchen nicht geputzt zu werden, verschlimmern Wunden nicht so, wie ein mit in dieselben eingeschossener Knopf und sind leichter. D. R.) Die Kosaken tragen selbstverständlich hohe Stiefel, aber keine Sporen; anstatt der letzteren führen sie eine Peitsche. Auf dem Kopfe tragen sie eine kleine flache Mütze. An den Waffen sind sehr wenig glänzende Metalltheile; die Säbelscheide ist aus Leder; daher sehr wenig Geklapper und Waffengeklirr, und hört man, wenn ein Kosaken-Regiment sich bewegt, nur den leichten Tritt der Pferde, deren vier Füße selten beschlagen sind. Das Sattelzeug ist einfach und scheint sehr praktisch zu sein. Die russischen Pferde haben keine Kandare; die Trense genügt zu ihrer Führung und Beherrschung.

Danzig, 11. Juli.

(Vor der Börse.)

*** **Wochen-Bericht.** In den letzten Tagen ist die Witterung stark regnerisch gewesen, und hatten wir häufige Gewitter, die in der Umgegend mit Hagelschlag niedergingen und leider lokale Schäden verursacht haben. — Die Berichte über die Ernteaussichten in unserer Provinz boten keine wesentlich neuen Gesichtspunkte dar, nur wird allgemein der Wunsch nach trockener Witterung geäußert. Der Rübsen ist bereits angehauen und dürften nächste Woche die ersten Anerbietungen des neuen Gewächses an den Markt kommen. — Die Bahnzufuhren waren, mit Ausnahme einer Mai-Woche, die geringsten in diesem Jahre und bestanden aus 119 gegen 190 Waggons vor 8 Tagen. Hiervon sandten Polen und Rußland 112 und das Inland 7 Wagen. Beladen waren 56 mit Getreide, 19 mit Oelsaaten und 37 mit Kleie. Auf der Weichsel kamen 559 To. Getreide, vorwiegend aus Weizen bestehend, heran. — Der Verkehr im Getreidehandel blieb auch in der letzten Berichtswoche ein sehr ruhiger, und nur die beunruhigenden Nachrichten über eine bevorstehende Mißernte in einzelnen Gouvernements von Rußland gaben zeitweise den Anlaß zu einer festeren Auffassung der Marktlage. — In Newyork verfolgte Weizen eine weichende Richtung und ist loco 2⅞ und per Dezember 1⅞ Cents niedriger. Mehl büßte 5 Cents ein und wurde zuletzt mit 4,40 Dollars notirt. Die sichtbaren Vorräthe von Weizen in Amerika nehmen wiederum ab und sind nun auf 12 584 000 Bushels gegen 13 599 000 in voriger Woche und 19 638 000 vor einem Jahre reducirt. — Die englischen Märkte sind als behauptet zu bezeichnen. Schwimmende Ladungen, wie auch Mehl waren in etwas besserem Begehr. Die Witterung in England ist unbeständig und vielfach regnerisch gewesen. — In Berlin herrschte, angeregt durch die erwähnten russischen Berichte, im Getreidegeschäft eine feste Stimmung vor. Weizen stieg per Juli 3,50 M, per Herbst 3 M, und Roggen per Juli 4 M und per Herbst 4,50 M. — An unserem Markte fand nur ein sehr beschränkter Umsatz in Weizen statt, da unser Preisstand, wie bisher, für den Export keine Chance bietet und nur hin und wieder ganz vereinzelte Abschlüsse zu Stande kommen. Im Handel mit effectiver Waare ist kaum eine Preisveränderung wahrnehmbar gewesen. Termine, zuerst nachgebend, haben sich wieder erholt und schließen sämmtlich etwa 1 M gegen vorige Woche höher. — Gekündigt wurden 150 Tonnen Transitweizen. — Bezahlt wurde: Polnisch zum Transit bunt 122/3—126℔ 176—178 M, gutbunt 122/3℔—127℔ 179—185 M, hellbunt 119/20—129℔ 180—190 M, hochbunt 129/30℔ 192 M, weiß 120/1—126℔ 185—192 M, Russisch zum Transit schmal 118/9℔ 159 M, glasig 120℔ und 122℔ 178½ M, hellbunt 122/3℔ 180 M, roth 127/8℔ 164 M. Regulirungspreis zum freien Verkehr 232 M, zum Transit 183 M. Auf Lieferung zum Transit per Juli 182 M Br., 181 M Gd., schließt 182½ M Gd., per Juli-August zum Transit 172 M Br., 171 M Gd., dann 173½ M Br., und 174½ M bez., per September-Oktober zum freien Verkehr 198½ M bez., zuletzt 202 M bez., zum Transit 162 M bez., zuletzt 165 M Br., 163½ M Gd., Oktbr.-November zum Transit 161½ M Br., 161 M Gd., zuletzt 163½ M Br., 163 M Gd., per April-Mai zum Transit 161½ M bez., zuletzt 164 M Br., 163 M Gd.

Roggen. Das schwächere Angebot per Bahn blieb nicht ohne Einwirkung und nöthigte die Reflectanten, in den letzten Tagen wiederholt höhere Preise anzulegen, so daß die Steigerung gegen vorige Woche ca. 4 M beträgt. Hiermit sind wir wieder auf den höchsten Preisstand des vorigen Monats angelangt. Herbsttermine, die anfangs 2—3 M verloren, haben seitdem 5—6 M profitirt. Bezahlt wurde per 120℔: Inländisch 122℔ 209 M, polnisch zum Transit 117/8—120/1℔ 154—162 M, russisch zum Transit 116/7—128/9℔ 152—159½ M. Regulirungspreis inländ. 207—212 M, unterpolnisch 157—162 M, transit 155—160 M. Auf Lieferung per Septbr.-Oktbr. inländisch 181 M Br., 180 M Gd., schließt 187 M Br., 186 M Gd., transit 141½ M Br., 140½ M Gd., zuletzt 146 M bez., per Oktober-Novbr. zum Transit 141½ M Br., 140½ M Gd., zuletzt 145½ M bez., per Novbr.-Dezbr. 141 M Br., 140½ M Gd., zuletzt 145½ M bez. — **Gerste** wurde bezahlt 107℔ russisch zum Transit 123—134 M, russ. Futter- 121 M. — **Hafer** ohne Handel. — **Erbsen.** Mittel etwas schimmelig 127 M, polnische zum Transit Mittel- 136 M, Futter- 130—132 M. — **Rübsen** russischer zum Transit Sommer- 199—200 M. — **Hedderich** russ. zum Transit 105—112 M. — **Weizenkleie** zum See-Export 4,45—4,90 M für grobe Qualitäten bezahlt, mittel 4,45—4,60 M, feine 4,65—4,77½ M per 50 Kilogr. — **Roggenkleie** zum See-Export mit Kluten 5 M per 50 Kilogr. — **Spiritus.** Der Spiritusmarkt ist an der Berliner Börse ein Tummelplatz wüster Speculation geworden und Schwankungen von 2—3 M an einem Tage gehören nicht zu den Seltenheiten; das gesunde reelle Geschäft wird dadurch auf das empfindlichste geschädigt. Ein bedeutendes Speculationshaus, welches stark für Weizen à la hausse interessirt ist, hat sich auch bedeutend für Spiritus per August-September à la hausse engagirt. Die veröffentlichten amtlichen Zahlen über Production, Consumtion und Lagerbestände, obwohl solche den Thatsachen entsprechen, scheinen den Hausse-Interessen nicht zu passen und werden deshalb von ihnen angezweifelt. Neuerdings verlautete sogar, daß Inhaber großer Spiritusbestände veranlaßt sein sollten, ihre Bestände nicht zur Ankündigung zu bringen, damit die Hausse ihre Gewaltoperation leichter durchführen könne. Diese Vermuthungen sind indeß unzutreffend. Das Geschäft nach dem Auslande ist wegen der beabsichtigten Preistreiberei von inländischem Spiritus zur Unmöglichkeit geworden, und der Consum im Inlande bleibt nach wie vor schwach. Die hiesigen Lagerbestände haben keine Veränderung erfahren und betragen noch über 3 Millionen Liter. Der Locopreis von Spiritus ist um ca. 2 M gewichen, während Terminpreise etwa 1 M billiger notirt wurden. Zu notiren ist: Contingentirter loco 68½ M nom., per Sept.-Okt. 58½ M Gd., per Novbr.-Mai 56½ M Gd. Nicht contingentirter per Septbr.-Oktbr. 39 M Gd., per Novbr.-Mai 37 M Gd.

Zucker.

Magdeburg, 10. Juli. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,70—2,00 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 1,70—2,00 M. Die ruhige Haltung der Vorwoche übertrug sich auf die ersten Tage dieser Berichtswoche. Im weiteren Verlaufe befestigte sich jedoch die Stimmung und fanden in Folge erneuter Käufe einzelner Raffinerien, sowie des Exports, welcher durch bessere Auslandsnachrichten angeregt wurde, bei etwas erhöhten Preisen Preisen belangreiche Umsätze statt. Die Aufbesserung beträgt etwa 10 Pf. für den Centner gegen die Vorwoche. Nachproducte waren ebenfalls mehr gefragt bei etwa 10 Pf. erhöhten Werthen. Wochenumsatz 115 000 Ctr.

Raffinirter Zucker. Der Markt verkehrte im Anfang dieser Berichtswoche in ruhigen, in den letzten Tagen aber stetiger Haltung. Besonders zeigte sich für grob gemahlene Raffinaden regere Nachfrage und wurden dafür auch 0,25 M höhere Preise angelegt. Die übrigen Zucker konnten ihren Preisstand voll behaupten.

Terminpreise abzüglich Steuervergütung: **Rohzucker** I. Product Basis 88 % a. frei auf Speicher Magdeburg: Notizlos. b. frei an Bord Hamburg: Juli 13,37½ M Br., 13,35 M Gd., August 13,40 M Br., 13,37½ M Gd., September 13,15 M Br., 13,10 M Gd., Oktober 12,37½ M bez., 12,40 M Br., 12,35 M Gd., Oktober-Dezbr. 12,25 M bez., 12,27½ M Br., 12,22½ M Gd., Novbr.-Dezember 12,17½ M bez., 12,20 M Br., 12,15 M Gd., Januar-März 12,40 M bez., 12,42½ M Br., 12,37½ M Gd., März 12,50 M Br., 12,45 M Gd. Tendenz: Schwach.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 11. Juli. Wind: WzS.
Angekommen: Douro (SD.), Möller, Stettin, leer.
Gesegelt: Jacoff Brosoroff (SD.), Sandt, Helsingfors, leer. — Sophie (SD.), Garbe, Ostende, Holz.
Im Ankommen: Dampfer „Otto".

Fremde.

Hotel du Nord. Frau Oberbergrath Bluhme aus Bonn. Frau Prem.-Lieutenant Roth aus Saarbrücken. Roth II. a. Saarbrücken, Lieutenant. Gülich, Capitän-Lieutenant S. M. S. „Grille". Frau Dr. Schimmelpfennig a. Leipzig. Frau Kuzelewska a. Warschau. Pohl nebst Gemahlin a. Wiesbaden, Apotheker. Freiherr v. Richthofen nebst Gemahlin a. Brechelshof. Engelhardt a. Konopat, Rittergutsbesitzer. v. Gerlach a. Berlin, Lieutenant. v. Born und Clemens, Lieutenants zur See S. M. S. „Friedrich Carl". Levinger aus Coblenz, Simkowsky a. Schweden, Hammerstein a. Berlin, Jacobowsky a. Schweden, Leubuscher a. Berlin, Schlief a. Leipzig, Lewenstein a. Königsberg, Bloch a. Berlin, v. Eichmann a. Berlin, Hordliczka a. Warschau, Gottesmann a. Setomir, Fruhlsen a. Stettin, Kaltenbrunn a. Breslau, Saulmann a. Berlin, Bonau nebst Gemahlin a. Graudenz, Keßler nebst Gemahlin a. Stallupönen, Fichtmann a. Berlin, Jacobsohn a. Berlin, Lewin aus Wilna, Stern a. Offenbach, Rosenthal a. Breslau, Fürstenheim a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Rehbaum a. Breslau, königl. Gymnasiallehrer. Gutowski a. Neustadt, Brennerei-Verwalter. Zucker a. Breslau, Hanke a. Berlin, Abramowski a. Berlin, Becker a. Berlin, Hoff a. Berlin, Wolf a. Offingen, Ernst a. Berlin, Büchel a. Remscheid, Eisenstädt a. Berlin, Petermann a. Auerbach, Quartiermeister a. Berlin, Galitzn a. Danzig, Kaufleute.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Sparau Band 1, Blatt 1, auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Viktor Lohmeyer** zu Sparau eingetragene Rittergut Sparau, Kreis Stuhm, welchem das frühere Grundstück Menthen Nr. 9 zugeschrieben ist,

am 3. Oktober 1891,
Vormittags 9½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 3637,59 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 205,38,80 Hektar zur Grundsteuer, mit 789 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum der Grundstücke beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (3425

am 3. Oktober 1891,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Christburg, den 8. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unserem Handels- (Firmen-) Register ist die unter Nr. 311 eingetragene Firma **Heinrich Lange** in Mewe gelöscht worden.

Mewe, den 2. Juli 1891.

Königliches Amtsgericht.

Die Directorstelle an der von Kowalski'schen Waisen-Erziehungsanstalt und der zur Zeit mit derselben verbundenen Ackerbauschule zu Spitzings ist zum 1. Oktober d. J. neu zu besetzen.

Die Neubesetzung erfolgt auf Probe, beziehentlich halbjährige Kündigung. Neben freier Wohnung und ganz freier Station (auch für eine begrenzte Zahl von Familiengliedern) wird ein Gehalt von 1200 M jährlich gewährt.

Eine Caution von 3000 M ist erforderlich.

Bewerber um die Stelle wollen außer dem Lebenslaufe, Zeugnisse über längere und erfolgreiche Wirthschaftsführung, auf welche sowohl Rücksichts der Bewirthschaftung des Stiftsgutes, als auch der Unterweisung der Zöglinge der Ackerbauschule hauptsächlich Gewicht gelegt wird, uns hierher bis zum 1. August cr. einreichen. (3280

Königsberg i. Pr., 7. Juli 1891.

Das Curatorium
der v. Kowalski'schen Stiftung.
Conrad. **Reinert.**
(Zur Zeit Ostseebad Cranz.)

Auction
Fischmarkt Nr. 10.

Am Montag, den 13. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich daselbst die dort untergebrachten Sachen als:

43 Fl. Rheinwein, 114 Fl. Rothwein, 27 Fl. Champagner, 1 Kiste Champagner (60 Fl.), 73 Fl. Cognac, 2 Fl. Portwein, 4 Fl. Sherry, 1 kl. Faß Rheinwein, 14 Fl. Bier, 19 Fl. Selterwasser, 3½ Kisten Cigarren, 1 Pult, 2 Wiener Stühle, 1 Citronenpresse, 1 Fruchtpresse, einen mess. Spritzkrahn, diverse Bier-, Wein- und Liqueurgläser, 1 Rock, 1 grauen Cylinderhut, 1 Sack Korke, 1 Taschenuhr

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Neumann,
Gerichtsvollzieher in Danzig,
Pfefferstadt 30. (3448

Geschlechtskrankheiten,

Harnblasen- und Nervenleiden, Schwächezustände, Syphilis behandelt gründlich und reell **Dr. Fodor, Berlin,** Leipzigerstr. 96. **Auswärtige brieflich.** (2551

Auskunfts-Bureau

für Ost- u. Westpreußen.
Cajetan Hoppe, Elbing.

Lungen-, Brust- u. Halskranke werden auf die Wirkung

des aus Russland importirten Brustthees (polygonum) aufmerksam gemacht, worüber tausende unbestreitbare Beweise vorliegen, welche theils amtlich, theils ärztlich constatirt worden sind. — Wer an Schwindsucht (Auszehrung), Asthma (Athemnoth), Luftröhrencatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfcatarrh etc. leidet, trinke den Absud des Brustthee (russ. polygonum), welcher echt in Packeten a 1 Mark bei Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz erhältlich ist. — Broschüre daselbst gratis uns franco. (IV.) (4326

Epilepsie — Veitstanz — Nervöse Zuckungen

sind durch die sogenannten Weißmannschen Waschungen, über deren Bedeutung und Einflußnahme auf unser Nervenleben seitens hervorragender medizinischer Capacitäten glänzende Bekundungen vorliegen, heilbar. Einige im Original zu Jedermanns Einsicht notariell deponirte Bestätigungen mögen hier Platz finden.

Herkensen bei Hasperde (Hannover). Ich erhielt durch Sie Anfang dieses Jahres eine kleine Flasche Ihres unschätzbaren Wassers für meinen Sohn, welcher Theologie studirt und an Epilepsie furchtbar litt. Alle ärztliche Hilfe war vergebens. Nach Verbrauch dieser einen Flasche hat sich das Uebel ganz bedeutend gehoben, so daß ich nun auf gänzliche Herstellung hoffe. J. H. Stebing.

Hannover. Meine Frau litt schon seit langer Zeit tagtäglich am Veitstanz. Alle angewandte ärztliche Hilfe blieb erfolglos. Ich ließ mir von Berlin Ihre Essenz senden. Der Gebrauch hat wirklich Wunder gethan, denn von dem Tage und der Stunde ab ist das Leiden wie verschwunden, nur eine allgemeine Schwäche stellt sich noch öfter ein. Louis Holtje, Buchdrucker, Dreyerstr. 5.

Liebemühl. Zucken im Genick und hirnlähmende Kopfschmerzen machten nun bisher gänzlich Einhalt. Ich muß es anerkennen, daß mich Ihr Wasser von einem 7jährigen Leiden jetzt gänzlich hergestellt hat. Für die große Hilfe, die mir zur unschätzbaren Wohlthat geworden, sage ich Ihnen hiermit meinen aufrichtigsten Dank und ist es mir Herzenspflicht, allen an Nervenzerrüttung Leidenden Ihr wunderbar heilkräftiges Hilfsmittel zu empfehlen. Wilhelm Brandt.

Dessau, den 16. Februar 1891. Anfang Dezember v. J. ließ ich mir eine Probeflasche Wasser kommen. Ich leide sehr an Epilepsie, Herzklopfen und Angstgefühl, und habe alles Erdenkliche bislang vergeblich angewandt. Der bisherige Erfolg mit Ihrem Schlagwasser ist ein geradezu wunderbarer. Karl Koch, Böhmischestraße 9 II.

Moisebach bei Hersfeld. Meine Tochter litt an fortwährenden Zuckungen, so daß Sprache, Denken und alle Funktionen so zurückgingen, daß ich gar keine Hoffnung mehr hatte. Dieselbe zuckt nach Verbrauch einer Flasche fast gar nicht mehr, spricht wieder, nimmt an Allem wieder Antheil. Franz Noll, Rittergutsbesitzer.

Marten, Kr. Dortmund, 20. April 1890. Meine Frau litt seit etlichen Jahren an Epilepsie und Nervenzuckungen, so daß sie mitunter tagelang das Bett nicht verlassen konnte. Das von Ihnen bezogene Wasser bewährt sich so vorzüglich, daß ich Sie bitte, mir sogleich für eine andere, an demselben Uebel leidende Person eine Flasche zu senden. Karl Weber, N. 119.

Bernburg, den 19. Oktober 1889. Ich bin glücklich Ihnen zu melden, daß sich mein Mann nach Gebrauch von zwei Flaschen völlig wohl und gesund befindet. Niemand konnte meinem Mann helfen, das Wasser hat ihn von 2jährigen schweren epileptischen Anfällen schon nach der ersten Probeflasche befreit und die schrecklichen Angstgefühle sowie viele andere Symptome sind nach täglichen, vorschriftsmäßigen Waschungen total verschwunden. Ich werde nie ermangeln, wo immer ich kann, diesen wunderbaren Erfolg zur Verbreitung zu bringen. Frau Bertha Freist, Roschwitzerstr. 40.

Wer sich eingehend über das Wesen dieser Waschungen, deren ärztliche Beurtheilung und Begutachtung durch die medizinische Presse zu informiren wünscht, beziehe das in bisher 23 Auflagen erschienene Buch „Ueber Nervenkrankheiten", das kostenfrei überlassen wird in **Danzig** in der **Königl. privileg. Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. **Elbing** in der **Adler-Apotheke,** Brückstraße 19. **Königsberg i. Ostpr.** in der **Altstadt-Apotheke (H. Kahle).** (740

Patent-Kugel-Kaffeebrenner

für Colonialwaarenhandlungen,
in Größen zu 3, 5, 8, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt.
Vollkommenste Sicherheitsbrenner, erprobteste Sparbrenner.
Tadellos gleichmäßige, schnelle Röstung. Einfache, sichere Handhabung. Gewinn an Zeit; wenig Brennmaterial. Größte Solidität.

Emmericher Maschinenfabrik und Eisengiesserei,
Emmerich, Rhein. (3392

Mehr als 22 Tausend Stück im Betriebe. Vielfach preisgekrönt. Abschlüsse durch **Ed. Mollenhauer,** Tagnetergasse Nr. 1, Danzig.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicher.-Bestand: 76140 Personen mit . . .	596 900 000 M.
Neu-Zugang im laufenden Jahre: 2357 Pers. m.	18 416 500 -
Bankfonds	170 500 000 -
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn: .	223 000 000 -
Ueberschuß an die Versicherten zu vertheilen im Jahre 1891:	6 226 063 -

und zwar nach dem **alten System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten 5 Jahre: 37 % der Jahres-Normalprämie;** nach dem **neuen „gemischten" System: 28 % der Jahres-Normalprämie und 2,3 % der Reserve,** wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen **bis auf 121 % der Normalprämie** berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagsprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Zur Ertheilung näherer Auskunft und zur Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen sind bereit die in allen größeren, wie auch in kleineren Städten angestellten Agenten der Bank, in **Danzig**

Karl Heinrich,
Hauptagent und Bezirksbeamter,
Hundegasse 119 I. (3178

Ueber die **P. Kneifel'sche Haar-Tinktur.**

Die meisten Menschen verlieren ihre Haare durch den schwächenden, die Haarwurzeln zerstörenden Kopfschweiß; diesen unschädlich zu machen, die Kopfhaut zu reinigen, dem Haar die verlorene Entwicklungsfähigkeit wieder zu geben, giebt es nichts so vorzügliches wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmetikum. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden,** sie beseitigt sicher das Ausfallen der Haare, erhält und vermehrt dasselbe wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst bis zur frühen Jugendfülle, wie die vorzüglichsten auf strengster Wahrheit beruhenden Zeugnisse hochachtb. Personen zweifellos erweisen. — Obige Tinktur ist amtl. geprüft; in Danzig nur echt bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3 und **Lietzau's Apotheke,** Holzmarkt 1, in Flac. zu 1, 2 und 3 M. (3394

Pianinos, von 380 M an, v. 15 M mon. Frank. 4wöch. Probesend. Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Zwei ¼ Loose der preußischen Klassen-Lotterie sind abzulassen Zoppot, Wilmstraße 22, Gartenhaus. (3465

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Uebelk., Leibschm., Verschleim., Aufgetriebensein, Skropheln &c. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk., machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf. (2719

Elektrisch

muß eine Kur wirken, wenn sie sich als die sicherste und beste der Welt behaupten und in der Zeit der elektrischen Ausstellungen Beachtung finden will.

Zwischen Aufgabe und Aushändigung einer Depesche liegen oft **Stunden!** — Was will das, im Vergleich zu nachstehenden Attesten angesehener Bürger sagen, die bescheinigen, daß zwischen Empfang und der radikalen Wirkung meiner Kur nur an . . . . .

Minuten

vergangen sind:

Fr. Anna Stein, Frankfurt a. M., Louisenstr. 7.	10
Gustav Teichert, Danzig, Häkergasse 15, . .	45
Privatier Ernst Spieth, Buckau-Magdeburg.	30
F. W. Batzke, Danzig, Schüsseldamm . . .	45
H. Günther, Magdeburg, Tischlerkrugstr. . .	60
Anna Fuchs, Breslau, Mitglied des Lobe-Theater	50
J. Müller, Schlossermstr., Danzig, Scheibenrittergasse 10	30

u. s. w.

Hierdurch glaube ich den Beweis geliefert zu haben, daß meine Kurmethode das denkbar Mögliche erreicht hat.

Meine Publikationen haben sich bisher nur darauf beschränkt, durch Veröffentlichung der Symptome den Patienten die Augen zu öffnen, denn es leiden **Millionen** von Menschen an **Wurmkrankheiten ohne es zu ahnen!!** Consultationen kostenlos! Ebenso Prospecte, in denen sämmtliche Kennzeichen Wurmkranker angegeben sind.

Brieflich nur gegen Rückporto.

Richard Mohrmann,
Autorität 1. Ranges für Wurmkrankheiten,
20 Jahre Praxis,
jetzt
Breitgasse 1 I neben dem Holzmarkt.
Sprechst. 9—1 u. 3—7, Sonntag 10—2 Uhr.
Originale vorstehender Atteste liegen aus. (2629

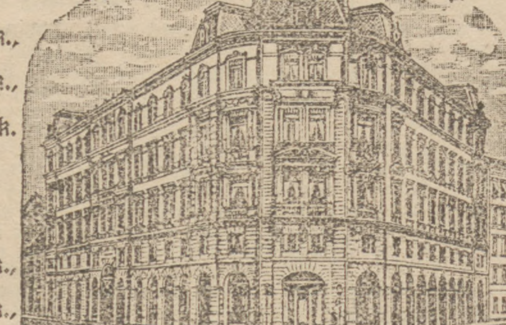
Sofort [illegible]onst und erhält jeder Stellensuchende gute dauernde Stelle. Verlangen Sie d. Liste d. Offenen Stellen. **General-Stellen-Anzeiger Berlin 12.**

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1888: 296 Millionen Mk.,
Ende 1889: 315 Millionen Mk.,
Ende 1890: 336 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1888: 71 Millionen Mk.,
Ende 1889: 78 Millionen Mk.,
Ende 1890: 87 Millionen Mk.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1888: 53 Millionen Mk.,
bis Ende 1889: 57 Millionen Mk.,
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890 u. 91: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist eine der ältesten, größten, sichersten und billigsten Lebensversicherungsanstalten und hat die günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen, Versicherung gegen Kriegsgefahr, sofortige Auszahlung der Versicherungssumme u. s. w.). Es werden von der Gesellschaft auch Kinderversicherungen übernommen. Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft selbst sowie deren Agenten. **Tüchtige Agenten werden gesucht.** (3393

Anerkannt bester Bitterliqueur!

25 Preis-Medaillen.

H. UNDERBERG-ALBRECHT's
allein ächter
Boonekamp of Maag-Bitter

Gegründet 1846.

K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

Echten Boonekamp führt J. M. Kutschke, Langgasse. (2973

Als angenehmstes und gesündestes Tragen während der jetzigen Witterung sind nur

Pfarrer Seb. Kneipp's

rein leinene Tricot-Unterkleider

zu empfehlen. Zu beziehen durch die Niederlagen der
Augsburger Mech. Tricotwaarenfabrik, vorm. A. Koblenzer.
Nur ächt wenn mit Fabrikmarke und Unterschrift des Herrn Pfarrers; vor Nachahmungen wird gewarnt.



Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Schweißfuß,

ebenso krankhafter Hand- und Kopfschweiß, u. Garantie heilbar ohne nachtheil. Folgen. Man verl. Brochure gratis und franco von
M. Hellwig, Apotheker,
Fabrik chem.-pharm. Präparate
Berlin, Prenzlauerstr. 46.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags.
Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Wunderbarer Erfolg.

Jede Dame,

welche ihren Teint in Zartheit u. Reinheit lange erhalten will, brauche täglich (3423
Lilien-Crême.
Dose M 1,50 bei Albert Neumann.



Tigerfinken,
reizende Sänger, Chinesenfinken, afrikanische Prachtfinken, Webervögel, je 1 Paar 3 M, 4 Paar 10 M, Zebrafinken, erprobte Zuchtpaare, Paar 4½ M, Zwergpapageien, Paar 6 M, Goldstirnige Papageien, sprechen lernend, St. 4 M, Cardinäle mit feuerrothem Kopf, ff. Sänger, St. 6 M, sprechende zahme Papageien, St. 25 u. 30 M. Graue Papageien, anfangend zu sprechen, St. 18 M, sprechende u. singende Amazonen-Papageien, St. 25, 30, 36 M Nachnahme. Lebend. Ank. garantirt. Gust. Schlegel, Hamburg, Neuer Steinweg 15. (2559

Alleinige

Billardfabrik und Lager

in Westpr.

Empfehle alle Sorten Billards, complett von 100—500 M, ferner sämmtliche Billardutensilien als Billardtuche, Bälle etc. zu Fabrikpreisen. (3368
Carl Volkmann, Hl. Geistg. 104.

Gute eiserne u. hölz. Cavallerie-Bock-Sättel, compl., druckfr. und leicht, geeignet für Sattel-Pferde, die vorne hoch sind, bill. zu verk. Langgarten 8. (3320



Für die Zwecke der unter Allerhöchstem Protectorate stehenden Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz durch Allerhöchsten Erlaß vom 27. April 1891 genehmigt.

Große Geld-Lotterie

4119 Baargewinne

und zwar 1 Gewinn von			150 000 Mark
1 Gewinn von			75 000 Mark
1 Gewinn von			30 000 Mark
1 Gewinn von			20 000 Mark
5 Gewinne	a	10 000 Mark =	50 000 Mark
10 Gewinne	a	5000 Mark =	50 000 Mark
100 Gewinne	a	500 Mark =	50 000 Mark
500 Gewinne	a	90 Mark =	45 000 Mark
3500 Gewinne	a	30 Mark =	105 000 Mark

Der Preis eines Looses beträgt 3 Mark.

Der Vertrieb der Loose ist den Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmern übertragen. Die Auszahlung der Gewinne wird durch dieselben baar ohne jeden Abzug erfolgen. Die Ziehung erfolgt im Ziehungssaale der Königlichen General-Lotterie-Direction zu Berlin am 28. Dezember 1891. (3365
Das Central-Comité des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
Haß.

GrosseGeld-Lotterie

Frankfurt a. M.

4170 Geldgewinne,
darunter Haupttreffer von
100,000 Mark,
50,000 Mark.
Loose à 5 Mark
(Porto und Liste 20 Pfg. extra)
vensendet **Elektrotechnische Ausstellung**
Lotterie-Abtheilung, Frankfurt a. M.

Große Berliner Schneider-Akademie
unter Leitung des alten Lehrpersonals des verstorbenen Direktor Kuhn befindet sich nach wie vor nur
Berlin C., Rothes Schloß Nr. 1.
Das Publikum wird im eigensten Interesse vor Täuschung durch andere Annoncen gewarnt. **Keine andere Anstalt ist wie die unsrige in der Lage, vollkommenste Ausbildung in allen Zweigen der Schneiderei zu garantiren. Ausgebildeten wird vollständig kostenfrei Stellung nachgewiesen.** Prospekte gratis. (3402
Die Direction.

Linden-Hôtel,

Berlin NW.,
Unter d. Linden zw. 55-56, Kl. Kirchgasse 2-3,
gegenüber der Passage,
empfiehlt neu und comfortabel eingerichtete Zimmer von 1,50 M an. Sehr ruhige Lage. Beleuchtung und Bedienung wird nicht berechnet. Gepäck wird gratis von und zum Bahnhof befördert. Bei längerem Aufenthalt Ermäßigung nach Uebereinkunft. (2880

Zur Reisezeit halte bestens empfohlen:

Ostseebad Zoppot bei Danzig von E. Püttner. Mit 9 Illustrationen und 2 Plänen. 1 M.

Danzig, ehemalige freie Reichs- und Hansastadt, jetzt Hauptstadt der Provinz Westpreußen von E. Püttner. Mit 20 Illustrationen. 1,50 M.

Jäschkenthal und der Johannisberg bei Danzig von E. Püttner nebst einem Plan. 75 Pf. Plan allein 15 Pf.

Die Halbinsel Hela von Carl Girth mit 3 Illustrationen 1 M.

Die Marienburg, das Haupthaus des deutschen Ritterordens. Mit 7 Illustrationen von C. Starck. 1 M.

Wanderungen durch die Kassubei und die Tuchler Haide von Carl Pernin mit einer Orientirungskarte gbd. 2 M.

Elbing von Fritz Wernick. Mit 16 Illustrationen 1 M.

Königsberg, die Hauptstadt Ostpreußens von Ferd. Falkson. Mit 8 Illustrationen. 1 M.

Samländ. Ostseestrand von Ferdinand Falkson. Mit 8 Illustrationen. 1 M.

Das kurische Haff von Dr. W. Sommer. Mit 8 Illustrationen. 75 Pf.

Taschen-Coursbuch. Sommer 1891. 15 Pf.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
In Zoppot vorräthig bei C. A. Focke, Constantin Ziemssen, Südstraße 1 und Döll Nachfl.
In Westerplatte bei Albert Zimmermann.

Vorkursus: October. **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersem. 4. Novbr.
Bauhandwerker, Tischler, Steinmetzen, Ziegelei-Techniker, sowie Fachschule für Eisenbahn-, Strassen- und Wasserbautechniker. Reifeprüfung vor Staats-Prüfungs-Commission. Kostenfreie Auskunft durch die Direction.

„Thuringia"

zu Erfurt.

Versicherungsgesellschaft gegründet 1853, unter Aufsicht der Kgl. Staatsregierung.
Grundcapital Neun Millionen Mark.

Feuerversicherungen
jeder Art,
Transportversicherungen
per Fluß, Eisenbahn, Post- oder Frachtwagen.

Abtheilung Lebensversicherung.
Günstigste Bedingungen bei mäßigen Prämien.
Keine Nachschußverbindlichkeit.
Belehnung der Policen nach Maßgabe des Reservewerthes.
Kautionsdarlehen an Beamte bis zu 4/5tel der Versicherungssumme.
Prompte Auszahlung der Versicherungssumme sofort nach Fälligkeit.
Dividendenbetheiligung der mit Gewinnantheil Versicherten.
Dividenden werden schon von der dritten Jahresprämie an gewährt und steigen nach Verhältniß der Versicherungsjahre. Bei Annahme einer Durchschnittsdividende von 3 Procent erhält der Versicherte beispielsweise

für das	5.	10.	15.	20.	30ste Versicherungsjahr
	15	30	45	60	90 pCt.

der Jahresprämie als Dividende.
Mitversicherung der Kriegsgefahr unter sehr günstigen Bedingungen. Jeder gesunde Mann ist vom 17. bis 45. Jahre kriegsdienstpflichtig, er sollte deshalb auch nicht versäumen, sein Leben rechtzeitig zu versichern.

Abtheilung Unfallversicherung.
Die Gesellschaft schließt Reise-Unfallversicherungen, sowie Versicherungen gegen Unfälle aller Art.
Die Versicherung kann genommen werden für **Tod, Invalidität und vorübergehende Erwerbsunfähigkeit.**
Die Entschädigungsansprüche, welche dem Versicherten aus einem Unglücksfalle etwa an eine dritte Person zustehen, gehen nicht an die Gesellschaft über.
Prospecte werden unentgeltlich verabreicht.
Anträge für **Feuer** und **Transport** nehmen entgegen hier in Danzig
der General-Agent der Feuer- und Transport-Branche
M. Zernecke, Hundegasse 53,
der auch Lebens- und Unfall-Versicherungsanträge entgenimmt, sowie
Herr **Richard Flitner,** Heil. Geistgasse 53,
der auch Unfallversicherungsanträge entgegennimmt; andererseits wolle man sich wenden wegen Lebens- und Unfallversicherungen an die Haupt-Agentur der Lebens- und Unfall-Branche
Ernst Gehrke, Langgasse 76,
wegen Unfallversicherungen allein auch an die Herren
Paul Kuckein, Mattenbuden 15.
Wilh. Wehl, Frauengasse 6. (3468



Donnerwetter Kamerad — haben immer schneidig saubere Uniform — müssen dem Schneider 'en Heidengeld an den Hals werfen. —
Ganz das Gegentheil! früher, ja! — Jetzt habe „Benzolinar" angeschafft, damit hält Bursche Uniform stets sauber, — kolossale Ersparniß!
Benzolinar?! sagen Sie, was ist'en das für'n Zeug?

Benzolinar gesetzl. gesch., entfernt alle Flecken aus Sammet, Seide, Tuch 2c., ohne Stoff und Farbe nur im Geringsten anzugreifen, reinigt Aufschläge an Uniformen, Gold, Elfenbein 2c. 2c., kurz, darf in keinem Haushalt fehlen.

Benzolinar führen die meisten Droguenhandlungen 2c. zu 1 Mark die Originalflasche. (3403
Chemische Fabrik Wilhelm Roloff, Leipzig.

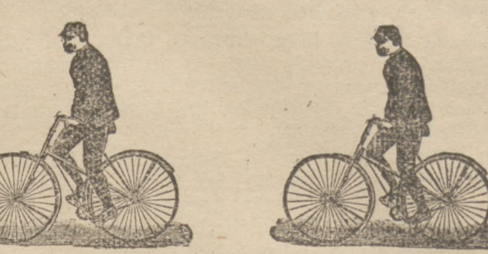
Hotel Rauch, Elbing,

gegenüber der Post.
Neu gebaut und am 1. Oktober 1890 eröffnet, mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, anerkannt größtes und feinstes Restaurant am Platz, mit großem Familiensalon, Garten und großer Veranda.
Diners von 1—4 Uhr von M 1,50 ab.
Kein Table d'hote-Zwang.
Für Gesellschaften (Touristen) ermäßigte Zimmerpreise.
Badeanstalt im Hotel.
Jede Commission wird bestens ausgeführt. (3406
Ergebenst
A. Rauch, Besitzer.

Kräftiger und nachhaltig wirksamer als alle bekannten Stahlquellen ist unser
Nervenstärkendes Eisenwasser
Phosphorsaurer Kalk, Eisenoxydul,
gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Unregelmäßigkeit im Frauenleben, Nervenleiden und Schwächezustände blutarmer Personen, ohne besondere Kurdiät in jeder Jahreszeit anwendbar, 25 Flaschen gleich 6 M frei Haus, Bahnhof. (3400
Anstalt für künstliche Mineralwasser aus destillirtem Wasser.
Wolff & Calmberg, Berlin W., Kleiststr. 43.
Niederlage bei Herrn **F. Staberow,** Danzig, Poggenpfuhl 75.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Drogengeschäft befindet sich jetzt
Große Wollwebergasse Nr. 21
im früheren Laden der Musik.-Handl. von H. Lau.
Hans Opitz. (3307



Danziger Velociped-Depot

von
E. Flemming, Danzig,
Lange Brücke 16, Dampfboot-Anlegeplatz,
größtes Fahrrad-Lager u. Versand-Haus,
Versand nach aller Welt Länder,
empfiehlt seine beliebten, anerkannt besten und **preisgekrönten**
Expreß-Fahrräder
zu den billigsten Preisen.
Am **14. Juni** sowie beim letzten Rennen am **5. Juli** in **Königsberg** und **Stolp** wurden wiederum mit meinen
Expreß-Maschinen
mehrere erste und zweite Preise gewonnen.
Stets Eingang von Neuheiten nur bewährtester Modelle und Systeme. Alleiniger Vertreter der berühmten **Coventry-Fabrikate,** ebenso der unstreitig besten deutschen **Opel-Fabrikate.** Auf Opel-Maschinen wurden die **Zweiradmeisterschaft, die Dreirad- und Sicherheitszweiradmeisterschaft von Europa** gewonnen, außerdem weisen Opel-Maschinen noch **357** erste, **218** zweite und **121** dritte Preise auf. (3448
Auf Wunsch liefere ich auch **jede Maschine mit pneumatischen Reifen,** welches eine epochemachende **Neuheit,** aber für steinige Chausseen gar nicht zu empfehlen sind, weil dieselben sehr leicht reparaturbedürftig.
Gründl. Fahr-Unterricht sofort gratis und schnellstens.
Niederlage und Vertreter C. A. Focke, Zoppot, Seestraße 29.

Bis zum Umzuge
empfehle zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Sommer-Tricotagen, Strümpfe, Socken und Handschuhe, Strandanzüge für Knaben und Mädchen, Tricotkleidchen.
P. Bessau, Portechaisengasse.
Mech. Strumpfstrickerei.

BADE-ARTIKEL

— in jeder Art. —
Bade-Mäntel, Bade-Laken, Bade-Handtücher, Bade-Costumes, Bade-Kappen, Bade-Pantoffeln, Bade-Hosen:
das Stück für 15 Pf, 20 Pf, 25 Pf, 30 Pf, 35 Pf, 40 Pf, 45 Pf, 50 Pf, 55 Pf, 60 Pf, offerire ich in größter Auswahl.
Paul Rudolphy, Danzig,
Langenmarkt Nr. 2. (2604

Arndt & Loepert,

Werkplatz: Neugarter Thor, **Danzig,** **Comtoir und Lager:** Kohlenmarkt 6,
empfehlen
ihr reichhaltiges Lager von in eigenem Atelier gefertigten
Grabdenkmälern jeder Art
aus tiefschwarzem Granit, Syenit, Marmor, Sandstein und Eisen.
Den Herren Mühlenbesitzern offeriren:
Pa. französische Mühlensteine
eigener Fabrikation für jede Müllerei zu coulanten Bedingungen, sowie Sandmühlensteine und sämmtliche Mühlenbedarfsartikel. (3387
Kostenanschläge, Gesteinproben, Zeichnungen 2c. gratis u. franco.

Zu Bauzwecken.
Eisenbahnschienen, I Träger.
Größtes Lager. Billigste Preise. (2573
S. A. Hoch, Danzig, Johannisgasse 29.

Grundstücks-Verkauf.

Krankheitshalber bin ich willens meine Besitzung Nassenhuben Nr. 10, 15, Blatt 19, ca. 53 Hektar groß, im Ganzen, auch getheilt, mit bevorstehender Ernte, guten Gebäuden, mit auch ohne Inventur, 6 Kilom. von Danzig gelegen (Niederung), zu verkaufen. Alles Nähere bei mir selbst. (3460
L. Stoermer.

Ich bin bevollmächtigt, die Grundstücke Poggenpfuhl Nr. 28 29, worin seit vielen Jahren eine flotte Bäckerei und ein Mehl-Geschäft betrieben wird, unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen und bitte Kauflustige sich bei mir zu melden.
John Philipp,
3262) Hundegasse Nr. 100.

Ländlicher und städtischer
Grundbesitz
wird durch uns zu billigstem Zinsfuß beliehen. Auf Verlangen werden auch Vorschüsse gewährt.
G. Jacoby & Sohn,
Königsberg i. Pr., Münzplatz 4.

Eine hochtragende
Kuh
verkäuflich.
Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung. (3428

Ges. **Agenten** für den Verkauf f. u. ff. **Hamburger** und **Import-Cigarren** an Private gegen hohe Provision. Gefl. Off. sub O. 3162 Centr.-Annonc.-Bur. **William Wilkens, Hamb.**

Brief an Gustav Weigel, Buchhandlung in Leipzig. „Mit Hilfe des von Ihnen bezogenen Trempenau, „Wie bewirbt man sich geschickt um **offene Stellen?**" (Fr. gegen M. 1,60 in Brfmkn.) habe ich nach einmal. Gebrauche eine gute Stelle gefunden. Senden Sie mir noch Schilling, Handbuch d. prakt. Handelswissenschaft, geb. M. 3,20, anbei."

Für ein hiesiges Papiergeschäft wird ein
junges Mädchen
aus guter Familie, welches schon längere Zeit in der Branche thätig gewesen, zu engagiren gesucht.
Selbstgeschriebene Offerten sind unter Nr. 3463 in der Expedition d. Zeitung einzureichen.

Zur Stütze der Hausfrau

für einen kl. Haushalt auf dem Lande, wird eine geeignete, zuverlässige Persönlichkeit gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Angabe der bisherigen Thätigkeit unt. 3417 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein tüchtiger
Friseurgehilfe,
guter Raseur, der gleichzeitig etwas Tischarbeit versteht, findet dauernde Stellung vom 1. oder 15. September. (2434
Leo Ortlepp,
Königsberg in. Pr.,
Steindamm 105.

Ein junger gebild. Landwirth, militairfr., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, zum 1. Oktob. cr. mögl. selbstst. Stellung als alleiniger oder Oberinspektor auf e. größeren Gute. Reitpferd, event. Halten eines eigenen Pferdes erwünscht. Gefällige Offerten bitte unter Chiffre M. postlagernd Gumbin in Pomm. zu senden.

Eine gute Pension

wird nachgewiesen u. Nr. 3469 durch die Exped. dieser Zeitung.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.